

# TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE  
aus der Perry-Rhodan-Rédaktion

Nr. 222

DM 1,50

Österreich 5,-  
Schweiz sfr 2,-  
Italien Lire 400  
Luxemburg 11,-  
Spanien 1re 25,-  
Frankreich FF 2,00  
Nederland 1,10  
Spanien Pta 45,-

James Blish

# Die Reise nach Babel

Notsignal von  
Talos IV - Raumschiff  
ENTERPRISE greift ein

Die Abenteuer der  
ENTERPRISE  
Band 4 des  
Fernseh-Welterfolgs

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!



**TERRA ASTRA  
222 = STAR TREK 4**

**Die Reise nach Babel  
von James Blish**

**INHALT**

<b>Alle unsere Gestern</b>	1
von Jean Lisette Aroeste	
<b>Der Teufel im Dunkel</b>	26
von Gene L. Coon	
<b>Die Reise nach Babel</b>	49
von D. C. Fontana	
<b>Die Menagerie</b>	76
von Gene Roddenberry	

Jean Lisette Aroeste

**Alle unsere Gestern**

Der Stern Beta Niobe würde — nach den Berechnungen des Computers — in etwa dreieinhalb Stunden zur Nova werden. Sein einziger Satellit, Sarpeidon, war ein Planet der Klasse M, der nach den letzten Berichten von einer humanoiden Rasse bewohnt wurde, die zwar zivilisiert war, aber den Raumflug nicht kannte. Trotzdem zeigten die Sensoren der *Enterprise*, daß keine intelligenten Lebensformen auf dem Planeten zurückgeblieben waren.

Aber sie zeigten auch, daß ein starker Energiegenerator noch funktionierte. Das bedeutete, es konnte immer noch Leben dort unten geben, das die Männer der *Enterprise* finden und retten mußten, bevor der Planet zerstört wurde.

Scott richtete den Materie-Transmitter auf die Energiequelle, und Sekunden später materialisierten Kirk, Spock und McCoy in einem ziemlich großen Raum, der von Regalen und Aktenschränken in mehrere Sektionen unterteilt war. Eine dieser Abteilungen enthielt einen Schreibtisch und mehrere Bücherregale. In einer anderen befanden sich kompliziert wirkende Apparaturen, die offensichtlich in Betrieb waren. Kirk starnte auf die zuckenden Skalenzeiger, die blinkenden Lichter und surrenden Motoren. Dann blickte er zu Spock hinüber, der seinen Tricorder auf die Anlage gerichtet hatte.

„Das ist anscheinend die Energiequelle“, sagte der Erste Offizier.  
„Aber was sie *bewirkt*, weiß ich auch nicht.“

Kirk entdeckte eine vertraute Installation: ein audiovisuelles Gerät. Es war mit mehreren Schreibtischen verbunden, die mit Projektoren, kleinen Bildschirmen und Kopfhörern ausgestattet waren. Hinter ihnen befand sich ein Lagerraum für Video-Bänder; die Tür stand auf.

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

Die drei Männer fuhren herum. Vor ihnen stand ein würdig, fast majestatisch wirkender Mann in mittleren Jahren. „Ich bin der Bibliothekar“, sagte er freundlich.

„Ja, vielleicht können Sie uns helfen, Mr. ...“

„Atoz. Ich muß zugeben, daß ich ein wenig überrascht bin. Ich hatte geglaubt, daß alle anderen längst fort seien. Aber es freut mich, Sie hier zu sehen.“

„Sie sagen, daß alle anderen fort sind. — Wohin?“

„Das war selbstverständlich jedem selbst überlassen. Und falls Sie erfahren wollen, wohin sich irgendein bestimmter Mensch gewandt hat, so kann ich Ihnen leider darüber keine Auskunft geben. Diese Informationen sind streng vertraulich.“

„Nein“, sagte McCoy, „uns interessiert nicht irgendeine bestimmte Person. Wir wollen nur ganz allgemein wissen, wohin die Bevölkerung gegangen ist.“

„Ach so. Ich verstehe. Sie wissen noch nicht, wohin Sie gehen wollen und können sich nicht entscheiden, nicht wahr? Vielleicht kann ich Ihnen helfen. Würden Sie bitte mit mir kommen?“ Mit einer leichten Verbeugung führte Atoz die drei Männer in die Abteilung, in der sich die audiovisuellen Geräte befanden.

Anscheinend, überlegte Kirk, hielt Atoz sie für Bewohner dieses Planeten und glaubte, daß auch sie eine Zuflucht vor der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe suchten. Nun, sollte er. Es gab keine bessere Möglichkeit, um festzustellen, wohin alle anderen gegangen waren.

Und dann blieb er überrascht stehen: Er hätte schwören mögen, daß Atoz hinter ihnen ging. Doch plötzlich sah er ihn vor sich aus dem Lagerraum für Video-Bänder lächelnd auf sie zukommen.

„Wie zum Teufel kommt er denn dorthin?“ flüsterte Kirk verblüfft.

„Jeder Projektionstisch in diesem Raum kann individuell bedient werden“, sagte Atoz. „Sie können jedes beliebige von über zwanzigtausend Versim-Bändern wählen.“ Er wandte sich an Kirk. „Haben Sie ein besonderes Interessengebiet, Sir?“

„Wie ist es mit der Geschichte der jüngsten Vergangenheit?“

„Zu schade, Sir. Gerade auf diesem Gebiet haben wir leider sehr wenig Material.“

„Es braucht nicht sehr umfangreich zu sein. Ich möchte nur ein paar Fragen beantwortet haben.“

„Wenn es so ist ... Das Register befindet sich im zweiten Raum links.“

Jetzt war Kirk nicht mehr überrascht, den seltsamen Mr. Atoz bereits dort vorzufinden, als er den Raum betrat. Aber da war noch etwas: Kirk hatte den Eindruck, daß Mr. Atoz ihn irgendwie jetzt zum ersten Mal sah. Und diese Vermutung wurde auch sofort bestätigt.

„Wo bleiben Sie denn?“ fuhr er Kirk ärgerlich an. „Warum kommen Sie so spät?“

„Wir haben erst jetzt gehört, was passiert, und sind sofort hergekommen.“

„Es war meine Schuld“, sagte Spock. „Ich habe einen Kalkulationsfehler gemacht. Die Sensoren des Raumschiffs haben angezeigt, daß es kein Leben mehr auf diesem Planeten gibt.“

„In ein paar Stunden ist diese Feststellung auch absolut richtig“, sagte Atoz. „In ein paar Stunden würden Sie drei tot sein. Sie sind wirklich im allerletzten Moment gekommen.“

„Sie wissen also, was geschehen wird?“ fragte McCoy.

„Natürlich weiß ich es. Wir sind schon lange vor der Nova gewarnt worden. Alle anderen haben sich an die gegebenen Instruktionen gehalten und befinden sich jetzt in Sicherheit. Und Sie sollten das gleiche tun.“

„Sie sagen, die anderen sind in *Sicherheit*?“

„Absolut“, sagte Atoz stolz. „Jeder einzelne von ihnen.“

„Aber wo? Wohin sind sie gegangen?“

„Das blieb jedem selbst überlassen.“

„Und Sie allein haben alle Bewohner dieses Planeten in Sicherheit gebracht?“

„Ja“, sagte Atoz schlicht. „Ich bin stolz darauf. Natürlich mußte ich die einfacheren Aufgaben meinen Imagos überlassen; aber die Verantwortung lag allein bei mir.“

„Ich glaube, wir haben schon zwei von Ihren Imagos kennengelernt“, sagte Kirk. „Sie sind der wirkliche Mr. Atoz, nehme ich an.“

„Natürlich.“

McCoy hatte schon seinen Tricorder auf den Mann gerichtet. „Stimmt, Jim. Er ist real. Und das erklärt auch, warum unsere Sensoren nicht angesprochen haben. Wenn nur ein einziger Mensch zurückgeblieben ist, sind die Energieausstrahlungen natürlich zu gering. — Ist Ihnen eigentlich klar, Sir, daß Sie sterben, wenn Sie hierbleiben?“

„Natürlich. Und ich werde meiner Frau und meinen Kindern folgen, wenn es soweit ist. Aber machen Sie sich keine Gedanken über mich. Denken Sie an Ihre eigene Sicherheit.“

Kirk seufzte. „Also gut“, sagte er resigniert. „Was sollen wir tun?“

„Die Geschichte dieses Planeten ist in allen Details registriert“, sagte Atoz und deutete auf die Bänder, die in den Regalen lagen. „Sie brauchen nur zu wählen, was Sie am meisten interessiert – das Jahrhundert, den Monat, den Tag, die Stunde. Aber denken Sie daran, daß Sie sehr spät gekommen sind und nicht mehr viel Zeit haben.“

Kirk und McCoy setzten Kopfhörer auf. Atoz wählte zwei Bänder aus und setzte sie in die Projektoren ein.

Kirk bot auch Spock einen Kopfhörer an; aber der Erste Offizier schüttelte den Kopf und ging zu der großen Apparatur, die Atoz jetzt einschaltete.

Kirks Bildschirm wurde hell, und er sah eine leere Straße. Ein rascher Blick informierte ihn, daß McCoys Bildschirm ein weniger interessantes Panorama zeigte: eine arktische Eiswüste. Atoz hatte wirklich eine komische Vorstellung von ...

Der gellende Schrei einer Frau zerriß seine Gedanken.

Kirk sprang auf und riß den Kopfhörer von den Ohren.

Wieder der Schrei. Und er kam nicht aus dem Kopfhörer, sondern von draußen.

„Hilfe! Sie wollen mich ermorden!“

„Spock! McCoy!“ Kirk rannte schon zur Tür.

Hinter ihnen hörten sie Atoz' Stimme: „Halt! Halt! – Ich habe Ihnen nicht erklärt ...“

Als Kirk aus der Tür stürzte, verstummte die Stimme.

Er stolperte und kam zum Stehen – in der engen Gasse, die er eben auf dem Bildschirm gesehen hatte!

Es blieb ihm keine Zeit, darüber erstaunt zu sein. Die Gasse war neblig und kühl, und wieder hörte er den gellenden Schrei. Und dann eine Männerstimme: „Wenn du nett bist. überlege ich mir's vielleicht noch einmal.“

Kirk bog vorsichtig um die Ecke. Ein junger Mann im Samtanzug und Spitzenhemd, einen Degen an der Seite, rang mit einem jungen Mädchen, das wie eine Zigeunerin gekleidet war. Sie wehrte sich verzweifelt, biß und kratzte; aber er war viel stärker als sie und versuchte, sie brutal zu Boden zu werfen. Ein zweiter, noch dandyhafter wirkender Mann stand an die Hauswand gelehnt und sah mit amüsiertem Grinsen zu.

Und dann gelang es dem Mädchen, den Mann in die Hand zu beißen.

„Au!“ Er holte aus und wollte sie ins Gesicht schlagen. Aber er kam nicht dazu, Kirk umklammerte seinen rechten Arm und hielt ihn fest.

„Lassen Sie sie in Ruhe!“

Das Mädchen befreite sich und sprang zur Seite.

Der Mann starnte Kirk wütend an. „Komm', wenn du gerufen wirst, Sklave!“ schrie er und schlug nach Kirks Kopf. Kirk fing den Schlag ab, und im nächsten Augenblick lag sein Gegner im Kot der Gasse.

Der zweite Mann stieß die Frau beiseite und ging drohend auf Kirk zu, die Hand am Degengriff. „Ich muß dir wohl eine Lektion erteilen, damit du weißt, wie man sich Herren gegenüber benimmt. — Wer ist dein Herr, Bursche?“

„Ich bin ein Freier.“

Das schien den Mann zu freuen. Er grinste amüsiert und zog seinen Degen.

„Die Freiheit scheint dir nicht zu bekommen“, sagte er. „Ich muß dir offenbar Manieren beibringen, Freier.“ Die Degenspitze durchbohrte Kirks Ärmel.

„Vorsicht! Der andere ist hinter Euch!“ schrie die Frau. Aber es war zu spät. Kirk wurde von hinten umklammert. Er stieß dem Mann beide Ellenbogen in die Magengrube, und als er zusammensackte, riß er ihm den Degen aus der Scheide. Dann hob er jedoch seine Phasen-Waffe und drückte ab. Es geschah nichts, Kirk ließ die Waffe fallen und ging mit dem Degen auf den zweiten Mann los. Der starnte entgeistert und wich langsam zurück.

„Mein Gott! Der Kerl ist ein Teufel!“ Damit wandte er sich um und rannte fort. Sein Freund rappelte sich auf und folgte ihm. Kirk nahm die unbrauchbare Phasen-Waffe vom Boden auf und steckte sie ins Halfter zurück. Dann wandte er sich dem Mädchen zu. Ihr Äußeres war alles andere als sauber, und sie selbst auch nicht. Aber sie war auffallend hübsch.

„Ich danke Euch, Fremder“, sagte sie.

„Alles in Ordnung?“

Die Frau blickte ihn prüfend an. „Ah, ich dachte, Ihr seid auch ein Zigeuner. Aber Ihr gehört nicht zu uns. Trotzdem, Ihr seid ein netter Kerl.“

„Sind Sie sicher, daß Sie nicht verletzt sind?“ fragte Kirk besorgt. „Kommen Sie lieber mit in die Bibliothek. Da sind Sie in Sicherheit, und Dr. McCoy kann sich um Sie kümmern.“

„Wo ist die Bibliothek?“

„Gleich um die Ecke.“

Aber als sie in die Gasse einbogen, aus der er gekommen war, war die Tür zur Bibliothek spurlos verschwunden.

Er lief ein paarmal hin und her, dann wandte er sich an die Frau, die ihn verwundert ansah.

„Was habt Ihr denn, Mann? Wir sollten sehen, daß wir verschwinden, bevor die beiden Kerle mit ein paar Bütteln zurückkommen.“

„Erinnern Sie sich, wo Sie mich zuerst gesehen haben? Ich bin doch durch eine Tür gekommen, und ...“

„Ich fürchte, der Kerl hat Euch einen Schlag auf die Birne verpaßt. Kommt mit mir, Schatz. Ich kenne eine Herberge, wo man keine Fragen stellt.“

„Warten Sie. Hier ungefähr muß es sein. — Spock ! McCoy !“

„Hier, Captain“, meldete sich sofort die Stimme des Ersten Offiziers. „Wir hören Sie, aber wir können Sie nicht sehen. Alles in Ordnung?“

„Wir sind Ihnen sofort gefolgt“, setzte die Stimme McCoys hinzu. „Aber Sie waren plötzlich verschwunden.“

„Wir müssen einander im Nebel verloren haben.“

„Im Nebel, Captain?“ sagte Spocks Stimme. „Hier ist kein Nebel.“

„Gott sei uns gnädig!“ murmelte die Frau und wich entsetzt zurück.  
„Es sind Geister!“

„Nein, es sind Freunde von mir“, sagte Kirk rasch. „Sie brauchen keine Angst zu haben. Sie sind — hinter dieser Wand. — Spock! Sind Sie immer noch in der Bibliothek?“

„Ganz und gar nicht“, sagte Spocks Stimme. „Wir sind in einer arktischen Wildnis und befinden uns unterhalb eines Gletschers. Wir sind anscheinend *durch* diesen Gletscher gekommen, da es hier keinerlei sichtbare Öffnungen gibt.“

„Genau wie es hier keine Tür gibt“, sagte Kirk. „Aber hier ist es neblig, und man riecht die Nähe des Meeres.“

„Ja. Das ist die Epoche, die Sie gerade auf dem Bildschirm sahen. Dr. McCoy hatte eine Darstellung der letzten Eiszeit dieses Planeten vor sich — und deshalb ist er hier. Ich bin bei ihm, weil ich mit ihm zusammen aus der Bibliothek lief.“

„Und damit ist das Verschwinden der Bevölkerung wohl erklärt“, sagte Kirk. „Ich fürchte, wir haben Mr. Atoz sehr unterschätzt.“

„Ja“, sagte Spock, „sie haben sich anscheinend vor der Vernichtung gerettet, indem sie sich in die Vergangenheit flüchteten.“

„Wahrscheinlich. Und wir wissen auch, wie wir hierher gelangt sind. Aber wie kommen wir wieder zurück? Das Zeitportal ist unsichtbar. Doch wir können einander hören. Es muß also eine Stelle in dieser Wand geben, die nur so aussieht, als ob sie undurchlässig sei. Ich denke ...“

Wieder wurde er vom Aufschrei der Frau unterbrochen. Er wandte sich um und entdeckte, daß der Ausgang der Gasse von den beiden Männern blockiert war, die zur Verstärkung zwei Kerle mitgebracht hatten. „Meine beiden Freunde sind zurückgekommen“, sagte Kirk. „Wir hatten vorhin schon eine kleine Auseinandersetzung. Sie haben jetzt Verstärkung mitgebracht.“

„Sehen Sie sich genau um, Jim“, sagte McCoys Stimme drängend. „Sie müssen ganz in der Nähe des Portals sein. Wir suchen ebenfalls danach.“

„Da ist der Komplize der Dirne“, sagte einer der beiden Männer und deutete auf Kirk. „Nehmt ihn fest!“

„Wir sind Vertreter des Gesetzes“, sagte einer der beiden Büttel. „Leiste keinen Widerstand, Bursche!“

„Und wessen bin ich angeklagt?“

„Diebstahl und Beutelschneiderei.“

„Unsinn. Ich bin kein Dieb.“

„Jim!“ rief McCoys Stimme. „Was ist los?“

„Gott stehe uns bei!“ schrie der andere Büttel. „Was war das?“

Der erste Büttel hielt seinen Säbel und seinen Dolch in Kreuzesform vor sich und rief angstvoll: „Weicht, böse Geister, und laßt einen ehrlichen Mann in Frieden.“

Kirk sah eine Chance. „Sprechen Sie weiter, McCoy“, sagte er hastig und wich ein paar Schritte zurück.

„Sie gehorchen *seinem* Befehl“, sagte einer der Männer. „Stopft ihm den Mund, dann müssen sie schweigen!“

„Sie müssen jetzt unmittelbar vor dem Portal stehen“, sagte die Stimme Spocks.

„Reden Sie weiter. Irgend etwas. Ich ...“

Der zweite Büttel hatte sich von hinten an ihn herangeschlichen. Ein schwerer Schlag traf Kirks Kopf, alles schien zu explodieren, und plötzlich wurde es dunkel.

\*

Die Landschaft bestand aus Eis und Fels, und ein scharfer, eisiger Wind heulte über sie hinweg. Die verfallenen Gebäude um die Bibliothek und auch die Bibliothek selbst waren verschwunden. Es gab nichts mehr außer dem Gletscher und der dahinterliegenden, von Fels und Eis bedeckten Ebene.

Spock ging weiter an der Gletscherwand entlang, überprüfte sie sorgfältig Zentimeter für Zentimeter. McCoy blies seine rotgefrorenen Hände warm und rieb dann Ohren und Gesicht.

„Was ist mit Jim?“ fragte er erregt. „Warum meldet er sich nicht mehr?“

„Ich fürchte, Mr. Atoz hat das Portal geschlossen“, sagte Spock. „Es hat keinen Sinn mehr, weiterzusuchen.“

„Jim ist in Schwierigkeiten“, sagte McCoy erregt.

„Zweifellos. Aber wir auch.“

McCoy taumelte. Spock fing ihn auf und half ihm, sich auf einen großen Felsblock zu setzen.

„Spock“, sagte McCoy matt. „Lassen Sie mich hier.“

„Entweder gehen wir gemeinsam oder gar nicht.“

„Seien Sie doch kein Narr! Mein Gesicht und meine Hände sind schon fast erfroren. Ich spüre meine Füße kaum noch. Allein haben Sie vielleicht eine Chance. Sie müssen zumindest versuchen, Jim zu finden.“

„Wir bleiben zusammen“, sagte Spock barsch.

„Sie sturer, dickköpfiger ...“

Er stockte und sprach den Satz nicht zu Ende.

Spock blickte ihn ein paar Sekunden lang schweigend an, dann wandte er sich um.

Und sah zu seinem Erstaunen, daß sie beobachtet wurden.

Unweit von ihnen stand eine Gestalt in einem Fell-Overall. Das Gesicht war von einer Schneemaske verborgen, durch die ihn zwei Augen neugierig musterten. Dann winkte die Gestalt ihm, näher zu kommen.

Spock wandte sich McCoy zu und sah, daß der zur Seite gesunken war. Er packte ihn bei den Schultern und schüttelte ihn; aber McCoy rührte sich nicht. Spock legte das Ohr an McCoys Brust. Das Herz schlug noch, aber sehr matt.

Ein Schatten fiel auf sie. Die Gestalt stand über sie gebeugt. Und wieder das Zeichen: *Folgen Sie mir!*

Spock lud sich den bewußtlosen McCoy auf die Schulter und folgte der Gestalt im Pelz-Overall.

Der Weg führte in eine Schlucht und von dort aus in einen Stollen immer tiefer in den Boden hinunter. Sie gelangten in eine Höhle, die mit einer rohgezimmerten Tür abgeschlossen war und aus zwei Räumen bestand. Gleich hinter der Tür stand ein provisorisch zusammengenageltes Bett, und dort legte Spock McCoy nieder.

„Decken“, sagte er.

Die Gestalt deutete und half Spock dann, McCoy zuzudecken. Spock hakte McCoys Instrumententasche von seinem Gürtel, holte den Tricorder heraus und untersuchte McCoy gründlich mit dem Gerät. Die pelzverhüllte Gestalt hockte am Fußende des Bettes und sah Spock interessiert zu.

„Er kann die Kälte nicht vertragen“, sagte Spock. „Leider ist er selbst der Arzt, und nicht ich. Ich möchte nicht riskieren, ihm jetzt schon Medikamente zu geben. Wenn wir ihn warmhalten und ausruhen lassen, kommt er sicher bald von selbst wieder zu sich.“ Er blickte den schweigenden Zuschauer prüfend an. „Es ist doch angenehm warm hier. Warum tragen Sie eigentlich immer noch die Schneemaske?“

Hinter der Maske ertönte das helle Lachen einer Frauenstimme. „Entschuldigen Sie. Ich hatte völlig vergessen, daß ich sie noch auf hatte.“

Sie nahm die Schneemaske vom Gesicht und lächelte Spock an. Doch ihr Lächeln erlosch sofort wieder, als sie Spocks Gesicht genauer betrachtete.

„Wer sind Sie?“

„Ich heiße Spock.“

„Sie sind so ganz anders als alle Menschen, die ich jemals gesehen habe.“

„Das überrascht mich nicht. Sie brauchen aber keine Angst vor mir zu haben.“

„Warum sind Sie hier?“ fragte die Frau zögernd. „Sind Sie beide auch Deportierte?“

„Deportierte?“

„Dies ist einer der Orte – oder vielmehr Zeitepochen – in die Zor Khan die Menschen schickt, die verschwinden sollen. Sind Sie auch durch das Zeit-Portal gekommen?“

„Ja. Aber nicht als Deportierte. Wir wurden irrtümlich hergeschickt. Jedenfalls nehmen wir das an.“

Sie überlegte eine Weile. „Das Atavachron ist weit entfernt“, sagte sie dann, „aber ich vermute, Sie kommen von noch viel weiter her.“

„Das stimmt. Meine Heimat ist ein Planet, der viele Lichtjahre von hier entfernt liegt.“

„Wunderbar! Ich habe immer gern Bücher gelesen, in denen von solchen Dingen die Rede war.“ Sie machte eine resignierte Geste. „Aber das sind ja alles nur Phantastereien. So etwas gibt es nicht. Und auch Sie sind nur eine Phantasiegestalt. Ich bilde mir nur ein, mit Ihnen zu sprechen. Weil ich langsam verrückt werde. Ich wußte, daß es einmal so kommen müßte.“

Sie wich angstvoll vor ihm zurück. Spock ergriff ihre Hand. „Ich weiß aber, daß ich wirklich existiere“, sagte er. „Ich bin keine Ausgeburt Ihrer Phantasie.“

„Ich bin schon zu lange hier ... länger, als ich wahrhaben möchte“, sagte sie mit einem matten Lächeln. „Als ich Sie dort draußen entdeckte, wagte ich einfach nicht zu glauben ...“

Spock begann, etwas wie Mitleid mit ihr zu fühlen, und dieses Gefühl war für ihn so neu und ungewöhnlich, daß es ihn verwirrte. Er verbarg seine Unsicherheit, indem er sich über den Bewußtlosen beugte und seine Körperfunktionen mit dem Tricorder prüfte. Er schrocken richtete er sich auf.

„Ich hätte ihm doch gleich Coradrenalin geben sollen“, murmelte er, nahm den Spray-Injektor aus der Instrumententasche und holte das Versäumte nach.

Die Frau beobachtete ihn sehr aufmerksam.

McCoy stöhnte und sein Atem ging in kurzen, keuchenden Stößen. Spock beugte sich über ihn.

„Wachen Sie auf, Dr. Leonard McCoy“, sagte er förmlich. Und dann, laut und dringlich: „Aufwachen!“

McCloys Atem wurde ruhiger, und Spock trat zurück. Der Arzt schlug die Augen auf und blickte in das Gesicht der Frau.

„Wer sind Sie?“ fragte er benommen.

„Ich heiße Zarabeth.“

„Wo ist Spock?“

„Ich bin hier, Doc.“

„Sind wir wieder in der Bibliothek?“

„Nein. Wir befinden uns immer noch in dieser Eiszeit“, sagte Spock.  
„Aber in Sicherheit; im Augenblick zumindest.“

McCoy versuchte, sich aufzurichten. „Jim! — Wo ist Jim! Wir müssen ihn finden!“

„Sie müssen sich vor allem ausruhen. Bleiben Sie liegen. Ich werde inzwischen versuchen, den Captain zu finden.“

McCoy ließ sich wieder zurückfallen.

„Sie müssen ihn finden, Spock! Kümmern Sie sich nicht um mich. Finden Sie den Captain.“

Er schloß die Augen, und nach ein paar Sekunden winkte Spock Zarabeth schweigend zur Tür. Sie gingen zusammen in den zweiten Raum der Höhle, und Zarabeth fragte: „Wer ist dieser Jim?“

„Unser Kommandant und unser Freund.“

„Ich habe nur Sie beide gesehen. Ich habe nicht gewußt, daß Sie zu dritt sind.“

„Er — er ist auch nicht mit uns gekommen. Das Zeit-Portal hat ihn in eine andere Epoche geschickt. Es gibt nur einen einzigen Weg, ihn zu finden: Können Sie mir zeigen, wo das Zeit-Portal sich befindet?“

„Aber was wird mit Ihrem Freund?“ sagte sie. „Er ist sehr krank.“

„Sie haben recht. Aber er befindet sich nicht mehr in Lebensgefahr. Meine Hauptaufgabe ihm gegenüber ist also erledigt. — Und wenn ich hier bleibe, kann niemand Captain Kirk zu Hilfe kommen.“

„Was Sie sagen, klingt wie eine mathematische Gleichung.“

„Es ist auch eine“, sagte Spock nachdenklich. Er begann, auf und ab zu gehen. „Ich habe bereits einen Fehler begangen, der fast McCoys Leben gekostet hätte. Ich darf jetzt keinen zweiten machen. Vielleicht hat es etwas mit dem Atavachron zu tun. Wenn ich nur etwas mehr darüber wüßte ... Zarabeth, Sie haben mir gesagt, daß Sie hierher deportiert worden sind. Darf ich fragen ...“

„Warum? — Mein einziges Verbrechen bestand darin, in der Wahl meiner Verwandtschaft unvorsichtig gewesen zu sein. Zwei meiner Familienangehörigen sind wegen eines Komplotts gegen Zor Khan zum Tode verurteilt worden. Doch es hat Zor Khan nicht genügt, die beiden hinrichten zu lassen. Er wollte die ganze Familie ausrotten. Er hat das Atavachron dazu benutzt, jeden einzelnen von uns an Orte zu senden, an denen uns niemand auffinden kann und wir nicht lange überleben können.“

„Dann ist die Lösung ziemlich einfach“, sagte Spock erleichtert. „Zor Kahn existiert nicht mehr. Sie und ich können McCoy ungehindert in die Bibliothek zurückbringen. Von dort aus werde ich Sie und McCoy an Bord des Schiffes transmittieren, und ich lasse mich dann von Atoz in den Zeitabschnitt schicken, wo Jim ist.“

„Nein!“ schrie Zarabeth entsetzt. „Ich kann nicht durch das Zeit-Portal zurückgehen! Das wäre mein Tod!“

„Wieso?“

„Keiner von uns kann zurück“, sagte sie. „Wenn wir durch das Zeit-Portal hindurchgehen, werden wir vom Atavachron metabolisch verändert. Das ist seine einzige Aufgabe. Unser Metabolismus wird gründlich umstrukturiert und der Zeit, in die wir versetzt werden, angepaßt. Und das ist auch Ihnen geschehen. Auch Sie können nicht zurück. Wenn Sie das Portal passieren, erreichen Sie die andere Seite nur als Toter!“

Das war es also. Er und McCoy waren hier gefangen. Für immer! Und das galt wohl auch für Jim, wo immer der sein mochte.

\*

Als Kirk wieder zu sich kam, fand er sich in einem dreckigen, primitiven Verlies. Er lag auf einer stinkenden, halbverfaulten Strohschüttte. Er stand auf. Bei der Bewegung schoß ein stechender Schmerz durch seinen Kopf. Er verzog das Gesicht und fuhr mit der Hand über seinen schmerzenden Schädel. Er trat an die Gittertür der Zelle. Sie führte auf einen düsteren Korridor. Gegenüber sah er eine andere Tür aus Gitterstäben und dahinter die Zigeunerin.

Sie schien ihm etwas sagen zu wollen; aber im gleichen Moment hörte er Stimmen und Schritte, und die Frau zog sich in den hintersten Winkel der Zelle zurück. Kurz darauf trat einer der beiden Büttel vor Kirks Zellentür. Bei ihm war ein Mann, dessen Haltung ihn unverkennbar als öffentlichen Ankläger identifizierte.

„Das ist der Mann“, sagte der Büttel und deutete auf Kirk. „Das ist der Komplize dieser Hure.“

Er schloß die Zellentür auf, und der Ankläger trat herein. Er blickte Kirk neugierig an.

„Ihr seid also der Dieb, der mit Geistern im Bunde steht?“

„Sir, ich bin ein Fremder hier.“

„Und woher kommt Ihr?“

„Von einer fernen Insel.“

„Und wie heißt diese Insel?“

„Wir nennen sie Erde.“

„Ich kenne keine Insel, die Erde heißt. Aber fahrt fort.“

„Ich habe die Frau in der gegenüberliegenden Zelle nie zuvor gesehen. Erst heute abend hörte ich jemanden schreien und sah sie im Handgemenge mit zwei Männern. Sie war von ihnen angegriffen worden.“

„Dann leugnet Ihr also, der Komplize der Dirne zu sein?“

„Ja. Ich war in der Bibliothek, als ich die Frau schreien hörte.“ Bei dem Wort „Bibliothek“ zuckte der Ankläger merklich zusammen,

und Kirk war entschlossen, diesen Vorteil, was immer ihn auch ausgelöst haben mochte, auszunutzen. „Sie wissen vielleicht, wo sich diese Bibliothek befindet?“

Der Ankläger blickte ihn nachdenklich an. „Vielleicht seid Ihr wirklich unschuldig“, sagte er. „Ihr macht auf mich den Eindruck eines rechtschaffenen Mannes.“

„Er ist ein Hexer!“ schrie die Frau aus ihrer Zelle. „Er spricht zu unreinen Geistern! Büttel! Ihr habt es selbst gehört!“

„Es stimmt, Mylord.“ Der Büttel nickte. „Ich habe selbst gehört, wie die Geister ihn riefen, und wie er sich mit ihnen unterhielt.“

Völlig entgeistert blickte Kirk von einem zum anderen. Es gab keinen Zweifel. Diese Leute glaubten an die Existenz von Geistern und Hexen und Zauberern. Der Ankläger blickte Kirk ernst an. „Ihr habt diese — Geister wirklich gehört?“ wandte er sich dann an den Büttel.

„Aye, Mylord. Gott sei mein Zeuge!“

„Die Stimmen, die Sie hörten, waren die Stimmen meiner Freunde“, sagte Kirk. „Sie waren auf der anderen Seite der Mauer. In der Bibliothek.“

„Ich verstehe nichts von diesen Dingen“, sagte der Ankläger erregt. „Und ich bin nicht befugt, in einer so schwerwiegenden Angelegenheit Entscheidungen zu fällen. Ein Gelehrter, der in den Geheimnissen der Hexenkunst bewandert ist, mag sich mit ihm befassen. Ich will nichts mehr damit zu tun haben.“

„Hören Sie, Sir. Könnten Sie zumindest eine Unterredung mit Mr. Atoz arrangieren? Sie erinnern sich doch an Mr. Atoz, nicht wahr?“

„Ich kenne keinen Mr. Atoz. — Öffnet Die Tür! Ich will nicht mehr mit diesem Menschen sprechen.“

Der Büttel ließ den Ankläger aus der Zelle, und sie gingen beide rasch den Korridor entlang.

„Ich möchte wenigstens mit Ihnen sprechen, Mylord!“ schrie Kirk ihnen verzweifelt nach.

Er rüttelte in Wut und Verzweiflung an den Gitterstäben. Eine tiefe Niedergeschlagenheit befiel ihn bei der Erkenntnis, völlig allein und ohne Freunde zu sein.

Die Zigeunerin preßte ihr Gesicht gegen die Gitterstäbe und schrie: „Hexer! Hexer! Sie werden dich verbrennen! Verbrennen! Verbrennen!“

Am folgenden Tag wurde sie fortgebracht. Kirk bemerkte es kaum. Er versuchte, sich über seine nächsten Schritte klar zu werden. Dabei wurde er von einem furchtbaren Kopfschmerz befallen, der jedes Denken unmöglich machte. Und als er von seiner Strohschütte aufstand und an die Gittertür trat, um sich zu vergewissern, daß er mit den Händen durch die Eisenstäbe hindurchreichen konnte, wurde ihm plötzlich schwindlig.

Auf dem Korridor hörte er das Rasseln von Schlüsseln. Der Gefängniswärter brachte das Essen. Jetzt oder nie, überlegte Kirk.

Er saß wieder auf seiner Strohschütte, als der Wärter in die Zelle trat. Aber als der Mann die Blechschüssel mit dem Essen auf den Boden stellte, sprang Kirk auf, umklammerte mit der einen Hand seinen Hals und riß ihm mit der anderen den Schlüsselbund vom Gürtel. Der Mann hatte gerade noch Zeit, einen erschrockenen Schrei auszustoßen, bevor Kirk ihn mit einem Handkantenschlag zu Boden streckte. Er zerrte den Bewußtlosen zu seiner Strohschütte und bedeckte ihn mit Stroh. Ende von Ausbruchsmanöver Nr. 1. Wenn er Glück hatte, würde der Aufschrei einen der Büttel herbeilocken, durch den er sich aus dem Gefängnis herauszukommen hoffte.

Eigenartig, wie schwindlig er sich plötzlich wieder fühlte. Einem Impuls folgend legte er sich auf den Strohsack und schloß die Augen.

Er hörte eilige Schritte und dann das Quietschen der rostigen Türscharniere. Der Mann stieß einen überraschten Ruf aus, als er die Tür offen fand. Und Kirk wußte, daß er mehr Glück hatte als erwartet: Der Mann, der jetzt die Zelle betrat, war der Ankläger höchstpersönlich. Kirk stöhnte laut.

Näher kommende Schritte und erregtes Atmen verrieten ihm, daß der Mann an den Strohsack herangetreten war und sich jetzt über ihn beugte. Ein rascher Blick durch halbgeschlossene Lider verschaffte Kirk Gewißheit. Er packte den Mann bei den Handgelenken und riß ihn neben sich zu Boden.

„Wenn Sie schreien, werde ich Sie töten“, sagte er sehr leise, sehr eindringlich.

Der Ankläger schrie nicht. „Ihr macht Eure Lage nur noch schlimmer“, sagte er nur.

„Ich werde grundlos angeklagt“, sagte Kirk, „und Sie wissen das ganz genau.“

„Ich bin gekommen, um Euch dem Inquisitions-Tribunal zu überstellen“, sagte der Ankläger sachlich. „Dort wird man entscheiden, ob Ihr ein Hexer seid oder nicht.“

„Es gibt keine Hexerei!“

„Ich werde Eure Worte für mich behalten“, sagte der Ankläger. „Sie sind schlimmste Ketzerei.“

„Sie sind jetzt der einzige, der mich hören kann. Vor dem Inquisitor ist das anders. Dort werde ich Sie als einen Menschen denunzieren, der genau wie ich aus der Zukunft kommt. Dann wird man auch Sie der Hexerei beschuldigen.“

„Ganz recht. Man würde auch mich auf den Scheiterhaufen schicken“, sagte der Ankläger. „Aber was hättet Ihr davon?“

„Gebrauchen Sie doch Ihren Kopf, Mann!“ sagte Kirk grob. „Ich will Ihre Hilfe!“

„Wie kann ich Euch denn helfen? Ich verspreche Euch, daß ich alles tun werde, um einen Freispruch zu erwirken. Vielleicht schaffe ich es auch. — Vorausgesetzt, daß Ihr mit keinem Wort Eure beiden Kameraden erwähnt.“

„Das genügt mir nicht. Sie müssen mir helfen, in die Bibliothek zurückzukehren.“

„Ihr könnt nicht zurück.“

„Ich muß! — Warum kommen Sie nicht mit uns?“

„Wir können niemals zurück“, sagte der Ankläger. „Wir müssen bis an unser Lebensende hier in der Vergangenheit bleiben. Das Atavachron hat unsere Zellularstruktur und unsere Denkweise so verändert, daß wir uns in unserer Ziel-Epoche wirklich zu Hause fühlen. Eine Rückkehr in die Zukunft würde unseren Tod bedeuten.“

„Verändert?“ sagte Kirk. „Ich bin nur zufällig hier. Ihr Mr. Atoz hat mich in keiner Weise vorbereitet oder verändert ...“

Wieder dieser stechende, fast unerträgliche Kopfschmerz.

„Dann müßt Ihr sofort zurück! Wenn man Euch nicht entsprechend präpariert hat, werdet Ihr innerhalb weniger Tage sterben.“

„Dann werden Sie mir also zeigen, wo das Zeit-Portal ist?“

„Ja. Ich werde Euch in seine Nähe führen. Die genaue Stelle müßt Ihr schon selbst finden.“

\*

Fünf Minuten später war Kirk wieder in der Bibliothek. Sie war so leer wie zu dem Augenblick, als er sie zum erstenmal betreten hatte. Er funkte die *Enterprise* an und fragte nach der genauen Zeit. Noch siebzehn Minuten bis zur Nova!

Er erkannte, daß ohne Rücksicht auf die Länge der Zeitspanne, die er in der Vergangenheit verbracht hatte, die Rückkehr durch das Zeitportal immer zu diesem Tag erfolgte. Zumindest bei der jetzigen Adjustierung.

Er zog die Phasen-Waffe. In der Vergangenheit hatte sie nicht funktioniert. Aber hier würde sie wieder wirksam sein. Und jetzt, Mr. Atoz, überlegte er grimmig, werden Sie uns *behilflich* sein.

McCoy lag noch immer im Bett, fühlte sich aber schon wesentlich besser. Zarabeth, die ein langes Kleid angezogen hatte, in dem sie ausgesprochen hübsch aussah, stand am Herd und kochte etwas.

„Ich hoffe, daß die *Enterprise* rechtzeitig weggekommen ist“, sagte McCoy.

„Ich hoffe, daß sie rechtzeitig wegkommen *wird*“, korrigierte ihn Spock. „Das Ereignis liegt hunderttausend Jahre in der Zukunft.“

„Ja, richtig. — Ich frage mich nur, wo Jim steckt.“

„Wer weiß? Wir können nur hoffen, daß es ihm gutgeht.“

„Was heißt das: Wir können nur hoffen? Haben Sie denn gar nichts unternommen?“

„Was konnte ich denn tun?“

„Das Zeit-Portal finden“, sagte McCoy ungeduldig. „Nun machen Sie schon! Wir können doch nicht sehr weit davon entfernt sein!“

„Darauf haben wir doch schon sehr eingehend gesprochen, McCoy. Wir können nicht zurück. Ist Ihnen das nicht klar?“

„Durchaus. Ich glaube es nur nicht.“

„Es wäre Selbstmord, wenn es Ihnen wirklich gelänge, zurückzugehen.“ McCloy seufzte. „Ich verstehe. Sie wollen hierbleiben.“ Er warf einen raschen Blick in den anderen Raum, wo Zarabeth am Herd stand. „Und ich verstehe auch Ihre Gründe dafür.“ Dabei war McCoy es gewesen, dachte Spock amüsiert, der vor noch nicht einmal zehn Minuten Zarabets Kochkünste wortreich gelobt und sie mit Komplimenten überschüttet hatte. „Eben noch hatte ich den Eindruck, als ob diese Aussicht gerade Ihnen sehr reizvoll erschien.“

„Jetzt hören Sie mal zu, Sie spitzohriger Vulkaner ...“

Bevor Spock begriff, was er tat, beugte er sich vor und hob McCoy vom Bett.

„Ich mag so was nicht“, sagte er.

McCoy schien nicht im geringsten verstört. Er blickte Spock nur forschend an. „Was ist denn, Spock?“ fragte er. „Was haben Sie?“

Spock ließ ihn fallen. „Nichts“, sagte er, wandte sich ab und ging ins Nebenzimmer, wo Zarabeth jetzt gerade den Tisch deckte.

Sie sah auf und lächelte. „Es ist gleich soweit. Mögen Sie probieren?“

„Danke. Ich bin nicht hungrig.“

Sie trat auf ihn zu und setzte sich neben ihn. „Ich kann mir vorstellen, wie Sie sich fühlen. Ich weiß, wie es ist, wenn man gegen seinen Willen hier leben muß.“

„Meine Gefühle sind unwichtig“, sagte Spock. „Ich habe mich mit meiner Lage abgefunden.“

„Ich will nicht lügen und Ihnen sagen, daß mir das leid tut, obwohl ich einsehe, daß es für Sie ein Unglück ist. Aber ich bin schließlich auch nicht freiwillig hier.“

„Ich weiß leider auch keinen Weg, um Sie in Ihre eigene Epoche zurückzubringen.“

„Ich will gar nicht mehr zurück“, sagte Zarabeth. „Jetzt ist dies hier meine Epoche. Aber ich bin hier sehr einsam gewesen. Wissen Sie eigentlich, wie das ist, allein zu sein?“

„Ja. Das weiß ich.“

Er trat an den Tisch, warf einen Blick in die Schüssel — und fühlte einen leichten Schock.

„Das ist Fleisch von einem Tier, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja. Es gibt hier kaum etwas anderes zu essen“, sagte sie.

„Natürlich. Was soll in diesem Klima auch wachsen! Wie beheizen Sie diese Höhle eigentlich?“

„Es gibt hier eine heiße Quelle. Die versorgt mich mit natürlicher Dampfkraft.“

„Wunderbar. Vielleicht könnte man eine Art Treibhaus bauen. Aber bis dahin müssen wir mit dem vorliebnehmen, was vorhanden ist.“ Er nahm eins der Fleischstücke aus der Schüssel und biß hinein. Es war recht gut, und er nahm ein zweites.

„Viel Luxus gibt es hier leider nicht“, sagte Zarabeth. „Zor Khan hat mich nur mit dem unbedingt Lebensnotwendigen versorgt.“

„Zumindest wollte er Sie am Leben erhalten“, sagte Spock und probierte ein anderes Gericht.

„Vielleicht. Er hat mir diese Höhle, Waffen und Nahrungsmittel gegeben — alles, was ich zum Überleben brauchte — außer menschlicher Gesellschaft.“

„Wie kann man nur eine so schöne Frau in dieses Exil schicken!“ sagte Spock und war über seine Worte selbst schockiert. „Bitte, entschuldigen Sie! Ich bin sonst nicht so indiskret.“

„Wofür wollen Sie sich entschuldigen?“ sagte Zarabeth lächelnd.

Spock schien sie nicht gehört zu haben. „Die Kälte hat mich doch mehr mitgenommen, als ich angenommen habe. Bitte, vergessen Sie, was ich eben gesagt habe. Ich muß den Verstand verloren haben.“

Und das, überlegte er, war noch eine Untertreibung. Er hatte sich unverzeihlich gehenlassen. Er hatte das Fleisch eines Tieres gegessen — und es hatte ihm sogar geschmeckt! Was war nur los mit ihm? Er preßte beide Hände an seine Schläfen.

„Ich habe gesagt, daß Sie schön sind“, sagte er, ohne es zu wollen.

„Und Sie sind *wirklich* schön. Ist es falsch, das zu sagen?“

Zarabeth trat auf ihn zu. „Ich habe mich so danach gesehnt, diese Worte von Ihnen zu hören“, sagte sie leise.

Und dann lag sie in seinen Armen. Und als sie sich küßten, hatte er das Gefühl, als ob ein Selbst, das er immer in sich verschlossen gehalten hatte, plötzlich seine Fesseln gesprengt hätte und frei war.

„Du bist schön“, sagte er leise, „schöner als jeder Traum von Schönheit, den ich jemals geträumt habe.“

„Bleib’ bei mir“, flüsterte sie.

„Mein Leben gehört dir.“

„Lüge!“ sagte eine Stimme von der Tür her.

Spock fuhr herum und starrte McCoy wütend an. „Ich sage die Wahrheit“, sagte er. „Wir sind hier, für immer. Sie müssen sich endlich mit den Tatsachen abfinden.“

„Die Tatsachen, wie *Sie* sie sehen. Aber Sie belügen sich selbst, und das ist etwas völlig Neues an Ihnen. Sie haben Zarabets Worten rückhaltlos geglaubt, weil Sie sie glauben *wollten!* Aber Zarabeth ist eine Frau, die zu einem Leben in entsetzlicher Einsamkeit verurteilt worden ist. Sie würde alles tun, um diesem Alleinsein zu entgehen. Stimmt es, Zarabeth?“

„Ich habe Ihnen gesagt, was ich weiß“, sagte sie.

„Aber nicht alles, glaube ich. Sie haben gesagt, *wir* könnten nicht zurück. Die Wahrheit aber ist, daß nur *Sie* nicht zurück können. Stimmt's?“

„Sie würde niemals das Leben anderer Menschen ...“

„Um sich vor dem Alleinsein zu retten, würde sie lügen“, sagte McCoy zornig, „und sogar mich, den Captain und die ganze Besatzung der *Enterprise* ermorden, wenn es sein müßte. Nur, um Sie behalten zu können.“ Er packte Zarabeth beim Handgelenk. „Geben Sie es zu! Sagen Sie Spock, daß Sie morden würden, nur, um ihn bei sich haben zu können!“

Zarabeth schrie auf, und im nächsten Augenblick umklammerten Spocks Hände den Hals McCoys. McCoy wehrte sich nicht.

„Spock!“ sagte er ächzend. „Denken Sie nach! Denken Sie um Gottes willen nach! Wollen Sie mich jetzt umbringen? — Was fühlen Sie jetzt? Haß? Eifersucht? Haben Sie so ein Gefühl jemals zuvor erlebt?“

Spocks Hände sanken herab. Sein Kopf dröhnte. „Unmöglich“, murmelte er. „Das ist völlig unmöglich. Ich bin doch Vulkaner.“

„Der Vulkaner, der Sie sind, wird erst in hunderttausend Jahren geboren! Sie müssen nachdenken, Spock! Wie sieht es jetzt auf Ihrem Planeten aus?“

„Meine Vorfahren waren ... sind Barbaren, irrational handelnde, kriegerische Barbaren.“

„Deren Leidenschaften so unkontrolliert waren, daß sie einander töteten und beinahe die ganze Rasse ausgerottet hätten. Sie haben sich jetzt zu dem zurückentwickelt, was sie zu jener Zeit waren.“

„Ich habe mich verloren ...“, murmelte Spock. „Ich weiß nicht mehr, wer ich bin. — Zarabeth, können wir zurückkehren?“

„Ich weiß es nicht. Für mich ist es unmöglich, und ich war überzeugt, daß auch ihr nicht mehr zurück könnt.“

„Ich werde es jedenfalls versuchen“, sagte McCoy. „Zarabeth, wollen Sie mir helfen, das Zeit-Portal zu finden?“

„Ich ... Ja, wenn es sein muß.“

„Es muß sein. — Sofort!“

\*

Die Kälte schien noch unerträglicher geworden zu sein, und McCoy war noch nicht sehr widerstandsfähig. Er hatte sich in eine Decke gewickelt und lehnte, von Zarabeth gestützt, an der Wand des Gletschers. Spock klopfte wieder die glatte Eiswand ab.

„Das Portal ist nicht hier“, sagte er nach einer Weile. „Es ist sinnlos.“

„Ich fürchte, Sie haben recht“, sagte McCoy.

„Also geben wir es auf. Sie sind ohnehin zu krank, um länger in der Kälte zu bleiben. Gehen wir.“

In diesem Augenblick hörten sie ganz leise Kirks Stimme: „Spock! – Spock! – Hören Sie mich?“

„Es ist Jim!“ rief McCoy überrascht. „Hier sind wir!“

„Halt! Wir haben sie gefunden“, sagte Kirks Stimme. „Halten Sie hier, Atoz. – Können Sie mich jetzt besser hören?“

„Ja“, sagte Spock. „Wir hören Sie jetzt laut und deutlich.“

„Folgen Sie meiner Stimme!“

McCoy streckte die Hand aus und berührte den Gletscher. Seine Hand verschwand in der Eiswand. „Hier ist es! – Kommen Sie, Spock!“

„Gehen Sie schon voraus.“ Spock wandte sich zu Zarabeth. „Ich will dich nicht verlassen.“

„Ich kann nicht mit dir gehen. Das weißt du doch.“

„Worauf warten Sie noch?“ rief Kirk. „Beeilen Sie sich! Scott sagt, wir müssen sofort an Bord zurück!“

„Sie müssen zusammen zurückkommen“, sagte Atoz' Stimme, „genauso, wie Sie hineingegangen sind. Sonst lässt das Portal Sie nicht passieren.“

Spock und Zarabeth blickten einander in stummer Verzweiflung an.

„Ich habe gelogen“, sagte sie leise. „Ich kannte die Wahrheit. Und ich werde jetzt für meine Lüge büßen. Leb wohl!“

Dann waren sie in der Bibliothek. Kirk half ihnen über die Schwelle des Portals, und Atoz betätigte einige Schalter des Atavachrons. Und dann rannte er plötzlich an ihnen vorbei durch das Portal und war verschwunden.

„Atoz!“ schrie McCoy.

„Lassen Sie ihn.“ Kirk legte die Hand auf McCoys Arm. „Er hatte seine Flucht sorgfältig vorbereitet.“ Er schaltete den Kommunikator ein. „Scotty?“

„Aye. Entschuldigen Sie, Sir, wir haben nur noch ein paar Sekunden, Sir!“

Spock wandte sich dem Portal zu und hob die Faust, als ob er dagegen schlagen wollte. Aber er schlug nicht zu.

„Transmitterraum! Holen Sie uns an Bord. — Warp-Triebwerke äußerste Kraft voraus, sobald wir oben sind.“

Die Bibliothek versank, und sie standen plötzlich im Transmitterraum der *Enterprise*.

McCoy, der immer noch in die Decke gewickelt war, blickte Spock mit seinem forschenden Diagnoseblick skeptisch an.

„Sie brauchen mich nicht mehr so anzustarren, Doktor!“ sagte Spock mürrisch. „Wie Sie sehen, bin ich wieder in die Gegenwart zurückgekehrt.“

„Sind Sie sicher? Schließlich ist es wirklich geschehen, Spock.“

„Ich weiß“, sagte der Erste Offizier. „Aber das war vor hunderttausend Jahren. Sie sind alle längst tot. Tot und begraben.“

Das Raumschiff raste mit voller Beschleunigung durch die Unendlichkeit. Hinter ihm wurde ein Stern zur Nova und explodierte zu furchtbarer, unmenschlicher Schönheit.

Gene L. Coon

## Der Teufel im Dunkel

Janus war ein häßlicher Planet. Rotbraun und von einer dicken, quirgenden Wolkenschicht bedeckt, rotierte er langsam durch den Raum. Er war denkbar unfreundlich und unwirtlich; stellte aber die wichtigste Rohstoffbasis für Pergium dar — ein metallähnliches, metastabiles Plutonium mit einem Atomgewicht von 358. Die unter der Oberfläche des Planeten lebende Kolonie bestand schon seit langer Zeit, war sehr modern eingerichtet und fast völlig automatisiert. Schwierigkeiten und Pannen hatte es hier noch nie gegeben.

„Fast fünfzig Menschen einfach abgeschlachtet“, sagte Chefingenieur Vanderberg bitter. Er ging nervös und erregt hinter seinem Schreibtisch auf und ab. Ihm gegenüber standen Kirk, Spock, Lieutenant Commander Giotto, Dr. McCoy und ein Sicherheitsoffizier namens Kelly. „Die Produktion ist völlig zum Erliegen gekommen.

„Können Sie mir den Grund dafür nennen, Mr. Vanderberg?“ fragte Kirk.

„Ein Monstrum.“

„Nun, gut“, sagte Kirk. „Nehmen wir an, es gibt wirklich so ein Monstrum. Was hat es getan? Wann hat die Sache angefangen?“

Vanderberg gab sich offensichtlich Mühe, wieder ruhiger zu werden. Er drückte einen Knopf seines Schreibtischkommunikators. „Schicken Sie Ed Appel zu mir“, sagte er und wandte sich wieder Kirk zu. „Appel ist mein Produktionsingenieur. Vor etwa drei Monaten haben wir ein neues Flöz erschlossen. Dieser ganze Planet ist eine einzige, große Schatzkammer. Wir waren gerade dabei, das neue Flöz anzugehen, als es anfing. Zuerst begannen die automatischen Fördermaschinen sich aufzulösen, Stück für Stück. Das Metall schien einfach zu verschwinden. Der Grund dafür ist kein Geheimnis: es war Aqua Regia, wahrscheinlich unter Beimischung von etwas Hyd-

rofluorsäure — ein teuflisches Zeug. Wir haben nicht viel davon auf Lager, das können Sie mir glauben. Ich weiß nicht einmal *worin* ich es aufbewahren soll.“

„Teflon“, schlug Spock vor.

„Ja, aber wir *wollen* es gar nicht lagern.“

„Sie haben gesagt, daß Menschen getötet worden sind“, sagte Kirk, um ihn wieder zum Thema zu bringen.

„Ja. Zuerst unsere Service-Ingenieure. Ich habe sie in den Schacht geschickt, um die zerstörten Maschinen zu reparieren. Wir haben sie am nächsten Tag gefunden — zu Asche verbrannt. Es war wieder diese teuflische Säurenmixtur. Die ersten Todesfälle waren in den tiefsten Flözen. Aber allmählich sind diese rätselhaften Unfälle immer weiter oben vorgekommen. Der letzte Mann ist vor drei Tagen gestorben, in der dritten Stollenanlage unter Oberflächenniveau.“

„Ich möchte die Leiche untersuchen“, sagte McCoy.

„Wir haben sie für Sie aufgehoben — soweit überhaupt noch etwas von dem Mann übriggeblieben ist“

Die Tür öffnete sich, und ein untersetzter, hart und kompetent wirkender Mann von etwa vierzig Jahren trat ein. Er trug eine Phasen-Waffe am Gürtel,

„Haben Sie Wachen aufgestellt?“ fragte Kirk.

„Selbstverständlich. Und fünf von ihnen sind tot.“

„Hat irgend jemand dieses Monstrum gesehen?“

„Ja, ich“, sagte der Mann, der eben eingetreten war.

„Das ist Ed Appel“, sagte Vanderberg. „Berichten Sie, Ed.“

„Da ist nicht viel zu sagen. Ich habe es nur für den Bruchteil einer Sekunde gesehen. Es war groß und wirkte zottelig. Ich habe sofort geschossen und auch getroffen. Aber ohne jede Wirkung.“

„Alles, was von einer Phasen-Waffe nicht getötet werden kann, ist nicht real, sondern nur Illusion“, sagte Kirk bestimmt.

„Das hätten Sie Billy Anderson erzählen sollen“, sagte Appel grimmig. „Er hat nicht die geringste Chance gehabt! Und ich konnte gerade noch abhauen.“

„So ist die Situation“, sagte Vanderberg gereizt. „Niemand will mehr in die unteren Stollen einfahren. Und ich kann es den Leuten auch nicht verdenken. Wenn die Föderation von uns Pergium haben will, muß sie auch dafür sorgen, daß wir es ohne Lebensgefahr abbauen können.“

„Darum sind wir ja hier, Mr. Vanderberg“, sagte Kirk beruhigend. Dann wandte er sich an den Ersten Offizier. „Mr. Spock, ich möchte eine komplette Computer-Auswertung. Interviewen Sie alle Leute, die etwas von den Vorgängen wissen! — Mr. Vanderberg, haben Sie eine detaillierte Karte aller Schächte, Stollen, Flöze, Tunnel, Galerien und so weiter?“

„Selbstverständlich.“

Spocks Aufmerksamkeit wurde von einer dunkelgrauen Kugel angezogen, die auf dem Schreibtisch stand. Sie hatte einen Durchmesser von etwa zwanzig Zentimetern und schien aus einer kristallinen Substanz zu bestehen. „Was ist das?“ fragte er neugierig und fuhr mit den Fingerspitzen über die glatte Oberfläche der Kugel.

„Eine Silikon-Nodule. Es gibt Millionen davon in den Stollen. Wirtschaftlich völlig wertlos.“

„Aber geologisch eine Rarität, besonders in gewachsenem Fels. Ist es reines Silikon?“

„Ja, mit einem dünnen Oxydbelag an der Oberfläche und einer geringen Beimischung von Spurenelementen. Aber wir haben Sie nicht gerufen, damit Sie hier geologische Studien betreiben, Mr. Spock.“

„Mr. Spock interessiert sich für alles“, sagte Kirk, „und manchmal ist das äußerst nützlich. Wir verlassen uns auf Ihre Mitarbeit, Mr. Vanderberg.“

„Ich stehe Ihnen voll und ganz zur Verfügung. Sie müssen dieses Monstrum finden. Ich will nicht noch mehr Menschen verlieren — und außerdem muß die Produktion endlich wieder anlaufen.“

\*

Sie arbeiteten in einem Raum, der neben Vanderbergs Büro lag. Spock gab Daten an den Computer der *Enterprise* durch und bekam die Auswertungen über den Kommunikator zurück. Die Lagekarten, die Vanderberg ihnen zur Verfügung gestellt hatte, waren überaus kompliziert. Die Zahl der Tunnels, Stollen und Flöze waren ungeheuer. Das Gewirr der Tunnels erstreckte sich durch die ganze Kruste des Planeten und reichte kilometerweit in die Tiefe.

„Die meisten sind nicht von Menschen gebohrt, sondern natürliche Kavernen“, sagte Spock. „Es könnten Lava-Aushöhlungen sein. Aber wenn das zutrifft, dann sind sie wirklich ungewöhnlich weitläufig.“

„Das macht uns die Arbeit nicht gerade leichter“, seufzte Kirk. „Doc, was haben Sie beim Sezieren festgestellt?“

„Der Arzt dieser Station hatte recht, Jim. Der Mann ist völlig verbrannt. Er wurde in diese Säuremischung getaucht oder damit besprührt.“

„Könnte die Säure auch das Metall der Maschinen aufgelöst haben?“

„Aqua Regia greift sogar Gold an. Was mich wundert, ist diese Beimischung von Hydrofluorsäure. Das ist eine sehr schwache Säure. Und es gibt nur zwei Substanzen, die sie äußerst heftig angreift: eine davon ist Glas; deshalb muß man sie in Wachsbehältern aufbewahren oder, wie Spock vorschlug, in Teflonbehältern.“

„Und was ist die andere Substanz?“

„Menschliches Gewebe.“

„Hmm. — Es hat den Anschein, als ob die Säuremischung sehr sorgfältig zusammengestellt worden sei. Glauben Sie, daß diese ganze Monstrumgeschichte möglicherweise nur eine Tarnung für irgendeine Sabotageaktion ist?“

„Vielleicht Captain. Mr. Vanderberg glaubt zum Beispiel, daß diese Kreatur sich in dem Gewirr von Tunnels und Stollen von einem Ort zum anderen bewegt. Aber wenn man eine genaue Tabelle der Morde und Zerstörungen anlegt, mit genauen Orts- und Zeitangaben,

muß man zu der Erkenntnis kommen, daß die Kreatur auf gar keinen Fall so rasch von einem Punkt zum nächsten gekommen sein kann.“

„Wie alt sind diese Karten?“

„Sie sind vor einem Jahr angefertigt worden — kurz vor dem ersten Auftreten des sogenannten Monstrums: Außerdem, Captain, haben unsere Sensoren festgestellt, daß es unter der Oberfläche des Planeten Janus *kein* Leben gibt; mit Ausnahme der menschlichen Bewohner dieser Kolonie selbstverständlich. Wir stehen also vor folgender Alternative: „Entweder müssen wir die Tausende Kilometer von Tunnels und Stollen zu Fuß abpatrouillieren und versuchen, das Monstrum irgendwo aufzuspüren — falls es überhaupt existiert; oder aber nach einem Menschen suchen, dem es gelungen ist, einen scheinbar unerschöpflichen Vorrat dieser Säure herzustellen und zu lagern, und der einen unauffälligen Transportbehälter von mindestens dreißig Liter Inhalt besitzt.“

„Ich ziehe die Monstrum-Theorie vor“, erklärte McCoy.

Spock sagte: „Und ich denke ...“

Ein weit entfernt klingender, dumpfer Knall unterbrach ihn. Der Boden unter ihren Füßen schwankte, die Lampen flackerten, und dann schrillte eine Alarmglocke. Sekunden später stürzte Vanderberg herein.

„Das war im Haupt-Reaktor-Raum!“ schrie er erregt. „Wir müssen nachsehen, was passiert ist!“

Sie rannten los. Vanderberg übernahm die Führung, McCoy bildete die Nachhut. Der Tunnel mündete in einen Stollen, dessen Seitenwände mit Warnschildern bepflastert waren:

VORSICHT!  
HAUPT-REAKTOR-RAUM!  
KEIN ZUTRITT FÜR UNBEFUGTE !

Der Boden des Tunnels sah aus, als ob ein sehr schwerer Gegenstand über ihn geschleift worden wäre. Das Ende des Tunnels war einmal

von einer massiven Stahltür abgeschlossen gewesen. Sie bestand nur noch aus einem Gewirr zerfetzten, halb geschmolzenen und aufgerollten Metalls um ein riesiges Loch. Davor lag ein schwarzverbrannter, verkohlter Klumpen, der einmal ein Mensch gewesen war.

Vanderberg taumelte zurück. „Sehen Sie!“

Dann lief er weiter auf die zerstörte Tür zu.

McCoy kniete sich neben den verkohlten Klumpen und richtete seinen Tricorder darauf. Kirk und Spock folgten Vanderberg in den Reaktorraum.

Der Reaktor selbst war in die Tunnelwand eingelassen. Nur die Stirnwand und die Armaturen waren sichtbar. Ein Gewirr von Rohrleitungen lief kreuz und quer durch den Raum. Und Vanderberg starrte entsetzt auf ein halbes Dutzend Rohrenden, die wie abgesägt im Nichts endeten.

Kirk richtete seinen Tricorder auf die Armaturen. „Ich wußte nicht, daß es noch irgendwo Atom-Kraftwerke gibt“, sagte er erstaunt,

„Dies ist vermutlich auch das einzige“, sagte Vanderberg. „Aber Pergium ist so gut wie bares Geld. Und weil es hier so viel Uran gibt, das niemand mehr haben will, verwenden wir es selbst. Besser gesagt, wir haben es verwendet, wenigstens bis jetzt.“

„Erklären Sie.“

„Die Hauptmoderationspumpe ist verschwunden. Ein Glück, daß der automatische Abschalter funktioniert hat, sonst wäre jetzt der ganze Stollen ein einziges Flammenmeer.“

Spock betrachtete die durchtrennten Rohrleitungen. „Wieder diese Säure“, sagte er. „Genau wie bei der Tür. Mr. Vanderberg, haben Sie keinen Ersatz für die gestohlene Pumpe?“

„Das glaube ich kaum. Sie war aus Platin; völlig korrosionssicher. Wir haben noch nie irgendwelche Schwierigkeiten damit gehabt.“ Plötzlich wurde Vanderberg totenblaß. „Mein Gott! Der Reaktor ist jetzt abgeschaltet. Und er ist unsere einzige Energiequelle!“

„Nur keine Panik“, sagte Kirk ruhig. „Mr. Spock, haben wir vielleicht ein Ersatzteil für diesen Zweck an Bord?“

„Nein, Captain. So etwas kann man höchstens noch in einem Museum auftreiben.“

Kirk schaltete seinen Kommunikator ein. „Kirk an *Enterprise*! — Leutnant Uhura, verbinden Sie mich mit Mr. Scott! — Scotty, hier spricht der Captain. Könnten Sie eine Fusionspumpe für einen PXK-Reaktor basteln?“

„Soll das ein Witz sein, Captain?“

„Ganz im Gegenteil, Scotty. Die Situation ist verdammt ernst.“

„Hmmm. — Ich könnte da vielleicht etwas machen ... Aber lange hält es nicht.“

„Wie lange?“

„Achtundvierzig Stunden, wenn wir Glück haben.“

„Machen Sie sich sofort an die Arbeit und kommen Sie herunter, sobald Sie damit fertig sind.“

Kirk schaltete den Kommunikator ab und wandte sich an Vanderberg. „Mr. Vanderberg“, sagte er und blickte den Chefingenieur mit offenem Mißtrauen an. „Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß mir diese sich häufenden Zufälle gar nicht gefallen. Wie kann dieses angebliche Monstrum genau wissen, welchen Teil dieses fast vorsintflutlichen Reaktors man abmontieren muß, um eine lebensbedrohende Krise hervorzurufen? Und wie kommt es in den Besitz einer Säuremischung, die genau darauf abgestimmt ist, alle Metalle, einschließlich Platin, zu zerstören — und auch menschliches Gewebe?“

„Das weiß ich nicht“, sagte Vanderberg hilflos. „Vermuten Sie etwa Sabotage? — Unmöglich! Außerdem hat Ed Appel das Monstrum doch selbst gesehen!“

„Sagt er“, bemerkte Kirk trocken.

„Ed ist fast seit Beginn meiner Laufbahn mein Produktionschef. Ich würde für ihn meine Hand ins Feuer legen. Captain! Meine Leute werden ermordet! Wir haben jetzt keine Zeit für Phantasien über Spione und Saboteure!“

„Captain“, sagte Spock leise. „Würden Sie bitte einmal herkommen?“

Kirk trat zu Spock in den Haupttunnel hinaus und von da in einen schmalen, abzweigenden Stollen.

„Sehr eigenartig“, sagte Spock. „Dieser Stollen ist auf keiner der Karten, die wir gesehen haben, eingezeichnet.“

„Also ist er erst nach Herstellung der Karten angelegt worden“, folgerte Kirk.

„Ja, aber wie? — Ich sehe keine Spuren von Schramm- oder Bohrmaschinen.“

Kirk sah sich die Wände genauer an. „Stimmt. Die Wände wirken wie geschweißt. Hmm. — Wir wollen an Bord zurückgehen. Ich glaube, wir sollten die Lage einmal gründlich durchsprechen.“

\*

Spock brachte eins der kugelförmigen Objekte, die Vanderberg als Silikon-Nodulen bezeichnet hatte, mit in den Lagerraum der *Enterprise* und stellte es dort auf den Tisch. Dann setzte er sich davor und starrte es nachdenklich an.

„Ich halte es für Massenhysterie“, sagte McCoy.

„Hysterie?“ sagte Kirk zweifelnd. „Immerhin sind über fünfzig Leute gestorben.“

„Vielleicht aus ganz anderen, völlig natürlichen Ursachen — ein bakteriologisches oder toxisches Phänomen möglicherweise — und die Leute haben sich dieses mysteriöse Monstrum geschaffen, um eine plausible Erklärung dafür zu finden.“

„Aber die Verbrennungen, die Zerstörung des Reaktors.“

Spock blickte auf. „Ein natürlicher Grund vielleicht, Doktor. Aber bestimmt nicht Hysterie.“

„Nun, Sie haben mich nach meiner Meinung gefragt. Was weiß ich? Vielleicht gibt es wirklich eine Art Monstrum ...“

„Kein Lebewesen ist in seiner eigenen, natürlichen Umgebung ein Monstrum, Doktor. Und dieses Wesen scheint außerdem äußerst intelligent zu sein.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Die Pumpe ist nicht zufällig zerstört worden“, sagte Spock. „Es war das einzige Teil, das den Reaktor sofort und für lange Zeit außer Funktion setzte.“

Kirk blickte seinen Ersten Offizier an. „Halten Sie es für möglich, daß das Monstrum die Kolonisten von dem Planeten vertreiben will?“

„Es scheint logisch.“ Spock starnte immer noch auf die Kugel. „Aber vielleicht sollten wir uns einmal überlegen, welche Schlüsse sich aus Mr. Appels Behauptung, die Kreatur mit einem Phasenstrahl getroffen zu haben, ziehen lassen. Mr. Appel ist nach meinem Dafürhalten ein sehr fähiger, aber völlig phantasieloser Mann. Wenn er sagt, daß er das Monstrum getroffen hat, so stimmt es sehr wahrscheinlich auch. Warum also zeigte die Kreatur keinerlei Reaktion auf die tödliche Wirkung eines ungedämpften Phasenstrahls? Ich hätte schon eine Erklärung dafür.“

„Die Kolonisten sind nur mit leichten Phasenwaffen ausgerüstet. Wenn man diese Waffen auf ‚Töten‘ schaltet, bewirken sie eine Koagulation des Proteins im Körpergewebe. Aber nehmen wir einmal an, daß die ‚organische‘ Struktur der Kreatur nicht aus Protein, sondern aus Silikon besteht?“

„Das klingt ausgesprochen phantastisch.“

Kirk nickte.

„Nein, die Möglichkeit besteht durchaus“, widersprach McCoy. „Silikon besitzt die gleiche Wertigkeit wie Karbon, und wir kennen schon seit langem eine Anzahl einfacher silikoider ‚Organismen‘. Und das wäre auch eine Erklärung für die Säure!“ setzte er erregt hinzu. „Schließlich befindet sich auch in unserem Magen eine Hydrochloridsäure! Aber unser Körper besteht hauptsächlich aus Wasser. Silikon aber ist *nicht* wasserlöslich, also könnte die Kreislaufsubstanz dieser Kreatur sehr gut aus Aqua Regia bestehen. Und was der Hydronfluor betrifft — nun, Fluor besitzt eine besondere Affinität zu Sili-

kon; das Resultat dieser Verbindung ist Teflon. Aus dem vielleicht das Gefäßsystem der Kreatur besteht.“

„Wollen Sie etwa behaupten“, sagte Kirk, „daß dieses Monstrum die Menschen mit seinem eigenen Blut umbringt?“

„Nicht unbedingt, Jim“, sagte McCoy nachdenklich. „Vielleicht spuckt es die Säure auch wie ein Lama — oder es schwitzt sie aus. Diese Tunnels deuten darauf hin.“

„Hmm! — Dann müßte es aber auch eine Art natürlicher Panzerung besitzen. — Aber unsere Leute sind mit Phasenwaffen stärkerer Art ausgerüstet. Und deren Energiestoß hält nichts und niemand aus, ganz gleich, woraus es besteht. Die Frage ist nur, wie finden wir dieses Monstrum?“

„Ich würde vorschlagen, daß wir dort beginnen, wo diese Silikon-Nodulen zu finden sind“, sagte Spock.

„Warum? Welche Verbindung besteht zwischen dem Monstrum und den Nodulen?“

„Meine Spekulation, Sir.“

„Na gut. Lassen Sie hundert Mann Sicherheitspersonal antreten. Wir versammeln uns in Mr. Vanderbergs Büro.“

\*

„Jeder von Ihnen erhält eine Karte, auf der alle Schächte, Tunnels und Stollen dieser Kolonie verzeichnet sind“, erklärte Kirk seinen Offizieren. „Sie werden sie planmäßig und systematisch von oben nach unten durchkämmen und auch die kleinste Nische, den kleinsten Spalt untersuchen. Sie suchen nach einer Art Kreatur, die anscheinend gegen Phasenwaffen ziemlich resistent ist, also müssen Sie Ihre Waffen auf maximalen Energieausstoß schalten. Und noch eins: Fünfzig Menschen sind hier bereits getötet worden. Ich möchte nicht noch mehr Tote ...“

„Mr. Vanderberg“, sagte Spock. „Können Sie mir sagen, in welcher Tiefe Sie diese runden Nodulen gefunden haben?“

„In einem Stollen in dreitausend Meter Tiefe. — Warum?“

„Commander Giotto“, sagte Kirk. „Sie und Ihre Männer fahren sofort in diesen Stollen hinunter und beginnen mit der Suche! Mr. Vanderberg, Sie und Ihre Leute bleiben hier im obersten Niveau der Schachtanlagen. Zusammen! Und an einem sicheren Ort. Fangen wir an!“

Spock, Kirk, Giotto und zwei Soldaten stiegen in dreitausend Meter Tiefe aus dem Lift und blieben stehen, während Spock seinen Tricorder adjustierte. Die meisten von Giottos Männern waren bereits in die verschiedenen Tunnels eingedrungen. Kirk deutete auf Giottos Karte.

„Wir sind jetzt hier. Sie und Ihre beiden Leute durchsuchen jetzt diesen Tunnel. Die anderen sind bereits besetzt. Wie Sie sehen, führen alle Stollen hier oben wieder zusammen. Dort treffen wir uns.“

„Ja, Sir.“ Die Männer verschwanden im Dunkel. Spock ließ seinen Tricorder kreisen.

„Eine komische Situation“, sagte er. „Überall um uns sind Menschen; aber weil ich den Tricorder so eingestellt habe, daß er nur auf Silikon anspricht, zeigt er überhaupt nichts an. — Doch! Das ist ...“

„Spuren?“

„Ja, eine ganze Menge sogar. Aber sie sind alle sehr alt. Tausende von Jahren, würde ich sagen. Aber woher kommen dann die vielen neuen Tunnels hier unten? Das stimmt doch nicht zusammen.“

„Vielleicht doch“, sagte Kirk nachdenklich. „Vielleicht sind es gar keine Tunnels, sondern Straßen! — Mr. Spock, geben Sie mir die Näherungswerte bis zu tausend Metern in jeder Richtung.“

„Gewiß, Sir. — Da ist etwas! Irgendeine Lebensform. — Richtung 111 Grad, 4 Grad oberhalb der Horizontalen.“

„Kommen Sie, Spock!“

Sie liefen in das Gewirr der Tunnelröhren und versuchten, sich in den serpentinenförmig gewundenen Stollen an die ermittelte Richtung zu halten.

Ein gellender Schrei voraus. Er erstickte sofort in einem Gurgeln.

„Schneller!“

Sekunden später starnten sie auf einen schwarzen, verkohlten Klumpen, neben dem eine Phasen-Waffe lag. Wortlos bückte sich Spock, hob die Waffe auf und überprüfte sie. „Er hatte nicht einmal Zeit, abzudrücken, Sir.“

„Und es ist erst ein paar Sekunden her, daß wir seinen Schrei hörten.“

Aus dem Dunkel hinter sich hörten sie ein scharrendes, schleifendes Geräusch. Sie fuhren herum.

Es war zu dunkel, um etwas zu sehen. Sie bemerkten nur Bewegung, ein Kriechen wie das einer riesigen Raupe. Das Monstrum war ein gigantischer Wurm. Jetzt hörten sie ein anderes Geräusch: ein drohendes Rasseln.

„Aufpassen!“ schrie Kirk. „Es greift an!“

Sie feuerten gleichzeitig. Das Monstrum bäumte sich auf, als die beiden Energiestöße in seine Seite fuhren. Mit einem dumpfen Laut warf es sich herum und verschwand im Dunkel des Tunnels.

Sie stürzten ihm nach. Aber die Tunnelröhre war leer. Es war unfaßbar, daß ein so riesiges Lebewesen sich so schnell vorwärtsbewegen konnte. Kirk griff an die Tunnelwand — und zog seine Hand rasch zurück.

„Mr. Spock! Die Wände sind glühend heiß!“ schrie er.

„Das glaube ich, Captain. Der Tricorder zeigt an, daß sie vor weniger als zwei Minuten entstanden sind.“

Kirk hörte rasche Schritte hinter sich, und dann kamen Giotto und ein Soldat mit schußbereiten Phasenwaffen auf sie zugestürzt.

„Alles in Ordnung, Captain? Wir haben den Schrei gehört und ...“

„Uns ist nichts passiert, Giotto. Aber einer Ihrer Männer ...“

„Ja, ich habe ihn gesehen. Es war Kelly. Haben Sie das Monstrum zu Gesicht bekommen?“

„Ja. Wir haben es sogar angeschossen.“

Spock bückte sich und hob einen handgroßen Gegenstand vom Boden auf. „Und hier sind die Spuren davon, Captain.“

Er gab das Ding Kirk, der es eingehend betrachtete. Eins war klar: Es war keine organische Substanz. Es sah eher wie eine Art fibröser Asbest aus.

„Commander Giotto. Es hat den Anschein, als ob einzelne Phasenschüsse nicht ausreichen, um das Ding zu töten. Wir brauchen entweder massierten Phasenbeschuß oder aber eine einzelne Phasenwaffe mit länger andauerndem Energieausstoß, eine Kanone vom Schiff. Und noch etwas: Wir wußten von Anfang an, daß es ein Killer ist; jetzt aber ist es verwundet, hat möglicherweise Schmerzen. Und Sie wissen, es gibt nichts Gefährlicheres als ein verwundetes Tier. Denken Sie daran.“

„Die Kreatur bohrt sich jetzt sehr rasch durch den gewachsenen Fels“, meldete Spock. „Richtung 201 Grad, 5 Grad über der Horizontalen.“

„Danke.“

Giotto und die Soldaten liefen weiter, und Kirk wollte ihnen folgen; aber Spock blieb stehen und starnte nachdenklich vor sich hin.

„Was ist denn los, Mr. Spock?“

„Captain, allein in diesem Gebiet gibt es Hunderte von Tunnels. Viel zu viele, als daß sie diese Kreatur allein gegraben haben könnte.“

„Wir kennen ja ihre Lebensdauer nicht.“

„Nein, Sir. Aber die Geschwindigkeit, mit der es sich fortbewegt, weist auf einen hohen Metabolismus hin. Und das wiederum auf eine Lebenserwartung, die nicht viel größer als die unsere sein kann.“

„Damit könnten Sie recht haben, Mr. Spock. Aber ich sehe nicht, was das mit unserer Aufgabe zu tun hat.“

„Ich könnte mir denken, daß diese Kreatur vielleicht das letzte Exemplar seiner Gattung ist. Und wenn meine Annahme zutrifft, wäre seine Vernichtung ein Verbrechen an der Wissenschaft.“

„Achten Sie auf Ihren Tricorder und halten Sie die Kreatur im Richtstrahl. Wir wollen versuchen, ihr den Weg abzuschneiden.“ Kirk machte eine kurze Pause und setzte dann leiser hinzu: „Es tut mir leid, Mr. Spock; aber wir müssen es töten.“

„Aber wenn sich die Möglichkeit ergeben sollte, es einzufangen ...“

„Ich lasse nicht zu, daß noch mehr Menschenleben geopfert werden! Die Kreatur wird bei der ersten sich bietenden Gelegenheit getötet, und damit Schluß der Debatte.“

„Ja, Sir.“

Aber Kirk war alles andere als überzeugt. Sie waren alle Gegner des Tötens; Spock jedoch hatte eine besondere Aversion dagegen, speziell, wenn seine wissenschaftliche Neugier geweckt war. Deshalb setzte Kirk hinzu: „Mr. Spock, Sie werden jetzt nach oben zurückkehren und Scott bei der Installation der Pumpe helfen.“

Spock blickte Kirk mit hochgezogenen Brauen an. „Wie bitte?“

„Sie haben mich verstanden. Es ist lebenswichtig, den Reaktor wieder in Betrieb nehmen zu können. Und Ihre technischen Kenntnisse ...“

„.... sind überhaupt nicht von Bedeutung. Mr. Scott versteht viel mehr von Reaktoren als ich. Und das wissen Sie sehr gut.“

Nach einer kurzen Pause sagte Kirk: „Na schön. Dann will ich Ihnen den wirklichen Grund dafür sagen. Ich bin Kommandant der *Enterprise*. Sie sind mein Stellvertreter. Diese Jagd ist ein äußerst gefährliches Unternehmen. Wenn einer von uns beiden dabei getötet werden sollte, so ist das für das Schiff ohne jede Bedeutung. Wenn wir aber beide ausfallen, ist das Schiff ohne Führung.“

„Ich werde selbstverständlich Ihrem Befehl folgen, Captain“, sagte Spock. „Aber wir sehen uns hier einem sehr ernsten und wichtigen wissenschaftlichen Problem gegenüber. Deshalb ist mein Platz jetzt hier und nicht bei Mr. Scott. Außerdem, Sir, sind fast hundert unserer Männer gegen die Kreatur eingesetzt. Die Möglichkeit, daß ausgerechnet wir beide getötet werden könnten, ist also ...“, er machte eine kurze Pause, „ ... zweihundertsechsundzwanzig Komma acht zu eins.“

Wieder einmal fand Kirk sich von Spocks Logik ausmanövriert. „Sie haben recht. Das Risiko ist wirklich nicht erheblich. Sie können also bleiben.“

Kirks Kommunikator fiepte, und der Captain schaltete ihn ein.  
„Hier Kirk.“

„Hier Scotty! — Captain, ich habe meine brillante Improvisation eingebaut, aber sie hat eben wieder ihren Geist aufgegeben. Die Belastung war zu groß.“

„Danke. Veranlassen Sie, daß alle Kolonisten sofort an Bord der *Enterprise* evakuiert werden.“

„Nicht alle“, meldete sich Vanderbergs Stimme. „Ich und meine Spitzenkräfte werden hierbleiben. Wir kommen zu Ihnen hinunter und werden Ihnen helfen.“

„Ich befehle Ihnen ...“

„Meine Leute nehmen nur von mir Befehle entgegen, nicht von Ihnen!“

Kirk überlegte rasch. „Wie Sie wollen. Aber sorgen Sie dafür, daß alle anderen Männer evakuiert werden. Je weniger Menschen hierbleiben, desto länger reicht uns die verbliebene Luft. Wie lange haben wir Zeit, Scotty?“

„Die Luftreserve macht mir keine Sorgen, Captain. Aber der Reaktor wird in etwa zehn Stunden seine kritische Phase erreichen. Bis dahin müssen Sie Ihr liebes Tierchen gefunden haben.“

„Wir hoffen es. Geben Sie uns laufend die Daten durch, Scotty. Mr. Vanderberg, Sie und Ihre Leute versammeln sich in den oberen Stollen. Unsere Leute erwarten Sie am Lift. Mr. Spock und ich werden das Unternehmen über Kommunikator leiten. Verstanden?“

„Verstanden“, sagte Vanderbergs Stimme.

„Gut. Ende!“ Er wandte sich an Spock. „Gibt's etwas Neues?“

„Ja, Captain. Die Kreatur scheint still zu liegen, ein paar tausend Meter von hier entfernt, in dieser Richtung.“

Kirk warf einen raschen Blick auf die Karte. „Die beiden Tunnel laufen hier, an dieser Stelle, zusammen. Sie nehmen den linken, Mr. Spock, und ich den rechten.“

„Ja, Sir“, sagte Spock; aber seine Stimme klang zweifelnd. Irgend etwas gefiel ihm nicht an der Entscheidung.

Kirk betrat den rechten der beiden Tunnels und schritt langsam und vorsichtig voran.

Der Tunnel machte eine Biegung, und Kirk fand sich in einer kleinen Höhle, deren schwarze Wände mit weißen Schichten durchzogen waren. In dem weißen Gestein eingebettet entdeckte er Dutzende der runden, kugelförmigen Kristalle, die Spock so fasziniert hatten. Er schaltete den Kommunikator ein: „Mr. Spock.“

„Captain.“

„Ich habe eine ganze Gesteinsschicht mit diesen Silikon-Nodulen gefunden.“

„Sehr interessant, Captain. Bitte rühren Sie die Kugeln nicht an. Sie dürfen auf keinen Fall beschädigt werden.“

„Und warum nicht?“

„Es ist nur eine Hypothese, Captain, aber ...“

Seine Stimme ging in einem ohrenbetäubenden Krachen und Poltern unter. Kirk fuhr herum und sah, daß der Tunnel hinter ihm einstürzte. Er warf sich gegen die Wand. Dicke Staubschwaden hüllten ihn ein. Als er wieder sehen konnte, entdeckte er, daß die eingestürzten Felsmassen ihm den Rückweg versperrt hatten.

„Captain! — Ist Ihnen etwas passiert?“

„Alles in Ordnung, Mr. Spock. Der Tunnel ist hinter mir eingestürzt. Aber die beiden Tunnels stoßen ja weiter vorne aufeinander. Ich kann also jederzeit heraus.“

„In Ordnung, Captain. Ich bin nur ziemlich beunruhigt, daß die Tunneldecke ausgerechnet in diesem Moment herunterkam. Bitte gehen Sie sehr vorsichtig weiter. Ich komme Ihnen entgegen.“

„In Ordnung. Ende.“

Als er den Kommunikator wieder in seinen Gürtel hakte, hörte er hinter sich wieder ein Geräusch. Er fuhr herum. Aber es war zu spät. Das Monstrum hatte ihm den einzigen Ausweg blockiert.

Zum erstenmal sah er es klar und deutlich vor sich. Es sah aus wie eine riesige, zottige, vielfarbige Raupe. Aus dem auf- und abschwin-

genden Vorderteil wuchsen mehrere knotige Extremitäten, und das Untier stieß immer noch das rasselnde, klappernde Geräusch aus.

Kirk riß die Phasenwaffe aus der Halfter. Sofort wich das Monstrum zurück. Hatte es Angst vor der Waffe?

Schußbereit trat Kirk näher. Die Kreatur füllte den Tunnel nicht aus. Der Captain preßte sich hart an die Wand und versuchte, an ihr vorbeizugelangen. Aber sofort, als ob sie seine Absicht erahnte, schwang sie ihren Körper nach links und blockierte ihm den Weg.

„Hier Spock“, ertönte ausgerechnet in diesem Augenblick die Stimme des Ersten Offiziers aus dem Kommunikator. „Captain, der Tricorder zeigt an, daß die Kreatur jetzt ...“

„Ich weiß genau, wo sie ist“, sagte Kirk. „In genau drei Meter Entfernung von mir.“

„Schießen Sie, Captain! Rasch!“

„Die Kreatur greift nicht an, sie bedroht mich nicht einmal, Mr. Spock.“

„Sie dürfen nichts riskieren, Captain! Schießen Sie!“

„Ich dachte, Ihnen wäre so daran gelegen, die Kreatur am Leben zu halten“, sagte Kirk sarkastisch.

„Ihr Leben ist in Gefahr, Captain! Sie dürfen kein Risiko eingehen!“

„Sie scheint auf irgend etwas zu warten“, sagte Kirk. „Ich möchte herauskriegen, worauf. Ich werde schießen, wenn es notwendig wird.“

„Wie Sie wollen, Captain. Ich werde mich beeilen und mich der Kreatur von hinten nähern. Bitte denken Sie daran, daß sie ein Killer ist! Ende.“

Die Kreatur lag jetzt still. Kirk ließ seine Waffe etwas sinken; aber es erfolgte keine Reaktion.

„Also gut“, sagte Kirk leise. „Und was machen wir jetzt? Wollen wir verhandeln?“

Er trat einen Schritt vor und zur Tunnelwand. Wieder blockierte die Kreatur ihm den Weg. Und bei dieser Bewegung entdeckte Kirk an ihrer Flanke eine tiefe, zackige Furche, die unter dem zottigen Fell

eine gleißende, kristalline Substanz freilegte. Es war offensichtlich eine Wunde.

„Also bist du doch verwundbar, nicht wahr?“

Erneut hob er die Waffe. Die Kreatur stieß wieder das rasselnde Geräusch aus und wich ein wenig zurück, blieb aber dann träge liegen. Offensichtlich hatte sie Angst vor der Waffe, wollte aber auch nicht fliehen.

Kirk senkte die Waffe, und das Rasseln hörte sofort auf. Dann trat er zur Wand zurück, ging langsam in die Hocke und hielt die Phasenwaffe zwischen den Knien.

Sekunden später stürzte Spock vom anderen Ende des Tunnels heran. Mit einem Blick erfaßte er die Situation und riß die Waffe hoch.

„Nicht schießen!“ schrie Kirk.

Spock blickte ihn abwartend an. In diesem Augenblick kroch die Kreatur zur anderen Seite des Tunnels. Kirk sah, daß er jetzt zum anderen Ende des Tunnels laufen mußte, bevor die Kreatur ihm den Weg wieder verlegen konnte. Aber statt dessen sagte er: „Kommen Sie herüber, Mr. Spock.“

Mit äußerster Vorsicht kam Spock an der Wand entlang langsam zu Kirks Seite herüber. Er warf einen Blick auf die Wände der Höhle, in der die Silikon-Nodulen eingebettet waren.

„Logisch“, sagte er.

„Was ist logisch?“

„Das möchte ich jetzt noch nicht erklären, Sir. Ich möchte erst noch in Gedankenverbindung mit der Kreatur treten. Es wäre jedoch viel einfacher, wenn ich sie dabei berühren könnte ...“

Bevor Kirk Gelegenheit hatte, gegen diese Absicht zu protestieren, war Spock schon an das Wesen herangetreten und streckte die Hand nach ihm aus. Sofort wich es zurück und stieß ein warnendes Rasseln aus.

„Schade“, sagte Spock. „Es läßt anscheinend niemanden an sich heran. Nun, dann muß es eben auch so gehen. Sie müssen nur ein wenig Geduld haben, Captain.“

Spock schloß die Augen und begann, sich zu konzentrieren. Kirk hielt den Atem an. Die Kreatur zuckte beunruhigt und nervös. Plötzlich verzog Spock das Gesicht. „Dieser Schmerz!“ Er krümmte sich, und sein Gesicht war totenbleich. Er taumelte und sank zu Boden. Kirk konnte ihn im letzten Augenblick auffangen.

„Danke – Captain“, murmelte Spock und rang nach Atem. „Tut mir leid, aber ich habe nicht viel herausbekommen. Nur furchtbaren Schmerz habe ich gefühlt. Ach ja, da war noch ein Name. Es nennt sich Horta. Die Wunde verursacht ihm irrsinnige Schmerzen. Aber es reagiert ganz anders als ein verwundetes Tier.“

Plötzlich kroch es ein Stück zurück, zu einem ebenen und glatten Teil des Bodens. Dort blieb es einen Augenblick liegen, und als es weiterkroch, sahen die beiden Männer dort in den Stein des Bodens eingraviert die Worte: NICHT TÖTE ICH.

Kirk und Spock starrten einander verwundert an.

„Nicht töte ich?“ sagte Kirk. „Was soll das heißen? Es könnte eine Bitte an uns sein, es nicht zu töten, oder aber ein Versprechen, daß es uns nicht töten wird.“

„Ich weiß es auch nicht. Aber offenbar hat es während des empathischen Kontakts mit mir mehr über uns erfahren als ich über es. Aber beachten Sie, Captain, daß es in Vokabeln denken kann, in unserer Sprache! – Das bedeutet, daß es auch hören kann.“

„Horta!“ sagte Kirk langsam und laut. Die Kreatur stieß ein kurzes Rasseln aus und war wieder still.

„Mr. Spock, es fällt mir nicht leicht, Ihnen die Strapaze noch einmal zuzumuten; aber mir ist eben eingefallen, daß dieses Wesen die Pumpe nicht zerstört haben kann, weil sie ja ganz aus Platin besteht. Also muß es sie irgendwo versteckt haben. Und wir müssen sie wiederhaben. – Sie müssen also noch einmal Gedankenkontakt mit Horta herstellen, auch wenn es für Sie sehr schmerhaft ist.“

„Selbstverständlich, Captain“, sagte Spock sofort.

Kirk schaltete seinen Kommunikator ein. „Dr. McCoy. – Hier ist Kirk.“

„Ja, Captain“, antwortete McCoy.

„Nehmen Sie Ihre Instrumententasche und kommen Sie sofort her. Wir haben einen Patienten für Sie. Suchen Sie uns mit Ihrem Tricorder. Und machen Sie schnell! Ende.“

„Ich möchte Sie daran erinnern, Captain“, sagte Spock, „daß es sich hier um eine Lebensform auf Silikon-Basis handelt. Mr. McCoys medizinische Kenntnisse sind da vielleicht etwas überfordert.“

„Er ist Arzt. Also soll er heilen! — Und jetzt, Mr. Spock, nehmen Sie wieder mit der Kreatur Kontakt auf. Finden Sie heraus, warum sie plötzlich angefangen hat, zu morden.“

Die Kreatur wand sich unruhig, als Spock auf sie zutrat. Aber sie wich nicht zurück. Sie zuckte nur und stieß ihr warnendes Rasseln aus. Spock schloß die Augen, und kurz darauf hörte das Rasseln auf.

Wieder fiepte Kirks Kommunikator. „Hier Kirk.“

„Giotto, Captain. Alles in Ordnung?“

„Ja. Wo stecken Sie?“

„Am Tunnelende, Sir. Mr. Vanderberg und seine Leute sind bei mir, und sie wollen Blut sehen.“

„Halten Sie die Leute dort fest, Commander. Sie dürfen unter gar keinen Umständen hereinkommen.“

„Verstanden, Sir. Ende.“

Spock war in einem tiefen Trancezustand. Er murmelte: „ ... Schmerzen ... Schmerzen ... Mord ... Tausende ... Teufel ... das Ende der Ewigkeit so schrecklich, schrecklich in den Kammern der Zeiten ... dem Altar des Morgen ... schrecklich ... Mörder ... Mörder ...“

„Mr. Spock! Die Pumpe!“

„ ... muß sie aufhalten ... töten ... zurückschlagen ... die Monstren ...“

Kirk hörte rasche Schritte, und dann trat Dr. McCoy in die Höhle. Als er sah, was hier vor sich ging, blieb er wie angewurzelt stehen. Kirk winkte ihn schweigend zu sich, und McCoy machte einen weiten Bogen um die reglos daliegende Kreatur, als er neben Kirk trat.

„Es ist schwer verletzt“, flüsterte Kirk. „Sie müssen ihm helfen.“

„Helfen — dem Ding da?“

„Sehen Sie es sich einmal an.“

Vorsichtig trat McCoy näher an die Kreatur heran, die jetzt völlig reglos lag. Und auch Spock stand wie eine Statue.

„ ... Ende allen Lebens ... diese Mörder ... töten ... die Kinder ... alle tot ...“

McCoy starrte in die klaffende Wunde und tastete sie vorsichtig ab. Dann zog er seinen Tricorder aus der Instrumententasche, richtete ihn auf die Kreatur und starrte ungläubig auf die Skalen des Instruments.

„Aber das ist doch ...“ Er fuhr herum und starrte Kirk indigniert an. „Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Das Ding ist außen Stein und innen aus Plastik.“

„Helfen Sie ihm!“

McCoy schüttelte verwundert den Kopf, trat aber doch zu dem Tier zurück. Spock stand immer noch neben ihm, die Augen fest geschlossen.

Kirk berührte ihn leicht am Arm, „Spock, sagen Sie ihm, daß wir ihm helfen wollen. Ein Arzt ...“

„Verstanden“, sagte Spock leise, „Hier ist die Botschaft“, fuhr er dann fort. „Dies ist das Ende des Lebens. Die Ewigkeit ist zu Ende. Flieht, flieht! In den Tunnel, in die Passage der Unsterblichkeit. Zur Kammer der Zeiten. Weint um die Kinder, Geht behutsam im Gewölbe des Morgen. Trauert um die ermordeten Kinder. Weint um die Zermalmtten. Tränen für die Gestohlenen. Das Ding, das ihr sucht, ist dort. Geht, geht! Trauer um das Ende aller Dinge.“

Kirk wußte nicht, ob er Anweisungen bekam oder einer Meditation beiwohnte. Er warf einen raschen Blick zum Tunnelausgang.

„Schnell!“ sagte Spock, „In den Tunnel! Da ist eine schmale Passage! Schnell! Schnell! — Trauer, so viel Trauer ... so viel Schmerzen.“ Jetzt liefen Tränen über seine Wangen. „Trauer ... die Toten ... die Kinder ...“

Kirk fühlte plötzlich Mitleid mit der Kreatur.

Die Anweisungen stimmten, wie er kurz darauf feststellen konnte. Eine Minute später kam er wieder in die Höhle zurück, in einer Hand die Pumpe, in der anderen eine Silikon-Nodule.

McCoy kniete neben der Flanke des Tieres und sprach in seinen Kommunikator. „Sehr richtig, Leutnant. Transmittieren Sie es sofort zu mir herunter. Fragen Sie nicht lange, wozu ich es brauche! Tun Sie, was ich Ihnen sagen! Und sofort!“

„Die Zeit stirbt“, murmelte Spock. „Es ist vorbei. Die Mörder haben gesiegt. Der Tod ist Erlösung. Hier soll es zu Ende sein, bei meinen ermordeten Kindern ...“

„Mr. Spock!“ rief Kirk und schüttelte ihn. „Kommen Sie zurück, Mr. Spock!“

Spocks Körper zitterte bei der Anstrengung, seinen Geist von dem der Kreatur zu lösen.

Kirk legte die Pumpe vorsichtig zu Boden und wartete, bis Spock völlig aus der Trance erwacht war. „Ich habe die Pumpe gefunden“, sagte er. „Sie ist völlig in Ordnung. An derselben Stelle habe ich auch an die tausend von diesen Silikonkugeln gefunden. Es sind Eier, nicht wahr, Mr. Spock?“

„Ja, Captain. Es sind Eier. Und die Jungen sind kurz vor dem Ausschlüpfen.“

„Die Arbeiter müssen das Nest aufgebrochen und Hunderte von den Eiern zerstört haben. Kein Wunder ...“

Er hörte lautes Schreien, und als er sich umwandte, sah er Vanderberg, Appel und einen Haufen anderer Kolonisten in den Tunnel drängen. Sie schrien, als sie die Kreatur erblickten und rissen die Phasenwaffen hoch.

„Nein!“ schrie Kirk. „Nicht schießen!“

„Bringt es um! Bringt es um!“ schrie Appel wütend.

Kirk hob die Waffe. „Wer das Tier anröhrt, stirbt!“

„Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst!“ schrie Vanderberg. „Das Monstrum hat fünfzig meiner Männer getötet!“

»Nachdem Sie Hunderte seiner Kinder umgebracht haben“, sagte Kirk ruhig.

„Was?“

„Die ‚Silikon-Nodulen‘, die Sie gesammelt und zerstört haben, waren Eier. Erklären Sie es ihm, Mr. Spock.“

„Es hat seit unendlicher Zeit immer Hortas auf diesem Planeten gegeben“, sagte Spock. „Alle fünfzigtausend Jahre stirbt die ganze Gattung aus — bis auf ein einziges Muttertier wie dieses hier. Es gibt nur die Eier. Die Mutter beschützt sie, kümmert sich um sie, und wenn die Jungen ausschlüpfen — Tausende von Jungen — nährt und pflegt sie die Brut. Dieses Wesen hier ist die Bewahrerin ihrer Gattung.“

„Sie ist intelligent, friedfertig und harmlos“, setzte Kirk hinzu. „Sie hat den Planeten jahrzehntelang mit Ihnen geteilt — bis Sie in Ihr Gelege einbrachen und ihre Eier zerstörten. Erst dann begann sie, sich zur Wehr zu setzen.“

„Das konnten wir doch nicht riechen“, sagte Vanderberg trotzig. Doch er wirkte trotz der forschenden Worte unsicher und verblüfft. „Aber — wenn die Jungen ausschlüpfen, dann kriechen doch Tausende von diesen Ungeheuern hier herum! — Wir müssen Pergium liefern!“

„Und das können Sie auch, weil Sie jetzt Ihre Reaktorpumpe wiederhaben. Es hat sie Ihnen zurückgegeben. Sie haben sich vorhin beschwert, daß so viele Vorkommen an Mineralien Ihnen unzugänglich bleiben. Nun, dieses Wesen bohrt sich durch Gestein wie wir durch Wasser schwimmen. — Und hinterläßt Tausende von Tunnels! Sie ist der beste Bergarbeiter des ganzen Universums.“

„Aber wir ...“

„Ich sehe nicht ein, warum Sie nicht mit ihm zu einem Abkommen gelangen könnten: Die Hortas bohren die Tunnels, Sie bauen die Mineralien ab und verarbeiten sie. Dadurch würde Ihre Produktion sich vertausendfachen.“

„Klingt nicht schlecht“, sagte Vanderberg zögernd. „Aber woher soll ich wissen, daß diese Horta darauf eingeht?“

„Warum sollte sie es nicht tun?“ sagte Spock. „Es gibt nur ein einziges Problem: Sie ist schwer verletzt. Vielleicht wird sie sterben.“

„Das wird sie nicht.“ McCoy erhob sich, ein breites Grinsen auf dem Gesicht. „Herrgott, jetzt halte ich mich bald wirklich für einen Wunderdoktor!“

„Haben Sie sie geheilt?“ fragte Kirk erstaunt.

„Ich habe mir vom Schiff zehn Pfund Thermoziement heruntertransmittieren lassen. Das Zeug ist fast wie Silikon, und ich habe die Wunde damit einfach zubetoniert. Der ‚Verband‘ fällt von allein wieder ab, sowie die Wunde ausgeheilt ist. Sehen Sie selbst. So gut wie neu, nicht?“

„Ich gratuliere, Doc! — Mr. Spock, ich muß Sie noch einmal bitten, sich mit der Horta in Verbindung zu setzen. Unterbreiten Sie ihr unseren Vorschlag: Sie und ihre Kinder können so viele Tunnels bohren, wie sie wollen. Unsere Leute werden die Mineralien abbauen. Und jede Seite wird die andere in Ruhe lassen. Glauben Sie, daß sie darauf eingeht?“

„Es ist ein logischer Vorschlag, und die Horta ist ein sehr logisch denkendes Wesen.“ Er machte eine kurze Pause. „Und nach all den Jahren menschlicher Gesellschaft finde ich das ausgesprochen erfrischend, wieder einmal ein logisch denkendes Wesen zu treffen.“

D. C. Fontana

### **Die Reise nach Babel**

Eine Ehrenwache von acht Mann hatte vor der Luftschieleuse Posten bezogen, vier an jeder Seite. Kirk, Spock und McCoy, in blauer Gala-

Uniform, standen an der Spitze des kleinen Spaliers. McCoy fuhr mit dem Finger in den unbequemen Hemdkragen.

„Ich komme mir vor, als wenn ich den Hals in einer Schlinge hätte“, murmelte er ungehalten.

Aber die Uniformen waren nicht ihr Hauptproblem, überlegte Kirk ein wenig unbehaglich. Wenn der Empfang vorbei war, konnten sie sie wieder ablegen, und die Vulkaner waren die letzte Delegation, die sie an Bord nehmen mußten. Danach kam die Reise zu dem neutralen Planeten mit der Codebezeichnung „Babel“, eine zweiwöchige Fahrt mit hundertvierzehn Vertretern der Föderation an Bord, davon zweihunddreißig Botschafter, von denen die eine Hälfte mit der anderen verfeindet war, und alle sobrisant wie ein Haufen von Antimaterie.

Und alles wegen der Cordian-Frage ...

Die Luftschieleuse öffnete sich, und der Vulkan-Botschafter Sarek trat heraus. Wegen der ungewöhnlich hohen Lebenserwartung der Vulkaner war es schwer, sein Alter zu schätzen. Er sah aus, als ob er nicht älter als Ende vierzig wäre, aber Kirk wußte, daß er in Wirklichkeit hundertzwei Jahre alt war.

Ihm folgte, mit einigen Schritten Abstand, eine Frau in einem bunten Umhang, und den Schluß bildeten zwei seiner Mitarbeiter.

Kirk, Spock und McCoy grüßten militärisch, als die Abordnung durch das Spalier der Ehrenwache auf den Kommandanten zuschritt. Spock trat einen Schritt vor.

„Vulkan erweist uns eine große Ehre“, sagte er förmlich. „Wir stehen zu Ihren Diensten.“

Sarek wandte ihm demonstrativ den Rücken zu und trat zu Kirk.

„Captain, es ist uns eine große Ehre.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Kirk mit einer leichten Verbeugung. „Darf ich Ihnen meinen Ersten Offizier, Commander Spock, vorstellen und Dr. McCoy, meinen Bordarzt.“

Sarek nickte den beiden kurz zu und wies mit einer flüchtigen Geste auf seine Begleiter. „Meine Assistenten.“ Er winkte die Frau näher. „Und das ist Amanda, meine Frau.“

„Madam.“ Kirk verneigte sich. „Sobald Sie es sich in Ihren Kabinen bequem gemacht haben, Sir, wird Sie mein Erster Offizier durch das Schiff führen.“

„Ich würde einen anderen Führer vorziehen“, sagte der Botschafter kühl.

Sein Gesicht war dabei völlig ausdruckslos, und auch Spock blieb unbewegt. Diese Brüskierung, noch deutlicher als die vorangegangene, war Kirk unerklärlich. Aber er wollte und durfte den Botschafter nicht verärgern.

„Wie Sie wünschen, Sir. — Mr. Spock, wir verlassen die Umlaufbahn erst in zwei Stunden. Wollen Sie sich hinuntertransmittieren lassen und Ihre Eltern besuchen?“

Spock starrte Kirk sekundenlang mit unbewegtem Gesicht an. Dann sagte er: „Captain, Botschafter Sarek und seine Frau sind meine Eltern.“

Wie ich befürchtet hatte, dachte Kirk, nachdem er den ersten Schock überwunden hatte, diese Reise wird mehr als nur ‚unbequem‘.

\*

Nach einem Überlegen übernahm Kirk es selbst, den Botschafter und seine Begleitung an Bord herumzuführen. Er fand Spocks Mutter besonders interessant — sogar außergewöhnlich —, obwohl er nur sehr selten einen Blick auf sie werfen konnte. Sie hielt sich ständig ein wenig hinter und seitlich von ihrem Mann; eine vulkanische Sitte, an die sie sich wahrscheinlich nur schwer gewöhnt hatte. Denn Spocks Mutter stammte von der Erde.

Trotz ihrer fast sechzig Jahre wirkte sie noch immer jugendlich. Sie hatte einen Vulkaner geheiratet und war ihm in seine Heimatwelt gefolgt, in der es für menschliche — und weibliche — Emotionen keinen Platz gab.

Kirk führte die Gruppe in den Maschinenraum. Spock, der jetzt wieder normale Dienstuniform trug, arbeitete in einem abgeteilten Raum an seinen Computern.

„Dies ist der Maschinenraum“, erklärte Kirk seinen Gästen. „Dort drüben sehen Sie die Notaggregate, die sich automatisch einschalten, sowie irgendeine Funktion der Hauptmaschinen ausfällt. Wir haben auch eine Anzahl von Überwachungscomputern hier.“

Amanda stand immer noch seitlich hinter Sarek, und Kirk sah, daß sie leise zu Spock trat, ihm die Hand gab und sich dann flüsternd mit ihm unterhielt.

Kirk fuhr mit seinen Erklärungen fort und zog sie in die Länge, um Sareks Aufmerksamkeit zu fesseln und jeden Ärger zu vermeiden. Aber Sareks scharfen Blicken entging nichts.

„Amanda, komm hierher.“

Wortlos nickte sie Spock zu und trat seitlich hinter ihren Mann.

Spock raffte ein paar Bandspulen zusammen und stand auf, um den Raum zu verlassen. Kirk hatte plötzlich eine Idee.

„Mr. Spock, einen Augenblick, bitte.“

Der Erste Offizier wandte sich widerstrebend um. „Ja, Captain?“

„Herr Botschafter, ich bin kein Fachmann für Computer. Ich schlage vor, daß mein Erster Offizier Ihnen die Anlage erklärt.“

„Ich habe Spock die ersten Lektionen in Computertechnik erteilt“, sagte Sarek mit ausdruckslosem Gesicht. „Er hat es jedoch vorgezogen, sein Wissen der Star-Flotte zur Verfügung zu stellen und nicht unserer Vulkanischen Wissenschaftlichen Akademie.“

Das war es also. Und in seinem Bemühen, eine angespannte Situation abzumildern, hatte er die Hand mitten in die Wunde eines alten Familienzwists gelegt. Mit einem entschuldigenden Nicken entließ er Spock und wandte sich wieder Sarek zu.

„Bitte, entschuldigen Sie, Sir. Ich wollte Sie wirklich nicht kränken ...“

„Das ist eine menschliche Schwäche, Captain. Sie werden verstehen, wenn ich mich jetzt in meine Kabine zurückziehe. Du wirst die Führung fortsetzen, Amanda. — Captain, entschuldigen Sie mich.“

Die Frau senkte den Kopf, und Sarek ging.

„Ich verstehe überhaupt nichts, Mrs. Sarek“, sagte Kirk verwundert zu Spocks Mutter.

„Sagen Sie Amanda zu mir“, antwortete sie leise. „Ich fürchte, Sie werden meinen vulkanischen Familiennamen nie richtig aussprechen lernen. Wollen wir die Führung jetzt fortsetzen? Mein Mann hat es so gewünscht.“

„Es klang eher wie ein Befehl.“

„Natürlich war es ein Befehl. Er ist Vulkaner, und ich bin seine Frau.“

„Und Spock ist sein Sohn.“

Arnanda blickte ihn forschend an. „Sie begreifen die vulkanische Denkweise nicht, Captain. Sie beruht allein auf der Logik und ist besser als die unsere — aber nicht leicht zu verstehen. Sie hat Sarek und Spock daran gehindert, wie Vater und Sohn miteinander zu reden — seit achtzehn Jahren.“

„Spock ist mein bester Offizier“, sagte Kirk. „Und mein bester Freund.“

„Ich bin froh, daß er einen Freund wie Sie besitzt. Er hat es nicht leicht gehabt — weil er weder ganz Mensch noch ganz Vulkaner ist und eigentlich nie ein wirkliches Zuhause gekannt hat — außer die *Enterprise*.“

„Ich nehme an, daß das Zerwürfnis mit seinem Vater auf seiner Berufswahl beruht.“

„Mein Mann hat nichts gegen die Star-Flotte. Aber als Vulkaner ist er der Überzeugung, daß der Friede nicht von der Gewalt abhängig sein darf. Sarek hatte erwartet, daß Spock nach *seiner* Überzeugung leben würde, genauso, wie Sarek die Lehren *seines* Vaters übernommen hat.“

„Und keiner der beiden will einlenken, nicht wahr?“

Amanda lächelte wieder. „Eine Schwäche, die auch den Menschen eigen ist.“

Aus dem Lautsprecher ertönte Leutnant Uhuras Stimme. „Brücke an Captain Kirk.“

Kirk schaltete einen Interkom ein. „Hier Kirk.“

„Captain, ich habe eben ein Signal aufgefangen. Nichts Identifizierbares, nur ein paar Symbole.“

„Quelle?“

„Das ist ja das Problem, Sir. — Nicht festzustellen. Aber das Signal war klar und deutlich, als wenn der Sender in unmittelbarer Nähe liegen würde.“

„Gehen Sie auf Alarmstatus vier. Schalten Sie die Sensoren auf weiträumige Suche. Ende.“ Kirk runzelte die Stirn und schaltete ab. „Madam, ich muß Sie leider bitten, mich zu entschuldigen. Ich hoffe, Sie heute abend beim Empfang wiederzusehen.“

„Selbstverständlich, Captain. Vulkaner kennen Ihre Verpflichtungen genauso wie die Menschen.“

\*

Die Offiziersmesse war gedrängt voller Leute, als Kirk eintrat.

Über der scheinbaren Ungezwungenheit aber hing spürbar eine Spannung, die an Feindseligkeit grenzte. Die Interplanetarische Konferenz war einberufen worden, um über einen Beitrittsantrag der Cordian-Planeten zur Föderation abzustimmen. Das Cordian-System war aber bereits von einigen Rassen, deren Vertreter sich an Bord der *Enterprise* befanden, als ihr Hoheitsgebiet bezeichnet worden, und diese Delegierten hatten deshalb allen Grund, Cordians Anschluß an die Föderation zu verhindern. Es war eine schwierige Aufgabe, den Ausbruch offener Feindseligkeiten zu verhindern, denn viele der Delegierten waren nicht einmal Diplomaten, sondern untergeordnete Beamte, denen diese Aufgabe von Vorgesetzten übertragen worden

war, die sich der Verantwortung für die Ergebnisse der Konferenz von Babel auf jeden Fall entziehen wollten.

Kirk entdeckte Spock und McCoy bei einer Gruppe, zu der auch ein Tellarit namens Gav gehörte, sowie zwei Andorianer namens Shras und Thelev und auch Sarek mit seiner Frau. Nun, zumindest gingen Spock und sein Vater sich nicht völlig aus dem Weg, dachte Kirk zufrieden.

Als Kirk herantrat, sagte McCoy gerade: „Verehrter Herr Botschafter, ich habe gehört, daß Sie sich kürzlich aus dem aktiven Dienst zurückgezogen haben. Bitte entschuldigen Sie meine Neugier, aber als Arzt interessiert es mich natürlich, warum ein Vulkaner in so relativ jungen Jahren schon in Pension geht. Sie sind doch erst um die hundert Jahre alt, nicht wahr?“

„Hundertzwei Jahre nach Ihrer Zeitrechnung“, erwiderte Sarek. „Aber ich hatte einen anderen Grund für meine Pensionierung.“

Gav, der mit leicht geneigtem Kopf lauschte, sagte mit seiner rauen Stimme: „Sarek von Vulkan, werden Sie für oder gegen den Anschluß Cordians an die Föderation stimmen?“

„Noch ist es nicht Zeit zur Abstimmung, Botschafter Gav“, sagte Sarek kühl. „Ich werde den Beschuß meiner Regierung auf Babel bekanntgeben.“

„Ich habe gefragt: Wie wählen Sie, Sarek von Vulkan?“

Shras hob die Brauen. „Warum interessiert Sie das, Tellerit?“ Seine Stimme war leise und seidenweich.

„Weil andere sich nach seiner Stimme richten werden“, sagte Gav und deutete mit dem Finger auf Sarek. „Ich will wissen, auf welcher Seite er steht, und warum.“

„Das ist ein ...“

„Gentlemen“, unterbrach Kirk. „Wie Botschafter Sarek bereits erklärt hat, sind wir hier nicht im Konferenzsaal auf Babel. Ich weiß sehr wohl, daß es zum Anschluß Cordians eine Menge Für und Wider gibt; aber das Problem brauchen wir hier nicht zu lösen.“

Ein paar Sekunden lang starrten die Botschafter einander feindselig an. Dann nickte Sarek Kirk zu. „Sie haben völlig recht, Captain. Ihr Standpunkt ist durchaus logisch.“

„Bitte um Verzeihung, Captain“, sagte Shras mit seiner seidigen Flüsterstimme.

Gav blickte von einem zum anderen, dann sagte er: „Sie entschuldigen mich, bitte“, machte auf dem Absatz kehrt und ging fort.

„Spock, ich habe eigentlich immer vermutet, daß Sie einige menschliche Eigenschaften besitzen“, sagte McCoy in einem sehr durchsichtigen Versuch, die Spannung ein wenig zu mildern. „Mrs. Sarek, ich weiß, wie streng die Erziehung der Jungen auf Vulkan ist. Aber hat Ihr Sohn nie gespielt und herumgetollt wie ein menschliches Kind? — Auch nicht heimlich?“

„Er hatte einen Sehlat, den er sehr liebte“, sagte Mrs. Sarek.

„Einen Sehlat?“

„Es sieht aus wie ein fetter Teddybär.“

McCoy starnte sie verblüfft an. „Ein Teddybär?“

Ein paar andere Offiziere hatten Amandas Worte mitgehört und kicherten amüsiert. Sofort nahm Sarek den Arm seiner Frau und wandte sich an Kirk. „Sie entschuldigen uns, Captain; aber es war für meine Frau ein sehr anstrengender Tag.“ Er schob sie zur Tür.

McCoy wandte sich Spock zu, der keinerlei Verlegenheit zeigte. „Einen Teddybären!“ sagte er lachend. „Wirklich, Mr. Spock? — Nicht zu fassen!“

„Der Vergleich stimmt nicht ganz“, sagte Spock ungerührt. „Nur sind die ‚Teddybären‘ auf Vulkan lebendig und haben zehn Zentimeter lange Reißzähne.“

McCoy starnte den Vulkaner entgeistert an und wußte ganz offensichtlich nicht, was er sagen sollte. Aber er wurde der Antwort enthoben, weil einer der Wand-Kommunikatoren leise summte, und dann sagte Chekovs Stimme: „Brücke an Captain Kirk.“

„Hier Kirk.“

„Captain, Sensoren melden nicht identifizierbares Raumschiff auf Parallelkurs.“

„Ich komme sofort. Alarmstufe gelb. Passagiere dürfen unter keinen Umständen beunruhigt werden.“ Er wandte sich um. „Mr. Spock!“

Das fremde Schiff war klein, wahrscheinlich nur ein Aufklärer. Der Typ war unbekannt, und es hatte keine Erlaubnis, sich in diesem Quadranten aufzuhalten. Seit fünf Minuten lief es auf Parallelkurs außer Reichweite der Phasen-Geschütze neben der *Enterprise* her und antwortete auf keinen der Anrufe auf verschiedenen Frequenzen und in verschiedenen Sprachen. Ein Versuch, auf Kollisionskurs mit dem fremden Schiff zu gehen, zeigte, daß es nicht nur manövriermöglich war als die *Enterprise*, sondern auch erheblich schneller. Kirk befahl eine genaue Analyse aller Sensoraufzeichnungen, die bei der kurzen Annäherung der beiden Schiffe gemacht worden waren, und ging wieder zum Empfang zurück.

Ein großer Teil der Gäste war schon gegangen. Aber Gav war noch da. Shras und Thelev waren ebenfalls noch anwesend und unterhielten sich mit einigen anderen Delegierten.

Interessiert stellte Kirk fest, daß auch Sarek zurückgekommen war, und er fragte sich nach dem Grund dafür.

Der Vulkaner war an einen Getränkeautomaten getreten, hatte sich ein Glas eingeschenkt und mit der Flüssigkeit eine Pille heruntergespült.

Gleichzeitig hatte Gav sich erhoben und war von hinten an ihn herangetreten. Kirk befürchtete, daß es zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden kommen könnte, und trat unbemerkt näher. Und wirklich kam Gav auch sofort wieder auf die Cordian-Frage zurück.

Sarek antwortete: „Es scheint Ihnen tatsächlich nicht möglich zu sein, Ihre Neugier bis zur Abstimmung zu zügeln. Aber es ist schließlich kein Geheimnis: Wir sind *für* den Anschluß.“

„Dafür? — Warum?“

„Weil Cordian dann unter dem Gesetz der Föderation steht und von ihr geschützt werden kann, zum Nutzen seiner Bevölkerung.“

„Ihnen kann das natürlich nur recht sein“, sagte Gav. „Vulkan hat keine Minen-Interessen.“

„Die Cordianer besitzen fast unerschöpfliche Vorkommen von Dilithiumkristallen; aber der Planet ist unternvölkert und ungeschützt. Das fordert einen illegalen Abbau der Bodenschätze geradezu heraus.“

„Illegal! Wollen Sie uns etwa beschuldigen ...“

„Nicht im geringsten“, sagte Sarek ruhig. „Aber wir haben Meldungen erhalten, daß Ihre Schiffe Dilithiumkristalle cordianischen Ursprungs transportiert haben.“

„Wollen Sie uns etwa Diebe nennen?“ Ohne jede Vorwarnung sprang Gav wutentbrannt auf Sarek zu und packte ihn am Hals. Sarek wehrte ihn mit einer blitzschnellen Bewegung ab und schleuderte den Tellariten gegen einen Tisch. Als Gav sich erneut auf Sarek stürzen wollte, trat Kirk ihm in den Weg und drängte ihn zurück.

„Lügen!“ schrie Gav über Kirks Schulter hinweg. „Alles Lügen! Sie beleidigen mein Volk!“

„Aber Gentlemen!“ sagte Kirk.

Gav hörte auf, sich zu wehren, und Kirk ließ ihn los. Er trat einen Schritt zurück und blickte beide Männer kühl an. „Ich weiß nicht, was für Geschäfte Sie miteinander haben. Aber mein Geschäft ist es, dieses Schiff zu führen. Und solange ich hier das Kommando habe, verlange ich Ruhe und Ordnung an Bord.“

„Selbstverständlich, Captain“, sagte Sarek.

„Natürlich.“ Gav blickte Sarek wütend an. „Aber verlassen Sie sich darauf, Sie werden mir diese Beleidigung teuer bezahlen!“

„Drohungen sind unlogisch“, sagte Sarek kühl, „und solche ‚Bezahlungen‘ kommen einen meist sehr teuer zu stehen.“

Aber der Streit schien vorerst beigelegt. Und auch der Empfang war vorüber. Kirk zog sich in seine Kabine zurück. Die Nachtwache war

aufgezogen, und es war ein Vergnügen, durch die stillen, halbdunklen Korridore zu gehen.

Aber noch war der Tag nicht vorüber. Der Captain war gerade in seiner Kabine angelangt und hatte begonnen, die unbequeme Gala-Uniform auszuziehen, als eine Stimme aus dem Interkom sagte: „Wache an Captain Kirk.“

„Was ist denn jetzt schon wieder?“ seufzte er.

„Hier Kirk“, meldete er sich.

„Leutnant Josephs, Sir. Ich bin auf Deck 11, Sektion A-3. Ich habe eben einen der Tellariten gefunden. Er ist ermordet und in ein Lüftungsrohr gesteckt worden. Ich glaube, es ist der Botschafter selbst, Sir.“

Damit war ein Teil seiner Aufgabe — die Aufrechterhaltung von Ruhe und Frieden an Bord — schon am ersten Tag schiefgegangen.

\*

McCoy kniete im Korridor vor der Öffnung des Lüftungsschachts und untersuchte Gavs Leiche. Kirk und Spock sahen ihm zu. Leutnant Josephs und zwei Männer der Nachtwache warteten darauf, die Leiche abtransportieren zu können.

Endlich stand McCoy auf.

„Wie ist er getötet worden?“ fragte Kirk.

„Genickbruch. Der Täter war zweifellos ein Profi. Es muß sehr schnell gegangen sein.“

Spock warf McCoy einen raschen Blick zu und beugte sich ebenfalls über die Leiche.

„Erklären Sie“, sagte Kirk.

„Aus der Bruchstelle und der Art des Bruches schließe ich, daß der Killer genau gewußt hat, wo er zudrücken mußte, um das Rückgrat mit einem Ruck zu brechen. Es ging so schnell, daß nicht die geringste Schwellung zu sehen ist.“

„Und wer, außer Ihnen, besitzt solche anatomischen Kenntnisse?“

„Vulkaner“, sagte Spock und richtete sich wieder auf. „Auf Vulkan wird diese Methode *tal-shaya* genannt und wurde im Altertum für die Euthanasie verwendet.“

„Mr. Spock“, sagte Kirk, „vor knapp zehn Minuten habe ich eine Auseinandersetzung zwischen Gav und Ihrem Vater abgebrochen.“

„Wirklich, Captain? Äußerst interessant.“

„Interessant nennen Sie das? — Spock, sehen Sie denn nicht ein, daß Ihr Vater dadurch zum Hauptverdächtigen wird!“

„Nein“, sagte Spock ruhig. „Es wäre doch höchst unlogisch, völlig grundlos einen Mord zu begehen.“

„Aber wenn er doch einen Grund dazu gehabt hätte?“

„Wenn es einen Grund zum Mord gäbe, würde mein Vater auch töten — logisch, kühl, sachlich und ohne zu zögern.“

Kirk starnte seinen Ersten Offizier eine Weile sprachlos an. Dann sagte er: „Kommen Sie mit. Sie auch, McCoy.“

Er ging den beiden Offizieren voran zu Sareks Kabine, klopfte an und wurde von der freundlich lächelnden Mrs. Sarek eingelassen.

„Bitte entschuldigen Sie, Madam, wenn ich Sie noch so spät störe“, sagte er. „Aber ich muß dringend mit Ihrem Mann sprechen.“

„Mein Mann ist nicht da. Er ist schon eine ganze Weile fort. Er hat die Angewohnheit, vor dem Schlafengehen noch eine Weile zu meditieren. Was ist denn los, Spock?“

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und Sarek trat herein. „Wünschen Sie etwas von mir, Captain?“

Kirk merkte sofort, daß Sarek irgendwie angespannt wirkte.

„Sir, der Tellarit Gav ist ermordet worden. Man hat ihm das Genick gebrochen, und zwar mit einer vulkanischen Technik, die Spock als *tal-shaya* bezeichnet.“

Sarek warf einen raschen Blick auf seinen Sohn und hob die Brauen. „Wirklich? Sehr interessant.“

„Ich möchte Sie fragen, Sir, wo Sie während der letzten Stunde gewesen sind.“

„Aber das ist doch lächerlich, Captain“, sagte Amanda. „Sie wollen ihn doch nicht etwa beschuldigen ...“

„Wenn es sich auch nur um Indizienbeweise handelt, Mutter“, sagte Spock, „ist er logischerweise verdächtig.“

„Sehr richtig“, nickte Sarek, doch schien seine innere Spannung sich noch zu steigern. „Ich habe mich zur Meditation zurückgezogen. Spock wird Ihnen bestätigen, daß die Meditation bei uns gebräuchlich und ein sehr intimes Erlebnis ist, über das man nicht spricht; auf keinen Fall mit Menschen von der Erde.“

„Das ist eine sehr plausible Entschuldigung, Sir, aber ...“

Er brach ab, als Sarek vor seinen Augen langsam zu Boden sank.

McCoy machte eine rasche Tricorder-Diagnose, nahm einen Spray-Injektor aus seiner Instrumententasche, zog ihn auf und gab Sarek eine Injektion. Dann wandte er sich wieder dem Tricorder zu und beobachtete die Indikatoren genauer.

„Was ist mit ihm?“ fragte Amanda.

„Ich weiß auch nicht ... ich kenne mich mit der Physiologie der Vulkaner nicht so recht aus. Ich habe den Eindruck, daß es irgendwie mit dem cardiovasculären System zusammenhängen muß, aber ...“

„Können Sie ihm helfen, McCoy?“

„Auch das kann ich nicht sagen.“

Kirk blickte von der Mutter zum Sohn. Spocks Gesicht war ausdruckslos wie immer; aber in Amandas Augen standen Schreck und Angst.

„Ich muß wieder auf die Brücke“, sagte Kirk entschuldigend. „Es gibt noch einige andere Probleme für mich. Falls Sie mich hier brauchen sollten, stehe ich Ihnen natürlich jederzeit zur Verfügung. Dr. McCoy wird mich dann rufen, Madam.“

„Ich verstehe, Captain“, sagte sie mitfühlend. „Und vielen Dank.“

\*

Am nächsten Morgen mußte Kirk feststellen, daß man bezüglich des Raumschiffs, das die *Enterprise* beschattete, noch keinen Schritt weitgekommen war. Die Computeraufzeichnungen, die während der kurzen Annäherung gemacht worden waren, deuteten darauf hin, daß es entweder einen Rumpf von außergewöhnlicher atomarer Dichte besaß oder aber auf andere Weise gegen die Suchstrahlen von Sensoren abgeschirmt war. Es war zweifellos ein bemanntes Raumschiff. Aber von wem oder was bemannt?

Zwei Funkfragmente waren aufgefangen worden. Sie waren in einem unbekannten Code abgefaßt — und der Empfang-Fokus schien irgendwo innerhalb der *Enterprise* zu liegen. Kirk befahl, das Lokalisierungsfeld so einzuziehen, daß es nur noch das Innere des eigenen Schifffes umschloß. Falls irgend jemand an Bord ein eigenes Empfangsgerät bei sich haben sollte, wie es jetzt den Anschein hatte, mußte man ihn auf diese Weise fassen können. — Falls das andere Raumschiff noch einmal funkeln sollte!

Kirk suchte das Bordlazarett auf. Sarek lag in einem der Betten, und McCoy und Schwester Christine Chapel versuchten, die eigenartigen Werte zu deuten, welche die Körperfunktionen des Vulkaners auf den Instrumenten anzeigen. Amanda stand in der Nähe der Tür und gab sich alle Mühe, niemandem im Weg zu sein. Sarek selbst sah aus, als ob er sich zwar nicht sehr wohl fühlte, aber nicht mehr an unerträglichen Schmerzen litt.

„Wie geht es ihm?“ fragte Kirk leise.

„Soweit ich es beurteilen kann, leidet unser Hauptverdächtiger an einem Herzklappenfehler“, sagte McCoy stirnrunzelnd. „Mrs. Sarek, hat er schon einmal ähnliche Herzbeschwerden gehabt?“

„Nie“, sagte Amanda.

„Doch“, antwortete Sarek fast gleichzeitig. „Ich hatte schon drei solcher Anfälle. Mein Arzt hat mir Benjasidrin verordnet.“

„Warum hast du mir nie etwas davon gesagt?“ fragte Amanda.

„Weil du nichts daran ändern könntest. Außerdem ist der Zustand nicht ernst, vorausgesetzt, daß ich in Pension ginge. Und das habe ich selbstverständlich getan.“

„Wann hatten Sie diese Anfälle, Sir?“ fragte McCoy.

„Zwei kurz vor meiner Pensionierung. Den dritten gestern abend, als ich auf dem Beobachtungsdeck meditierte. — Zur gleichen Zeit, als der Tellarit ermordet wurde. Ich war also zu diesem Zeitpunkt völlig aktionsunfähig, Captain.“

„Ich habe gesehen, daß Sie wenige Minuten zuvor eine Tablette genommen haben“, sagte Kirk. Wenn Sie eine davon Dr. McCoy zur Analyse überlassen würden, Sir, würde das vielleicht ein Indiz zu Ihren Gunsten sein. — Waren irgendwelche Zeugen auf dem Beobachtungsdeck?“

„Nein. Ich pflege nicht vor Zeugen zu meditieren.“

„Schade. — Mr. Spock, Sie sind Wissenschaftler und Vulkaner. Gibt es bei Ihnen eine normale Kur für die Leiden Ihres Vaters?“

„Da es wieder akut geworden ist, weil Sarek an dieser diplomatischen Mission teilnimmt“, sagte Spock, „wäre die einzige logische Lösung eine cryogenische Herzoperation.“

„Zweifellos“, sagte Sarek.

„Aber dazu brauchen wir eine Unmenge von Blut!“ sagte McCoy. „Christine, sehen Sie doch einmal nach, wieviel Vulkaner-Blut und — Plasma wir haben. Ich fürchte, nicht annähernd genug, um eine solche Operation riskieren zu können.“

„Es sind noch andere Vulkaner an Bord.“

„Sie werden feststellen“, sagte Sarek, „daß meine Blutgruppe T-negativ ist. Die ist äußerst selten.“

„Ich habe ebenfalls Blutgruppe T-negativ“, sagte Spock ruhig.

„In Ihrem Blut befinden sich humanoide Beimischungen, die erst herausgefiltert werden müßten“, sagte Christine, „Sie könnten nicht genügend Blut spenden, um den Verlust auszugleichen.“

„Das spielt keine Rolle“, sagte Spock, „Es gibt ein Medikament, das die Regeneration des Blutes in Physiologien wie den unseren sehr beschleunigt und ...“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen“, unterbrach McCoy. „Aber das Medikament befindet sich noch immer im Versuchsstadium. Und ich müßte es Ihnen *beiden* injizieren. Außerdem habe ich noch niemals einen Vulkaner operiert. Ich habe mich natürlich mit der Anatomie der Vulkaner gründlich vertraut gemacht — denn Sie, mein lieber Spock, könnten mir ja einmal unters Messer geraten —, aber das ist kein Ersatz für chirurgische Erfahrung. Wenn die Operation Sarek nicht tötet, dann wird es die Droge wahrscheinlich tun. — Sie könnte Sie beide töten und ...“

Sarek sagte: „Sie haben recht. Der Sicherheitsfaktor ist äußerst gering, aber doch akzeptabel.“

„Aber für mich nicht!“ sagte McCoy erregt. „Und hier habe ich zu bestimmen! Ich weigere mich, das Risiko einzugehen!“

„Und ich werde die Operation nicht zulassen“, sagte Amanda fest. „Ich will euch beide nicht verlieren.“

„Du mußt doch verstehen, Mutter“, sagte Spock, „daß die Wahrscheinlichkeit irgendwo eine ausreichende Menge von Blut der Gruppe T-negativ zu finden, sehr gering ist.“

„Es scheint wirklich die einzige Lösung zu sein“, sagte Sarek.

McCoy nickte widerwillig. Amanda blickte hilfesuchend zur Kirk; aber der wußte auch keine Hilfe.

„Mir gefällt es auch nicht, Madam“, sagte er. „Das können Sie mir glauben. Aber wir müssen alles tun, um das Leben Ihres Mannes zu retten. Dr. McCoy ist der einzige Offizier an Bord der *Enterprise*, der mir Befehle geben darf — und deshalb bitte ich Sie, geben Sie ihm das Vertrauen, das ich ihm schenke.“

„Und ich“, sagte Spock zu McCoys Überraschung.

„Ich — ich werde es versuchen“, sagte Amanda.

„Sie haben sich selbst übertroffen“, sagte Kirk. „Falls Sie mich brauchen sollten, ich bin auf der Brücke.“ Kirk verneigte sich und ging.

Auf dem Weg zur Brücke wurde er von hinten angesprungen. Ein harter Schlag traf ihn am Kopf, und er wäre fast zusammengebrochen. Es gelang ihm jedoch, den Angreifer abzuschütteln und gegen die Wand zu schleudern. Er sah einen hochgewachsenen, sehr schlanken Mann, und das Blitzen eines Messers. Der Mann war ein erfahrener Kämpfer, und Kirk war von dem Schlag auf den Kopf benommen und geschwächt. Es gelang ihm schließlich trotzdem, seinen Gegner niederzuschlagen. Aber im gleichen Augenblick stach ihm der andere den Dolch in den Rücken.

Kirk konnte sich gerade noch bis zum nächsten Interkom schleppen, dann wurde ihm schwarz vor den Augen.

\*

Wie durch einen dicken Nebel hörte er McCoys Stimme:

„Es ist eine schlimme Wunde — die Klinge ist in den linken Lungenflügel eingedrungen. Einen Zentimeter tiefer, und sie hätte das Herz verletzt. Gott sei Dank hat der Mann das Messer nicht aus der Wunde herausgerissen.“

„Es war Thelev“, sagte Spocks Stimme. „Er ist immer noch bewußtlos; aber nicht verletzt. Ich habe ihn in die Arrestzelle sperren lassen und werde ihn jetzt vernehmen. Und Shras ebenfalls.“

„Doktor.“ Das war jetzt Schwester Christines Stimme. „Der K-2-Faktor sinkt rasch.“

„Spock“, sagte McCoy. „Der Zustand Ihres Vaters ist sehr ernst geworden. Es bleibt uns jetzt keine Wahl mehr. Wir müssen ihn sofort operieren. Wir können aber erst anfangen, sobald Sie bereit ...“

„Nein“, sagte Spock.

„Was?“

„Spock“, sagte jetzt Amandas Stimme. „Das Leben deines Vaters liegt jetzt allein in deiner Hand. Und gestern hast du dich doch freiwillig ...“

„Meine vordringlichste Aufgabe ist die Sicherheit des Schiffes“, erwiderte Spock. „Wir sind für das Leben unserer Passagiere verantwortlich. Wir werden von einem fremden, möglicherweise feindlichen Raumschiff verfolgt. Und der Kommandant ist ausgefallen. Unter diesen Umständen kann ich auf keinen Fall ...“

„Sie können das Kommando Scott übergeben“, sagte McCoy erregt.

„Und mit welcher Begründung, Doktor? — Die Dienstvorschrift verbietet alle persönlichen Privilegien. Ich werde jetzt den Andorianer verhören.“

Wieder wurde es dunkel um Kirk. Als er zum zweitenmal erwachte, fühlte er sich bedeutend besser. Er öffnete die Augen und sah Sarek im Nebenbett liegen. Er schien zu schlafen, und McCoy und Schwester Christine standen über ihn gebeugt.

Kirk versuchte sich aufzurichten. Aber die Anstrengung verursachte ihm einen Anfall von Schwindel und Übelkeit, daß er sich sofort wieder hinlegte.

McCoy hatte sich bei dem leisen Geräusch sofort ihm zugewandt.

„Das sollte Ihnen eine Lehre sein“, sagte er. „Bleiben Sie still liegen und seien Sie dankbar, daß Sie noch am Leben sind.“

„Wie geht es Sarek?“ fragte er matt.

„Nicht sehr gut. Wenn ich operieren könnte ...“

„Was hindert Sie denn daran? Ach ja, ich erinnere mich. Aber Spock hat völlig recht. Ich kann ihm keinen Vorwurf machen, daß er seine Aufgaben so ernst nimmt. Ich werde aber auch nicht zulassen, daß er einen Vatermord begeht.“

Er richtete sich auf und schwang die Füße aus dem Bett. McCoy lief auf ihn zu, packte ihn bei der Schulter und hielt ihn fest. „Jim, Sie dürfen nicht einmal aufstehen! Wenn die innere Blutung wieder anfängt ...“

„Hören Sie zu, Doc. Sarek stirbt, wenn er nicht operiert wird. Stimmt's?“

McCoy nickte.

„Und Sie können ihn nicht operieren, wenn er keine Bluttransfusion von Spock bekommt, oder?“

Wieder nickte McCoy.

„Ich werde Spock davon überzeugen, daß ich wieder in Ordnung bin und ihn herschicken. Sowie er die Brücke verlassen hat, werde ich das Kommando Scotty übergeben und mich in meiner Kabine niederlegen. Einverstanden?“

„Eigentlich nicht. — Aber es scheint der bestmögliche Kompromiß zu sein. Warten Sie, ich helfe Ihnen beim Aufstehen.“

„Danke.“

McCoy stützte ihn auf dem ganzen Weg zur Brücke. Er ließ ihn erst los, als die Tür des Aufzugs sich öffnete und Spock sich umwandte. Er war überrascht und erfreut, Kirk wieder auf den Beinen zu sehen, bemühte sich aber, seine Freude nicht zu zeigen.

„Captain“, sagte er förmlich.

Kirk ging sehr langsam und vorsichtig zu seinem Sessel. Er tat dabei so, als ob er die Brücke inspiziere; aber in Wirklichkeit hatte er alle Mühe, sich auf den Beinen zu halten. McCoy hielt sich dicht neben ihm, ohne ihm jedoch zu helfen.

Spock trat zu Kirk, als dieser endlich seinen Sessel erreicht hatte und sich hineinsinken ließ.

Kirk lächelte ihn an. „Ich mache hier weiter, Spock. Sie gehen jetzt mit McCoy ins Bordlazarett.“

Spock blickte ihn prüfend an,

„Captain, ist wirklich alles in Ordnung?“ fragte er.

„Ich habe ihn für dienstfähig erklärt, Mr. Spock“, sagte McCoy mürrisch. „Und jetzt muß ich eine Operation durchführen, bei der auch Ihre Anwesenheit erforderlich ist. Also ...“ Er deutete auf die offene Tür des Lifts.

Spock zögerte und blickte noch immer Kirk an.

„Verschwinden Sie, Mr. Spock“, sagte Kirk gequält lächelnd.

Spock nickte und betrat zusammen mit McCoy den Aufzug.

„Mr. Chekov“, sagte Kirk, sobald die beiden verschwunden waren, „was ist mit dem fremden Schiff?“

„Die Lage ist immer noch unverändert, Sir. Es hält immer den gleichen Abstand.“

„Haben Sie weitere Meldungen aufgefangen, Leutnant Uhura?“

„Nein, Sir.“

Kirk nickte und lehnte sich ein wenig zurück. Aber die Entspannung löste einen erneuten Schwächenfall aus, und er richtete sich hastig wieder auf.

„Rufen Sie Mr. Scott auf die Brücke und ...“

„Captain!“ unterbrach Chekov. „Das andere Schiff nähert sich.“

„Letzter Befehl widerrufen, Leutnant Uhura. Ich bleibe hier.“ Aber die Schwindelanfälle wiederholten sich immer häufiger.

„Captain“, sagte Uhura. „Ich höre wieder ein Codesignal. Aber diesmal kommt es von Bord unseres Schiffes. Aus der Arrestzelle.“

„Rufen Sie Leutnant Josephs an. Er soll den Gefangenen sofort durchsuchen.“

Stunden von Schwäche und Schwindel schienen vergangen zu sein, bevor der Interkom summte. Und dann sagte die Stimme Leutnant Josephs: „Wachoffizier an Captain. — Ich mußte den Gefangenen betäuben. Er hatte eine Art Miniatursender bei sich.“

„Danke, Leutnant. Neutralisieren Sie das Gerät und schicken Sie es zur Analyse an Mr. Scott. Ende.“

„Captain“, sagte Chekov, „das fremde Schiff hat Kurs und Geschwindigkeit geändert. Es hält jetzt mit Warp Acht genau auf uns zu.“

„Leutnant Uhura, sagen Sie Leutnant Josephs, er soll den Gefangenen auf die Brücke bringen. Mr. Chekov, schalten Sie die Deflektoren ein, Alarmstufe rot. Phasengeschütze Feuerbereitschaft.“

„Zu Befehl, Sir.“ Die Alarmsirenen heulten auf. „Deflektorabschirmungen aktiviert. Phasengeschütze feuerbereit.“

„Übernehmen Sie Spocks Platz am Analysator. — Fähnrich, Sie gehen ans Ruder.“

Auf dem Bildschirm zuckte ein kleiner Lichtpunkt auf, wurde rasch größer und huschte vorbei. Bei der hohen Geschwindigkeit war kaum mehr als ein rasches Aufblitzen zu sehen. Und dann erschütterte ein harter Stoß die Brücke. Die *Enterprise* war getroffen worden.

„Schadensmeldung, Mr. Chekov?“

„Keine Schäden, Sir. Schuß deflektiert. — Ziel wandert aus. — Jetzt wendet es — nimmt wieder Kollisionskurs.“

„Phasengeschütze Achtung! — Feuer!“

Chekov starrte auf den Analysator. „Glatt vorbei, Sir.“

Im gleichen Augenblick erzitterte das Schiff unter einem neuen Treffer.

„Meldung über Gegnerbewaffnung.“

„Sensoren melden Standard-Phasengeschütze, Sir.“

„Gut.“ Nur Standardgeschütze. Der Gegner war der *Enterprise* zwar an Geschwindigkeit überlegen, aber nicht unbesiegbar.

Wieder spülte eine Welle von Schwindel über ihn hinweg. Die *Enterprise* würde den Kampf leicht überstehen. Für sich selbst konnte er das nicht so sicher behaupten.

Wieder wurde das Schiff von einem Treffer erschüttert.

„Captain. Dringende Meldung von Dr. McCoy. Er lässt Ihnen sagen, noch so eine Erschütterung, und beide Patienten würden ihm unter dem Messer sterben.“

„Sagen Sie ihm, das war höchstwahrscheinlich erst der Anfang. — Mr. Chekov, schalten Sie Feuerleitung auf Computer. Photonentorpedos Nr. zwei, vier und sechs Feuerbereitschaft. Schalten Sie auf größtmögliche Streuung.“

„Torpedos feuerbereit, Sir.“

Kirk starrte in den Bildschirm des Analysators. Der Gegner wendete langsam, zeigte jetzt die Breitseite.

„Feuer!“ keuchte Kirk, und ein Hustenanfall schüttelte ihn.

Die Torpedos zischten über den Bildschirm.

Wieder ein harter Stoß. Vor Kirks Augen verschwamm alles.

„Abschirmung Nr. vier bricht zusammen, Sir.“

„Schalten Sie auf Hilfsenergie!“

„Sir, Mr. Scott meldet, daß Hilfsenergie vom Bordlazarett angefordert worden ist.“

„Abschalten!“

„Habe auf Abschirmung geschaltet, Sir. Deflektoren wieder intakt. Aber Nr. vier immer noch schwach, Sir. Noch ein Treffer, und er bricht völlig zusammen.“

„Schalten Sie jetzt Nr. drei ganz ab und geben Sie Hilfsenergie an Bordlazarett zurück.“

„Zu Befehl, Sir.“

Kirk hörte hinter sich das zischende Geräusch der sich öffnenden Aufzugtüren und wandte sich um. Leutnant Josephs und ein Posten brachten Thelev auf die Brücke. Kirk brauchte einen Moment, bis er sich daran erinnerte, daß er die Vorführung des Gefangenen befohlen hatte.

„Ihre Freunde schießen recht gut“, sagte er und starrte den Gefangenen an. „Aber wenn sie gewinnen wollen, müssen sie dieses Schiff völlig zerstören.“

„Das war von Anfang an unsere Absicht“, sagte Thelev zynisch.

Wieder ein Treffer.

„Abschirmung Nr. vier zusammengebrochen“, meldete Chekov.

„Schaden beheben.“

Wieder ein Schlag, diesmal so stark, daß Kirk fast aus seinem Sessel geschleudert wurde.

„Abschirmung zwei bricht zusammen, Sir“, meldete Chekov nervös.

So konnte es nicht weitergehen. Eine solche Abnutzungsschlacht mußte die *Enterprise* verlieren.

„Maschinenraum. Hier ist Captain Kirk. Schalten Sie die Energie auf der gesamten Backbordseite des Schiffes ab! Mit Ausnahme der Phasengeschütze. Auf meinen Befehl schalten Sie auch die Steuerbordseite ab! Ende!“ Er wandte sich wieder an Thelev. „Wer sind Sie?“

„Das müssen Sie schon selbst herausfinden, Captain. Aber beeilen Sie sich. Sie haben nicht mehr viel Zeit.“

„Sie sind ein Spion. Ich bin überzeugt, daß Sie überhaupt kein Andorianer sind, sondern Agent einer anderen Planetengruppe. Sie wurden in die Begleitung des Botschafters eingeschleust, um diesen Angriff durch Mord und Terror vorzubereiten.“

„Reine Spekulation, Captain. Beweise dürften Ihnen schwerfallen.“

Wieder wurde das Schiff von einem Treffer erschüttert.

„Abschirmung Nr. zwei zusammengebrochen“, meldete Chekov.

„Maschine, Energie auf Steuerbordseite abschalten. Sie bleibt abgeschaltet, bis ich neue Befehle gebe.“

Das Brückenlicht erlosch. Nur die Instrumentenbeleuchtung der Kommandogeräte und die Bildschirmröhren der Analysatoren und Sensoren verbreiteten ein wenig Helligkeit.

Plötzlich wirkte Thelev etwas beunruhigt. „Was haben Sie vor?“ fragte er.

„Das müssen *Sie* jetzt selbst herausfinden.“

„Schiff beginnt zu treiben, läuft aus dem Ruder. Soll ich trotzdem versuchen, Kurs zu halten, Sir?“

„Nein! Phasengeschütze Feuerbereitschaft!“

„Jawohl, Sir. Feuerbereit.“

Ein pulsierender Lichtpunkt erschien auf dem Bildschirm. Er wurde langsamer, blieb dann stehen. Kirk starnte angespannt auf dem Bildschirm.

„Gegner treibt, Sir.“

„Ich weiß. Er beobachtet uns“, sagte Kirk: „Er hält uns für erledigt. Kein Kommandant würde sein Schiff so leichtsinnig einer Gefahr aussetzen, vor allem, wenn sich über hundert führende Diplomaten und Beamte an Bord befinden. — Jedenfalls hoffe ich, daß sie das glauben.“

„Schiff hat Triebwerke wieder eingeschaltet. Hält auf uns zu.“

„Noch nicht feuern.“

„Schiff hält Kurs. Entfernung hunderttausend Kilometer. Phasengeschütze ins Ziel gerichtet.“

„Alle Geschütze Feuer!“

Ein heller Punkt huschte über den Bildschirm. Und dann schrie Chekov: „Volltreffer!“

„Leutnant Uhura, rufen Sie das Schiff an. Falls die Leute sich ergeben wollen ...“

Ein greller Blitz zuckte über den Bildschirm. Kirk und die anderen Männer zogen unwillkürlich den Kopf ein. Als Kirk wieder klar sehen konnte und auf den Bildschirm blickte, war das Schiff verschwunden.

„Sie konnten sich nicht ergeben“, murmelte Thelev. „Sie hatten Befehl zur Selbstvernichtung.“

„Leutnant Uhura, setzen Sie sich mit der Star-Flotten-Kommandozentrale in Verbindung. Melden Sie, daß wir einen Gefangenen an Bord haben.“

„Nicht mehr lange, Captain“, sagte Thelev ruhig. „Sehen Sie, auch ich habe den Befehl zur Selbstvernichtung. Man hat mir ein sehr langsam wirkendes Gift injiziert. Es ist völlig schmerzlos; aber es gibt kein Gegenmittel. Ich habe von jetzt an noch genau zehn Minuten zu leben.“

Kirk wandte sich an Josephs. „Bringen Sie ihn ins Lazarett.“

Josephs und der Posten traten auf Thelev zu und führten ihn zum Lift. Doch kurz bevor sie die Tür erreichten, taumelte er und brach in die Knie.

„Ich habe ... habe mich anscheinend ... ein wenig ... verrechnet ...“

Er fiel vornüber aufs Gesicht.

Kirk erhob sich müde. „Genau wie die anderen“, sagte er. „Bringen Sie ihn in den Kühlraum. Gefechtsbereitschaft aufgehoben, Mr. Chekov. Übernehmen Sie das Brückenzentrum.“

Er ging in den Operationsraum. Er war leer. Kirk blickte auf den Operationstisch, die blinkenden Instrumente. Als er wieder gehen

wollte, trat McCoy herein. Er wirkte so müde und abgespannt, wie Kirk sich fühlte.

„Doc?“

„Haben Sie das Schiff jetzt genug durchgeschüttelt?“ fragte McCoy erbost.

„Wie geht es Spock und Sarek?“

„Sie machen es einem Arzt schon verdammt schwer, eine äußerst schwierige Operation durchzuführen, die selbst unter normalen Bedingungen ...“

„Doktor McCoy!“

Die Tür des Lazarettzimmers wurde geöffnet, und Amanda trat zu ihnen. „Kommen Sie herein, Captain“, sagte sie.

Kirk trat an ihr vorbei in das Zimmer.

Sarek und Spock lagen in zwei nebeneinanderstehenden Betten. Beide waren blaß und erschöpft, aber wohlaufl. Amanda setzte sich zu Sarek auf den Bettrand.

„Vulkaner haben eine Konstitution wie Ochsen“, sagte McCoy. „Sonst hätte ich sie unter diesen Umständen auch nicht durchbringen können.“

„Sie haben eben immer Glück, Doc.“

„Captain“, sagte Spock. „Das fremde Raumschiff ...“

„Wir haben es beschädigt, und die Besatzung hat es selbst vernichtet, um der Gefangenschaft zu entgehen“, sagte Kirk. „Übrigens, Doc, die Leiche Thelevs ist im Kühlraum. Ich möchte, daß Sie sie gründlich untersuchen, sobald Sie sich wieder etwas er holt haben.“

„Sie werden feststellen, daß es sich um einen sogenannten Orioner handelt, denke ich.“ Spock richtete sich ein wenig auf. „Wir haben Berichte über Orion-Schmuggler, die die Bodenschätze des Cordian-Systems geplündert haben.“

„Aber was hätten sie durch einen Angriff auf uns gewinnen können?“ fragte Kirk.

„Zumindest Uneinigkeit, gegenseitige Verdächtigungen und Zwietracht unter den Delegierten“, sagte Sarek. „Vielleicht sogar einen interplanetarischen Krieg.“

Kirk nickte. „Wobei Orion natürlich hätte neutral bleiben und beide Seiten mit Dilithium versorgen können — das es weiterhin von den Cordian-Planeten geraubt hätte.“

„Es war der enorme Energieaufwand des anderen Schiffes, der mich stutzig gemacht hat“, erklärte Spock. „Aber erst, als ich mich unter Anästhesie befand und das Bewußtsein verlor. Die Energieleistung des Schiffes ließ es stärker als ein Star-Schiff erscheinen — stärker als alle uns bekannten Schiffstypen. Weil dieses Schiff für eine Selbstmord-Mission konstruiert worden war. Es war von Anfang an nicht geplant, es wieder zu seiner Basis zurückzubringen. Sie konnten also ihre gesamte Energie für den Angriff verwenden und brauchten keine Reserven zurückzuhalten. Ich begreife nicht, warum ich das nicht von Anfang an erkannt habe.“

Kirk blickte Sarek an. „Sie wollen mir sicher etwas sagen, nicht wahr?“

„Ich wüßte nicht, was, Captain Kirk.“

„Ich danke Ihnen, Sir“, sagte Kirk.

„Willst du dich nicht auch bedanken, Sarek? Bei deinem Sohn?“  
Amanda streichelte seine Hand.

„Wofür denn?“

„Daß er dir das Leben gerettet hat.“

„Spock hat nur das einzig Logische getan“, sagte Sarek kühl. „Man bedankt sich nicht für Logik, Amanda.“

„Logik! Logik!“ schrie Amanda erregt. „Ich habe es satt, immer nur von eurer Logik zu hören! Willst du wissen, was ich von eurer verdammt Logik halte?“

Die beiden Vulkaner starrten die erregte Frau an. Spock warf seinem Vater einen raschen Blick zu und sagte: „Sie ist ziemlich leicht erregbar, findest du nicht auch?“

„Sie ist schon immer so gewesen.“

„Wirklich? Warum hast du sie dann geheiratet?“

„Damals“, sagte Sarek ernst, „schien es das einzig Logische.“

Amanda starnte die beiden Männer entgeistert an. Kirk mußte unwillkürlich grinsen, und auch McCoy grinste. Amanda begriff überhaupt nichts mehr. Doch dann, plötzlich, erkannte sie, daß man sie auf den Arm nehmen wollte. Und da lächelte auch sie.

Genauso plötzlich packte Kirk wieder ein leichter Schwindelanfall, und er hielt sich an der Tischkante fest. Im gleichen Augenblick war McCoy bei ihm und führte ihn zu dem dritten Bett des Zimmers.

„Was soll das, Doc! Ich bin doch völlig in Ordnung!“

„Wenn Sie dem guten Onkel Doktor weiterhin widersprechen, stecke ich Sie für zehn Tage ins Bett. Aber wenn Sie folgsam sind, dürfen Sie übermorgen wieder aufstehen.“

Kirk gab nach. Und jetzt richtete Spock sich auf. „Ich muß wieder auf meinen Posten.“

McCoy drückte ihn in die Kissen zurück. „Ihr Posten ist hier in diesem Bett, Spock.“

Der Erste Offizier zuckte die Schultern. McCoy blickte seine drei Patienten mit sehr ernstem Gesicht an.

„Ich habe den Verdacht“, sagte Kirk, „daß Sie diese Situation genießen.“

„Sehr richtig, Captain“, sagte Spock. „Ich habe ihn noch nie so glücklich gesehen.“

„Ruhe“, befahl McCoy. Es war eine ganze Weile völlig still. McCoy schüttelte ungläubig den Kopf.

„Was sagen Sie dazu?“ wandte er sich erstaunt an Amanda. „Ich behalte wirklich einmal das letzte Wort. Und das bei zwei Vulkanern und einem Dickschädel, der ihnen in nichts nachsteht.“

Gene Roddenberry

## Die Menagerie

Als Captain Kirk das Notsignal von Talos IV erhielt, wußte er nicht recht, wie er darauf reagieren sollte. Der Funkspruch kam angeblich von Überlebenden der *USS Columbia*, und Spocks Datenbank enthielt auch eine Aufzeichnung, nach der ein Vermessungsschiff dieses Namens tatsächlich in diesem Gebiet verschollen war — vor achtzehn Jahren. Die inzwischen längst veraltete Funkwelle, die sich nur mit Lichtgeschwindigkeit ausbreitete, hatte diese Zeit benötigt, um die *Enterprise*, die sich jetzt in einer Distanz von etwas über achtzehn Lichtjahren vom Talos-System entfernt durch den Raum bewegte, zu erreichen.

Außerdem hatte Kirk die Sicherheit seiner Mannschaft zu bedenken. Obschon die *Enterprise* das Gefecht im Rigel VIII — ihre Feuertaufe — ohne jede Beschädigung überstanden hatte, waren die Bodenkämpfe doch für die Männer eine große Strapaze gewesen. Spock, zum Beispiel, hinkte stark, obwohl er die Zähne zusammenbiß, und Navigator Sulus linker Arm war bis zum Handgelenk bandagiert. Kirk selbst war nicht verwundet worden, fühlte sich aber todmüde.

Trotzdem, die Datenbank informierte sie auch darüber, daß Talos IV ein bewohnbarer Planet war. Also konnten die Überlebenden der *Columbia*-Besatzung noch am Leben sein. Und da die *Enterprise* ohnehin fast innerhalb Sichtweite der optischen Geräte den Standort des Schiffes passieren würde, konnte es nicht schaden, die Lage zu überprüfen.

Fast gleichzeitig fing Tyler Reflexionen von der Planetenoberfläche auf, deren Polarisation und Muster auf das Vorhandensein großer, runder Metallstücke hindeuteten, die sehr gut Teile des havarierten Raumschiffs sein konnten.

Kirk befahl, die *Enterprise* in eine Umlaufbahn zu lenken.

„Ich brauche eine Landegruppe von sechs Mann, mich selbst eingeschlossen. Mr. Sulu, Sie fungieren als mein Stellvertreter. Außerdem möchte ich Mr. Spock dabeihaben. Lassen Sie beide Ihre Verwundungen vorher neu verbinden. Außer Ihnen kommen auch Chefingenieur Garrison, unser Geologe, und Dr. McCoy mit. Leutnant Uhura, wer hat mit Ihnen Wache?“

„Nachrichtenmaat Rand, Sir.“

Kirk zögerte. Es störte ihn nicht, daß während seiner Abwesenheit zwei Frauen das Kommando über die *Enterprise* führen würden. Weibliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit an Bord eines Star-Schiffs waren schon lange vor seiner Geburt geprüft und bewiesen worden. Und Captain Kirk setzte uneingeschränktes Vertrauen in Leutnant Uhura. Er hatte noch nie erlebt, daß sie in einer noch so kritischen Situation den Kopf verloren hätte. Signalmaat Rand allerdings war erst kürzlich an Bord kommandiert worden und deshalb ein unbekannter Faktor. Aber das Unternehmen würde ja nicht lange dauern und war nur Routine. Es gab also keinerlei Risiko.

„Also gut. Wir werden uns zu der Stelle transmittieren lassen, an der Tyler die Reflexionen festgestellt hat.“

\*

Die Stelle war auf einem mit Steinen übersäten Hochplateau gelegen, nicht weit von einer Anzahl primitiver Notunterkünfte — Hütten aus lose aufeinandergeschichteten Steinen, Teilen eines Raumschiffsrumpfs, Segeltuchfetzen von Abdeckplanen und anderen Resten des zerschellten Schiffes. Kirk und seine Männer sahen einige alte Männer. Sie waren alle bärtig und trugen verschmutzte, zerfetzte Kleidungsstücke. Einer von ihnen trug zwei Wassereimer, die anderen arbeiteten in einem Orangenhain. Der Einfallsreichtum und die Entschlossenheit dieser Männer, die ihnen das Überleben in dieser rauen und unwirtlichen Welt fast zwei Jahrzehnte lang ermöglicht hatten, waren überall erkennbar.

Einer der Männer blickte zufällig zu den eben materialisierten Männern der *Enterprise* hinüber und erstarrte vor Erstaunen. Schließlich rief er mit vor Erregung heiserer Stimme: „Winter! Sieh doch!“

Ein zweiter Mann blickte auf und reagierte fast genauso wie der erste. Dann rief er: „Es sind Menschen! — Menschen!“

Ihr erregtes Schreien lockte die anderen Überlebenden aus ihren Hütten und Schuppen. Langsam, fast feierlich, schritten die beiden Gruppen aufeinander zu. Kirk trat vor und streckte die Hand aus.

„Captain Kirk, vom Raumschiff *Enterprise*.“

Einer der Männer umklammerte Kirks Hand, zu ergriffen, um sprechen zu können. Tränen liefen ihm über die Wangen. Schließlich sagte er, mit sichtlicher Rührung: „Dr. Theodore Haskins vom Continent-Institut.“

„Es sind tatsächlich Menschen!“ schrie der Mann, der Winter genannt worden war, begeistert. „Und sie sind gekommen, um uns heimzuholen! — Wie geht's denn der guten, alten Erde?“

„Sie ist immer noch die alte“, sagte Kirk lächelnd. „Sie werden sich bald selbst davon überzeugen können.“

„Ihr werdet nicht glauben, wie schnell das heute geht“, setzte Sulu hinzu. „Die Zeitbarriere ist durchbrechen worden! Unsere neuen Raumschiffe können ...“

Er brach ab und starnte über Raskins Schulter. Die anderen folgten seinem Blick. Kirk sah ein außergewöhnlich hübsches Mädchen von etwa zwanzig Jahren in der Tür einer der Hütten stehen. Ihr Haar war ungekämmt, ihr Kleid nur ein zerrissener Fetzen; aber trotzdem sah sie eher wie eine Nymphe aus, und nicht wie die Überlebende einer Katastrophe.

„Das ist Vin“, sagte Haskins. „Ihre Eltern sind damals umgekommen. Sie ist kurz vor dem Unglück geboren worden.“

„Wir brauchen uns hier nicht lange aufzuhalten“, sagte Kirk. „Suchen Sie Ihre persönlichen Dinge zusammen, die Sie mitnehmen wollen, und dann können wir aufbrechen. Ich schlage vor, daß Sie nur

Aufzeichnungen und schriftliche Unterlagen mitnehmen. Die *Enterprise* ist mehr als ausreichend mit allem Notwendigen versorgt.“

Haskins ging eilig fort. Auch die anderen Männer liefen zu ihren Hütten. Vina trat auf Kirk zu und zog ihn ein wenig zur Seite.

„Captain, ich muß mit Ihnen sprechen.“

„Natürlich, Vina.“

„Bevor wir aufbrechen, möchte ich Ihnen noch etwas zeigen, was Sie unbedingt sehen sollten.“

„Gut. Was ist es?“

„Das kann man viel leichter zeigen als erklären. Kommen Sie bitte mit mir.“

Sie führte ihn zu einem steinigen Hügel, der etwa hundert Meter von den Hütten entfernt lag, und deutete den Abhang hinab.

„Da ist es.“

Kirk wußte nicht, was er zu sehen erwartet hatte — irgend etwas, ein Grab vielleicht, einen fremdartigen Kunstgegenstand — aber er sah überhaupt nichts von Interesse und sagte es Vina. Das Mädchen wirkte enttäuscht.

„Vielleicht ist der Einfallswinkel des Lichts nicht richtig“, sagte sie.

„Kommen Sie bitte weiter hier herüber, Captain.“

Sie wechselten die Plätze. Aber auch das führte zu nichts. Er blickte sie erstaunt an.

„Ich verstehe nicht, was es hier zu sehen geben soll“, sagte er verwundert.

„Das werden Sie gleich merken“, sagte sie plötzlich mit völlig veränderter Stimme.

Kirk blickte sie mißtrauisch an — und plötzlich verschwand sie vor seinen Augen. Es war nicht die allmähliche Dematerialisierung des Transmitter-Effekts; sie war so plötzlich verschwunden, als wenn jemand einen Schalter umgelegt und sie ausgelöscht hätte. Und mit ihr verschwanden alle Überlebenden der *Columbia* und ihre Hütten. Es war nichts mehr da als das leere Plateau und die verblüfften Männer der *Enterprise*

Kirk hörte ein leises Zischen hinter sich. Er fuhr herum und riß seine Phasenwaffe aus dem Halfter. Eine weiße Gaswolke bewegte sich auf ihn zu. Durch die Gaswolke sah er ein eigenartig geformtes Portal, das meisterhaft als Teil der Felsen getarnt war und sich geräuschlos geöffnet und einen Aufzugschacht freigelegt hatte. Kirk sah sekundenlang zwei Gestalten in der Kabine des Aufzugs — kleine, bleiche, menschenähnliche Kreaturen mit langen Köpfen. Sie waren in metallisch schimmernde Roben gekleidet, und einer von ihnen hielt einen kleinen Zylinder in den Händen, aus dem immer noch weiteres weißes Gas quoll.

Im gleichen Augenblick hatte das Gas ihn erreicht, und er war plötzlich paralysiert, zwar noch bei Bewußtsein, aber unfähig, auch nur ein Glied zu rühren. Die beiden Gestalten traten auf ihn zu und zerrten ihn in den Lift.

„Captain!“ hörte er Spock aus der Ferne rufen. Dann vernahm er das Geräusch rennender Füße, das plötzlich abbrach, als die Lifttüren sich schlossen. Und sofort fiel der Lift mit einem scharfen Zischen in die Tiefe. Kirk hörte eine weit entfernte, dumpfe Explosion, und dann wurde es dunkel um ihn.

\*

Als er erwachte, griff er automatisch nach seiner Phasenwaffe. Aber sie war fort.

Er rollte sich auf den Rücken und stand mühsam auf. Seine Bewegungen waren schwerfällig und ungelenk, als ob er von einer wattenartigen Substanz umgeben wäre. Er blickte um sich und griff gleichzeitig nach seinem Kommunikator. Aber auch der war verschwunden; und auch seine Jacke war fort.

Er befand sich in einem kleinen, peinlich sauberen Raum. Das wateähnliche Gefühl war von einer metallisch schimmernden Decke verursacht worden, die auf einer Art Plastikbett lag. In einer anderen

Zimmerecke stand ein oktagonales Wasserbecken. Eine Gefängniszelle also, folgerte Kirk. Die Gitter ...

Aber es gab keine Gitter. Die vierte Wand des Raumes bestand aus einem glasartigen, durchsichtigen Material. Kirk trat an die Scheibe und blickte hindurch. Er sah einen langen Korridor, auf den unzählige solcher Glasfenster mündeten. Sie lagen einander aber nicht gegenüber, sondern waren versetzt, so daß Kirk in keine der dahinterliegenden Zellen blicken konnte.

Er mußte irgendein Geräusch gemacht haben, denn plötzlich hörte er ein wütendes Fauchen, und in der links schräg gegenüberliegenden Zelle sprang eine abstoßend häßliche Kreatur — halb Spinne, halb Mensch — mit entblößten Raubtierfängen gegen die Scheibe. Verblüfft blickte Kirk in die rechts gegenüberliegende Zelle. Er sah den Teil eines Baumes. Dann vernahm er ledern-raschelnden Flügelschlag, und eine unglaublich hagere humanoid-vogelartige Kreatur flog in sein Blickfeld. Sie ließ sich auf dem Baum nieder und starre neugierig zu ihm herüber. Als sie Kirks Blick bemerkte, kreischte sie erschrocken auf und verschwand.

Im gleichen Moment kamen mehrere der bleichen, kleinen Männer den Korridor entlang auf seine Zelle zu. Einer von ihnen, offensichtlich ihr Anführer, trug einen mit Edelsteinen besetzten Stab in der Hand und eine Kette um den Hals.

Vor Kirks Zellenfenster blieben sie stehen und blickten ihn lange prüfend an. Und er starre sie ebenfalls an. Sie waren alle völlig kahlköpfig, und über ihre Stirn lief eine deutlich hervortretende Ader.

Schließlich sagte Kirk. „Können Sie mich hören? — Ich bin Captain Kirk, Kommandant des Raumschiffs *Enterprise*, im Dienst der Föderation der Planeten. Wir sind in einem humanitären Auftrag auf diesem Planeten gelandet. Können Sie mich verstehen?“

Die hervortretende Ader auf der Stirn des einen Wesens pulsierte heftig, und obwohl Kirk keinerlei Lippenbewegung wahrnehmen konnte, hörte er eine Stimme.

„Es hat den Anschein, Magistrat“, sagte die Stimme, „daß die Intelligenz dieses Spezimen erstaunlich niedrig ist.“

Jetzt begann die Stirnader des Anführers zu pulsieren. „Das setzt mich nicht in Erstaunen, da es so verblüffend leicht war, das Raumschiff mit dem simulierten Notruf herzulocken. Wie Sie in den Gedanken dieser Kreatur lesen können, beginnt sie erst jetzt, in diesem Augenblick, einen gewissen Verdacht zu formulieren, daß die sogenannten Überlebenden und ihre Siedlung nichts als Illusion waren, die wir ihnen in die Gehirne projiziert haben. Und Sie sehen ja auch, wie verstört diese Kreatur ist, daß sie unsere Gedankenimpulse mit hören kann.“

„Ich verstehe, Sie besitzen gewisse telepathische Fähigkeiten“, sagte Kirk trotzig. „Sie können meine Gedanken lesen und ich die Ihren. Und jetzt möchte ich Ihnen eins sagen: Wenn Sie vermeiden wollen, daß die Besatzung meines Schiffes meine Entführung als Kampfansage auffaßt und Sie dafür ...“

„Beachten Sie die primitive Angst-Drohungs-Reaktion“, bemerkte der Führer ungerührt. „Das Spezimen wird gleich mit seiner Kraft prahlen, mit der starken Bewaffnung des Raumschiffs und so weiter.“ Und als Kirk überrascht einen Schritt zurücktrat und die Muskeln anspannte:

„Jetzt ist die Kreatur frustriert und wird sich zum Beweis seiner physischen Leistungsfähigkeit gegen die Transparenz werfen.“

Kirk, der genau das vorhatte, fühlte sich so bloßgestellt und albern, daß er es unterließ.

„Trotz seiner Frustration scheint dieses Lebewesen anpassungsfähiger zu sein als die Kreaturen, die wir von anderen Planeten mitgebracht haben“, fuhr der Magistrat fort. „Ich denke, wir können sehr bald mit unseren Experimenten beginnen.“

Kirk fragte sich, was sie damit meinen mochten.

Hinter ihm sagte eine der telepathischen ‚Stimmen‘: „Tausende von uns testen gerade das Gehirn dieser Kreatur, Magistrat. Sie scheint ein ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen zu haben.“

„Eine der stärksten Erinnerungen ist die an einen erst kurze Zeit zurückliegenden Kampf zum Schutz seines Stammessystems. Wir werden unsere Experimente damit beginnen, indem wir dem Spezimen etwas Interessanteres zu beschützen geben.“ Die Zelle verschwand.

\*

Kirk stand allein zwischen Felsen und einer fremdartigen Vegetation, die ihm bei näherem Hinsehen aber irgendwie bekannt vorkam. Und dann rief eine unverwechselbare Stimme hinter ihm: „Kommen Sie, schnell!“

Er fuhr herum und sah Vina, ihr Haar war lang und zu Zöpfen geflochten, und sie trug die Kleidung eines Bauernmädchen des Mittelalters der Erde. Hinter ihr ragte eine befestigte Burg empor, die aus der gleichen Epoche hätte stammen können.

Das Mädchen deutete mit der Hand hinauf und sagte: „Sie ist verlassen. Wir könnten dort Waffen finden, vielleicht sogar Nahrung.“

„Dies ist Rigel VIII“, sagte Kirk langsam. „Ich habe in der Burg vor zwei Wochen gekämpft. Aber was suchen Sie hier?“

Kirk hörte hinter sich ein heiseres Bellen, und in dem Moment rannte Vina auf die Burg zu.

Kirk schloß die Augen und versuchte sich zu erinnern:

„Eben war ich in einer Art Zelle; in einem Käfig, einer Art Zoo richtiger gesagt. Und ich bin immer noch dort. Ich glaube nur, hier zu sein und dies alles zu sehen. Sie müssen mein Gedächtnis angezapft und mich in eine Situation versetzt haben, die ich schon einmal erlebt habe. — Nur das Mädchen war damals nicht dabei.“

Wieder hörte er das heisere Bellen — viel näher dieses Mal. Kirk rannte dem Mädchen nach und holte es ein, als es durch das zerstörte Tor in den Hof der Burg trat. Überall lagen zerbeulte Schilder, zerbrochene Lanzen. Kirk sah sogar ein zerstörtes Katapultgeschütz. Es waren die Überreste nach der Belagerung und Eroberung

der Burg durch die Mannschaft der *Enterprise*. Erst durch diesen blutigen Kampf hatte sie die Herrschaft der Kalars über ihre Sklaven brechen können.

Und das wütende Bellen hinter ihm konnte nur von einem überlebenden Kalar stammen, der sich für die Zerstörung seiner Burg und seines feudalistischen Systems an allem rächen wollte, was ihm in den Weg kam. In panischer Angst sah sich Vina unter den Trümmern nach einer passenden Waffe um. Aber es war nichts da, was sie auch nur hätte heben können.

Jetzt erklang das heisere Bellen dicht vor dem Tor. Vina drückte sich in eine enge Nische und zog Kirk mit sich. Er sträubte sich nicht. Die Erinnerung an die Gefahr war noch zu stark. Die Gestalt, die jetzt in den Hof stürzte, war ein Kalar-Krieger. Er blieb stehen und starre wild umher.

„So ein Unsinn“, murmelte Kirk. „Das war doch schon vor zwei Wochen, und ...“

„Still“, flüsterte Vina in panischer Angst.

„Das ist doch nichts als eine alberne Illusion.“

Wieder stieß der Krieger sein bellendes Gebrüll aus.

„Darauf kommt es nicht an“, flüsterte Vina erregt. „Sie werden fühlen, was geschieht, und nur das ist wichtig.“

Der Krieger trat langsam auf ihr Versteck zu. Vina stieß einen leisen Schrei aus, sprang aus der Nische und lief eine enge Treppe hinauf, die zum Wehrgang der Burg führte. Der Kalar sah Vina natürlich sofort. Kirk blieb keine andere Wahl, als dem Mädchen zu folgen.

Oben war ebenfalls ein Trümmerfeld zerschlagener, fortgeworfener Waffen. Vina hatte bereits einen Speer ergriffen. Kirk nahm sich einen Schild und ein scharbiges Schwert. Als er sich aufrichten wollte, stieß das Mädchen ihn zur Seite. Ein riesiger Felsblock krachte dicht neben ihm in das Mauerwerk, und scharfe Steinsplitter spritzten ihm gegen die Beine.

Der Schmerz war wirklich sehr real. Er fuhr mit der Hand über seine Stirn und stellte fest, daß er blutete. Er warf einen raschen Blick in

den Burghof. Der Krieger hatte einen zweiten Felsblock aufgehoben und hob ihn über den Kopf.

Während Kirk sich rasch zurückzog, warf das Mädchen den Speer. Wirkungslos fiel er weit vor dem Krieger in den Burghof. Aber das Klirren schien ihn zu noch größerer Wut anzustacheln. Er ließ den Stein wieder fallen und kam brüllend die Treppe herauf gestürzt.

Schon der erste Schlag der Keule riß Kirk fast den Schild vom Arm. Seine Schwertschläge prallten wirkungslos am Eisenpanzer des Kalars ab, und die wütenden Schläge der Keule trieben ihn zurück.

Plötzlich stieß der Kalar wieder sein bellendes Gebrüll aus. Er fuhr herum und griff nach einem Pfeil, der sich tief in seinen Rücken gebohrt hatte. Vina hatte eine geladene Armbrust entdeckt und abgedrückt.

Aber der Schuß war nicht tödlich. Der Kalar taumelte auf Vina zu.

Kirk ließ das nutzlose Schwert fallen, schwang seinen Schild über den Kopf und schlug den Armbrustpfeil mit aller Kraft tiefer in die Wunde. Die Wucht des Schlages warf den Kalar über die Brüstung des Wehrgangs in den Hof hinunter. Er schlug unten auf und blieb reglos liegen.

Vina schluchzte und warf sich in Kirks Arme ...

... und plötzlich befanden sie sich wieder in dem Zoo-Käfig.

Sie trug jetzt wieder ihr natürliches, kürzeres Haar, und ein einfaches Gewand aus dem metallischen Material Talosias. Kirk stellte fest, daß seine im Kampf erlittenen Schrammen und Verletzungen verschwunden waren. Er brauchte einige Sekunden, bis er erkannte, was geschehen war. Vina lächelte. „Es ist vorbei.“

„Warum sind Sie hier?“ fragte er.

„Um Sie zu unterhalten.“

„Sind Sie wirklich oder auch nur eine dieser Illusionen?“

„So wirklich, wie Sie es wünschen.“

„Das ist keine Antwort“, sagte er mürrisch.

„Vielleicht hat man mich aus Ihren Träumen geschaffen, die Sie längst vergessen haben.“

Er deutete auf ihr Gewand. „Ich habe nie von einer Frau in so einem Kleid geträumt.“

„Ich muß schließlich irgend etwas anziehen“, sagte sie achselzuckend und trat einen Schritt näher. „Oder? — Ich kann mich genauso kleiden, wie Sie es wünschen, ich kann alles sein, was Sie wollen ...“

„Damit die anderen dieses ‚Spezimen‘ besser untersuchen und seine Reaktionen testen können, nicht wahr?“

„Haben Sie denn niemals von etwas geträumt, sich nie nach etwas gesehnt ...“

„Sagen Sie, beschränken die Leute sich nicht darauf, mich zu beobachten? *Fühlen* sie auch mit mir?“

„Jeder Ihrer Träume kann Wirklichkeit werden. Ich kann zu Ihrer Traumfrau werden.“ Sie trat noch näher. „Sie können sich alles erträumen, was Sie wollen, alles tun, was Sie wollen — an jedem Ort des Universums.“ Sie lächelte. „Ich könnte alles für Sie ermöglichen — und noch mehr.“

Kirk blickte sie forschend an. „Hmm“, murmelte er. „Erzählen Sie mir etwas von diesen Männern. Gibt es eine Möglichkeit, zu verhindern, daß sie meine eigenen Gedanken gegen mich benützen? — Aha, Sie haben Angst, sehe ich. Also gibt es einen Weg!“

„Sie sind ein Narr!“ Er nickte. „Sie haben recht. Und da Sie höchstwahrscheinlich lediglich eine Illusion sind, sehe ich keinen besonderen Anlaß, diese Konversation fortzusetzen.“

Er trat zum Bett und legte sich hin. Er ignorierte sie völlig, konnte aber ihre Angst trotzdem deutlich spüren. Nach einer Weile sagte sie: „Wenn Sie mir eine Frage stellen würden, die ich beantworten kann ...“

Er setzte sich auf. „Wie weit können sie meine Gedanken kontrollieren?“

„Das ist keine ... ich meine ...“ Sie brach ab. „Wenn ich es Ihnen verrate, würden Sie dann einen Ihrer Träume auswählen und mit mir zusammen erleben?“

Kirk überlegte. Die Information schien das Risiko wert zu sein. Er nickte.

„Sie — sie können Sie zwingen, alles zu tun, was sie wollen.“

„Mit diesem Illusions-Trick?“

„Ja. Und sie können Sie auch bestrafen, wenn Sie sich widersetzen sollten. Vielleicht werden Sie das bald feststellen.“

„Sie müssen früher einmal auf der Oberfläche des Planeten gelebt haben ...“

„Bitte“, unterbrach sie ihn hastig. „Wenn ich Ihnen zuviel sage ...“

„Warum haben sie sich in das Erdinnere verkrochen?“ insistierte er.

„Ein Krieg“, sagte sie hastig, „vor vielen Jahrtausenden. Alle, die an der Oberfläche des Planeten geblieben waren, brachten sich gegenseitig um und zerstörten ihre Welt. Es hat unendlich lange gedauert, bis der Planet sich wieder regeneriert hatte.“

„Und ich vermute, daß diejenigen, die sich in der Tiefe des Planeten verkrochen hatten, das Leben hier bald zu eng und zu beschränkt fanden und deshalb ihre parapsychologischen Kräfte entwickelten.“

Sie nickte. „Aber sie mußten feststellen, daß es eine Falle war. Wie ein Rauschgift. Wenn Träume wichtiger werden als die Realität, verzichtet man auf Reisen, auf Bauen und jede schöpferische Tätigkeit. Man vergißt sogar, die Maschinen instand zu halten, die noch von den Vorfahren stammen. Man sitzt nur noch herum und erlebt wieder und wieder die Abenteuer ariderer, die in den Gedankenarchiven aufgezeichnet sind. Oder man erforscht die Gedanken von Zoo-Spezimina, Nachkommen von Kreaturen, die vor langer Zeit aus allen Teilen der Galaxis hierhergebracht worden sind.“

Kirk begriff plötzlich. „Das bedeutet, daß sie von jeder Spezies zumindest ein Paar brauchten.“

„Ja“, sagte Vina, jetzt offensichtlich verängstigt. „Bitte, Sie haben versprochen, wenn ich Ihre Fragen beantworte ...“

„Aber das war ein Abkommen mit etwas, was überhaupt nicht existiert. Sie haben selbst zugegeben, daß Sie nur eine Illusion sind, stimmt's?“

„Ich bin *eine Frau!*“ schrie sie wütend. „Ich bin genauso wirklich wie Sie und genauso ein Mensch wie Sie! Wir beide sind — wie Adam und Eva. Wenn sie ...“

Sie schrie plötzlich auf und fiel zuckend zu Boden.

„Bitte“, schluchzte sie. „Bitte aufhören. Ich — ich tue doch mein Bestes, um ihn ... bitte, bitte!“

Und dann war sie plötzlich verschwunden. Kirk blickte auf und sah das Wesen, das der Magistrat genannt wurde, vor der transparenten Scheibe stehen und ihn aufmerksam beobachten. Wütend wandte er sich ab und bemerkte zum erstenmal eine kreisrunde, fast unsichtbare Naht in der Wand der Zelle, dicht neben seinem Bett. Befand sich dort ein verborgener Ausstieg?

Ein leises Klimpern ließ ihn wieder herumfahren. Ein Glas, das mit einer bläulichen Substanz gefüllt war, stand dicht hinter der transparenten Scheibe innerhalb seines Käfigs. Der Magistrat blickte ihn noch immer forschend an, und seine Gedanken-Stimme sagte: „Das Glas enthält einen nahrhaften Protein-Komplex.“

„Unterhält sich der Wärter wirklich mit einem seiner Tiere?“ sagte Kirk gereizt.

„Wenn seine Färbung nicht allzu abstoßend auf Sie wirkt, wird Ihnen die blaue Flüssigkeit in dem Glas wie jede von Ihnen gewünschte Speise erscheinen und auch schmecken.“

„Und wenn ich es vorziehen sollte . . .“

„In den Hungerstreik zu treten? Sie scheinen die sehr unerfreuliche Alternative der Bestrafung zu vergessen.“

Mit dem nun schon gewohnten, übergangslosen Szenenwechsel fand sich Kirk in einem blubbernden, schwefeligen Morast in einer düsteren, von Rauchschwaden durchzogenen Höhle. Von allen Seiten leckten Flammen, und der fast unerträgliche Schmerz, den er fühlte, war so wirklich wie sein Entsetzen. Er schrie gellend auf.

Es dauerte nur ein paar Sekunden, dann stand er wieder taumelnd in seinem Käfig.

„Das Erlebnis habe ich einer Fabel entnommen, die Sie einmal in Ihrer Kindheit gehört haben“, sagte der Magistrat. „Und jetzt werden Sie die Nahrung zu sich nehmen.“

„Warum zwingen Sie mich nicht dazu, indem Sie ein unerträgliches Hungergefühl in meinen Verstand projizieren? Das können Sie anscheinend nicht. Ihre Psi-Kräfte haben also ihre Grenzen.“

„Wenn Sie weiterhin ungehorsam sind, werde ich die Strafprozedur wiederholen. In den Tiefen Ihrer Erinnerungen sehe ich Dinge, die noch erheblich schmerzhafter sind ...“

Mit zitternden Fingern nahm Kirk das Glas und leerte es. — Und fast im gleichen Augenblick warf er es zu Boden und stürzte auf die Transparenz zu. Er prallte natürlich wirkungslos dagegen und wurde zurückgeschleudert — aber der Magistrat wichen ebenfalls zurück.

„Sehr interessant“, sagte Kirk. „Sie sind offensichtlich erschrocken. Haben Sie nicht die Absicht vorher in meinen Gedanken erkannt?“

Der Magistrat würdigte ihn keiner Antwort. „Und jetzt zu dieser weiblichen Kreatur“, sagte er. „Sie haben richtig vermutet, daß einmal ein Raumschiff der Erde auf unserem Planeten zerschellt ist. Es gab nur eine Überlebende ...“

„Bleiben wir zunächst einmal bei der ersten Angelegenheit. Ich hatte vorhin nur einen einzigen Wunsch: Ich wollte Ihren Hals zwischen meine Hände bekommen und Sie erwürgen. Ich vermisse fast, daß primitive Emotionen Ihr Gehirn blockieren und Sie sie deshalb nicht erkennen können. Ist das so?“

„Wir haben die Verletzungen dieser Überlebenden behoben und fanden sie als Spezies äußerst interessant. Also war es notwendig, einen Partner für sie zu finden.“

„Also gut, wenn Sie unbedingt wollen, reden wir über das Mädchen. Sie tun alles, um sie mir attraktiv erscheinen zu lassen, um meine Beschützerinstinkte zu wecken.“

„Das ist notwendig für die Erhaltung der Spezies.“

„Eine Befruchtung ließe sich auch auf medizinischem, auf künstlichem Weg bewerkstelligen“, sagte Kirk.

„Nein, es scheint Ihnen überaus wichtig zu sein, daß ich sie wirklich akzeptiere, daß ich sie mag ...“

„Wir wünschen natürlich, daß unsere Spezimina in ihrer neuen Umgebung glücklich sind.“

„Das ist doch wieder eine Lüge. Was gewinnen Sie dabei, wenn ich mich wirklich von ihr angezogen fühlen sollte? Soll ich sie wirklich lieben, mit ihr eine Art Ehe führen? Das wäre nur dann nötig, wenn Sie beabsichtigen, eine wirkliche Familie aufzubauen oder sogar eine ganze menschliche ...“

„Da das weibliche Spezimen nun richtig konditioniert wurde, können wir ...“

„Bestraft wollen Sie sagen!“ schrie Kirk. „Ich bin derjenige, der nicht mitspielen will! Warum bestrafen Sie nicht mich?“

„Vorhin eine Emotion von Beschützerinstinkt, jetzt sogar eine Reugung von Mitgefühl. Ausgezeichnet!“ Der Magistrat wandte sich ab und ging den Korridor entlang. Frustriert trat Kirk zur Wand und untersuchte den haarfeinen, runden Spalt. — Und starrte plötzlich auf einen Baum. Er stand inmitten der üppigen Vegetation einer Park- und Waldlandschaft. Am Horizont entdeckte er die Silhouette einer Stadt. Er erkannte den Ort sofort.

Unter einem Baum standen zwei schöne, gesattelte Pferde. Neben ihm deckte Vina, in irdischer Freizeitkleidung, ein Picknick-Lunch auf ein ausgebreitetes Tischtuch.

Sie blickte lächelnd zu ihm auf und sagte: „Ich habe die Thermosflasche am Sattel hängen lassen.“

Kirk trat zu einem der Pferde und tätschelte ihm den Hals. „Na, Tango, du alter, scheckiger Teufel.“ Und dann, zu dem anderen: „Nein, Mary-Lou, ich habe keinen Zucker mehr.“

Aber als er mit einer mechanischen Bewegung auf seine Jackentasche klopfte, stellte er erstaunt fest, daß er die zwei Zuckerstücke wie üblich einstecken hatte. Er gab sie den beiden Pferden. Die Talosianer schienen wirklich an alles zu denken.

Er hakte die Thermosflasche vom Sattel, setzte sich neben Vina ins Gras und blickte sie an. Sie schien nervös zu sein.

„Ist es gut, wieder zu Hause zu sein?“ fragte sie ihn.

„Ich habe mich geradezu danach gesehnt“, sagte er. „Sie können wirklich unsere geheimsten Gedanken lesen.“

„Bitte!“ Es war ein ängstlicher Aufschrei. Mit ihren Augen flehte sie ihn an, still zu sein.

„Ich kann das alles haben, nicht wahr? Das Zuhause, alles andere — wenn ich mitspiele. Ist es so?“

„Du solltest ein wenig Rücksicht auf meine — meine Kopfschmerzen nehmen, Liebling. Der Arzt hat dir doch gesagt, wenn du so eingenartige Gedanken aussprichst ...“

Ihre Stimme erstarb. Kirk fühlte sich wieder wie in einer Falle.

„Es tut mir leid, daß Sie wegen mir bestraft worden sind, wirklich.“

Sie legte Bestecke und Teller auf. „Es ist wirklich ein herrlicher Tag heute, nicht wahr?“

„Merkwürdig“, sagte er leise. „Vor vierundzwanzig Stunden habe ich unserem Schiffsarzt noch gesagt, wie sehr ich mich nach einem Platz wie diesem hier sehne; keine Verantwortung, keine Strapazen, keine Gefahren ... Und jetzt, da mein Wunsch Wirklichkeit geworden ist, verstehe ich seine Antwort.

Entweder man *erlebt* das Leben mit allen seinen Strapazen und seinen Gefahren, oder man wendet sich von ihm ab und stirbt allmählich. Die Talosianer haben die zweite Möglichkeit gewählt.“

„Ich hoffe, du bist hungrig“, sagte Vina mit einem gezwungenen Lächeln. „Diese Sandwiches habe ich nach dem Hühnchen-Thunfisch-Rezept deiner Mutter zubereitet.“

Er versuchte eins. Sie hatte recht. „Der Doc wäre zumindest teilweise zufrieden mit mir“, sagte er. „Nach seiner Meinung brauchte ich unbedingt ein wenig Ruhe.“

„Und hier ist es wirklich ruhig und erholsam, nicht wahr?“

„Ich habe hier meine ganze Kindheit verlebt“, sagte er. Er deutete auf die entfernte Silhouette der Stadt. „Das ist Mojave. Ich bin dort geboren.“

Vina lachte. „Glaubst du, daß du deiner Frau damit etwas Neues erzählst? Du bist doch zu Hause! Du kannst für immer hierbleiben, wenn du willst. Wäre es nicht herrlich, wenn du unseren Kindern einmal die Stelle zeigen könntest, wo du als Junge gespielt hast?“

„Diese – ‚Kopfschmerzen‘ sind erblich. Würden Sie sie einem Kind wünschen – oder sogar mehreren Kindern? Wollen Sie denn nicht verstehen?“

„Das ist doch lächerlich.“

„Wirklich? Hören Sie zu! Zuerst hat man mich dazu gezwungen, Sie zu beschützen, dann, Mitleid mit Ihnen zu haben – und jetzt projiziert man mich in eine vertraute Umgebung, ruft angenehme Mann-Frau-Gefühle wach.“

„Früher soll das alles eine öde Wüste gewesen sein“, sagte Vina, „nichts als fliegender Sand, Kakteen ...“

„Ich kann weder mir noch Ihnen helfen, wenn Sie nicht mitmachen!“ fuhr er sie an. „Sie haben mir einmal gesagt, daß die Illusionen für die Talosianer wie ein Rauschgift geworden sind. Sie haben sogar vergessen, wie man die Maschinen repariert, die ihnen ihre Vorfahren hinterlassen haben. Ist das vielleicht der Grund, warum wir ihnen so überaus wichtig sind? Sollen wir eine Kolonie von Sklaven gründen ...“

„Hör' auf! Hör' auf! Ist es dir denn völlig egal, was sie mit *mir* tun?“

„Es gibt im ganzen Universum kein perfektes Gefängnis. Es gibt immer und überall einen Ausweg. Vorhin, in meinem Käfig, hatte ich sekundenlang den Eindruck, daß unser Oberwärter meine Gedanken nicht lesen konnte. Blockieren primitive Gefühle wie Wut die Übertragung unserer Gedanken auf sie?“

„Glaubst du etwa, ich hätte das nicht schon längst herauszufinden versucht?“ sagte Vina ärgerlich.

„Es muß einfach irgendeinen Ausweg geben. Antworten Sie mir!“

Ihr Ärger löste sich in Tränen auf. „Ja, ja, sie können primitive Emotionen nicht — überwinden. Aber so etwas kann man nicht lange genug aufrechterhalten. Ich habe es selbst versucht.“ Sie begann zu schluchzen. „Sie verfolgen einen — immer und überall — suchen nach einer schwachen Stelle — bestrafen und locken — und sie haben gewonnen. Sie beherrschen mich. Ich weiß, daß du mich dafür hassen wirst; aber es ist so.“

Ihre Ängste, ihre Verzweiflung, ihre Einsamkeit, alles, was sie in den langen Jahren durchgemacht und ertragen hatte, machten sich in ihren Worten, in ihrem Schluchzen Luft. Kirk nahm sie in die Arme. „Ich hasse Sie nicht. Ich kann mir vorstellen, was Sie durchgemacht haben.“

„Das ist nicht genug! Sie wollen, daß du den *Willen* hast, eine Familie zu gründen, sie zu beschützen und zu erhalten. Verstehst du denn nicht? Sie lesen meine Gedanken, meine Wünsche, meine Träume von einem perfekten Mann. Deshalb haben sie dich ausgewählt. *Ich muß dich lieben.* Und sie erwarten, daß du mich genauso liebst.“

Kirk war erschüttert. „Wenn sie meine Gedanken lesen können, dann wissen sie jetzt auch, daß ich Sie sehr gern habe. Vom ersten Augenblick an, als wir uns im Camp der Überlebenden gegenüberstanden. Sie kamen mir vor wie ein schönes wildes Tier.“

„War das der Grund? Weil ich auf dich wie eine Barbarin wirkte?“

„Vielleicht“, sagte Kirk ein wenig amüsiert.

Die Szenerie wurde schlagartig verändert. Kirk befand sich in einem Saal, in dem ein fröhliches, ausgelassenes Treiben herrschte. Er saß immer noch. Aber jetzt auf einem Kissen, das neben einem runden, niedrigen, mit Fruchtschalen und Weingläsern vollgestellten Tisch auf dem Boden lag. Er war jetzt in weiche, fließende Roben gekleidet, wie ein orientalischer Potentat. Neben sich bemerkte er einen Mann, den er vage als Händler in Erinnerung hatte. Zu seiner anderen Seite saß ein Mann in der Uniform der Star-Flotte, den er noch nie zuvor gesehen hatte. Sie wurden von jungen Mädchen bedient, deren Haltung und Kleidung darauf hindeutete, daß sie Sklavinnen waren.

In der Mitte des Saales befand sich ein Springbrunnen. Daneben war ein Podium, auf dem ein Streichquartett spielte.

Und jetzt erinnerte er sich auch, wo diese Illusion ihren Ursprung hatte. Es war der große Saal am Hof des Potentaten von Orion. Der Offizier beugte sich zu ihm herüber. „Sagen Sie, Kirk, Sie waren doch einmal Kommandant der *Enterprise*, nicht wahr?“

„Stimmt“, antwortete der Händler.

„Dachte ich mir. Sie sind hin und wieder hier aufgetaucht — um nach dem Rechten zu sehen, sozusagen.“

„Und dann“, fügte der Händler hinzu, „haben Sie einen äußerst scharfen Bericht über die angebliche Ausbeutung der Eingeborenen durch die Händler Orions‘ zur Erde geschickt.“

Beide Männer lachten amüsiert. „Komisch, die Leute auf diesem Planeten“, sagte der Offizier. „Es macht ihnen tatsächlich Spaß, von anderen übers Ohr gehauen zu werden.“

„Und das bezieht sich nicht nur auf Geschäfte“, sagte der Händler.

Der Offizier blickte um sich. „Sehr hübsch haben Sie es hier, Mr. Kirk.“

„Für den Anfang ganz nett“, sagte der Händler, und beide Männer lachten wieder. Der Offizier tätschelte einem neben ihm stehenden Sklavenmädchen den Hintern.

„Habt ihr keine Grünen hier?“ fragte er. „Sie sollen verdammt gefährlich sein, habe ich gehört. Sie haben rasiermesserscharfe Fingernägel und nehmen einen Mann gefangen wie ein unstillbares Hungergefühl.“

Bis jetzt hatte Kirk den Offizier nur abstoßend gefunden. Aber der letzte Satz kam ihm irgendwie bekannt vor — und der Mann hatte ihn mit einem gewissen Nachdruck ausgesprochen.

Der Händler zwinkerte Kirk vertraulich zu. „Hin und wieder gibt es einen Mann, dem es gelingt, sie zu zähmen.“

Die Musik wurde plötzlich lauter und verfiel in einen langsamen, harten, stampfenden Rhythmus. Die Sklavinnen schrecken zusammen und sahen sich ängstlich um, als ob sie fliehen wollten. Kirk

blickte zu den Musikanten hinüber und sah ein schönes nacktes Mädchen mit glänzend-grüner Haut am Rand des Springbrunnens stehen. Ihre Fingernägel waren lange, halbmondförmig gebogene, rasiermesserscharfe Krallen, und ihr Haar war wie die Mähne eines wilden Tieres.

Sie starre direkt zu ihm herüber.

Eine der Sklavinnen stand ihr im Weg. Das grüne Mädchen sprang mit einem ärgerlichen Fauchen auf sie zu. Ein Mann, den Kirk noch nie zuvor gesehen hatte, lief auf die beiden Mädchen zu, eine lange Peitsche in der Hand.

„Halt!“ Kirk sprang auf.

Das Mädchen wandte sich nach ihm um, und jetzt erkannte er sie. Es war wieder Vina.

Sie trat langsam auf ihn zu. Und dann wiegte sie sich zu den einschmeichelnden Klängen der Musik.

„Wo hat er sie auf getrieben?“ hörte Kirk die Stimme des Offiziers fragen.

„Er ist in einen dunklen Korridor geraten“, sagte die Stimme des Händlers, „und sah plötzlich ein flackerndes Licht voraus. Wirklich, fast wie der wahrgewordene Traum eines gelangweilten Kapitäns, nicht wahr? — Und da stand sie, eine Fackel in der Hand, deren Licht sich auf ihrer grünen Haut spiegelte.“

„Warum starrt sie Sie so eigenartig an, Kirk?“

„Fast, als ob sie etwas von Ihnen wüßte.“

Tief im Innern seines Gehirns wußte Kirk, daß die Talosianer ihn durch die Worte dieser beiden Männer ködern wollten. Aber er konnte den Blick nicht von der tanzenden Vina lösen.

„Dafür könnte ein Mann seine Seele verkaufen, finden Sie nicht auch?“ sagte der Händler.

„Diese Frau ist wirklich ein wahrgewordener Traum“, sagte der Offizier. „Stellen Sie sich vor, Sie hätten die Chance, sich im ganzen Universum alles herauszusuchen, was Ihnen gefällt, und dies wäre nur ein kleines Beispiel davon ...“

Das war zuviel! Kirk sprang wütend auf. „Verschwinden Sie!“

Er ging quer durch den Raum zu einer Tür, die, wie er sich zu erinnern glaubte, nach draußen führte. Er stieß sie auf und betrat einen Korridor. Er war dunkel und wurde immer dunkler, je weiter er ging. Weit voraus sah er ein flackerndes Licht, und dann erkannte er Vina, die eine brennende Fackel in der Hand hielt.

Plötzlich war es hell, und die Fackel war verschwunden. Vina, wieder mit weißer Haut und meinem talorianischen Kleid, stand vor ihm. Sie waren wieder im Käfig.

Vina stieß einen wütenden Schrei aus. Sie lief zur Transparenzscheibe und trommelte mit beiden Fäusten dagegen.

„Nein! Nein! Warum laßt ihr mich nicht weitermachen! Ich hätte ihn bestimmt ...“

„Was ist denn hier los?“ fragte die Stimme einer anderen Frau. Kirk und Vina fuhren herum.

Es waren zwei weitere Frauen im Käfig: Leutnant Uhura der *Enterprise* und Nachrichtenmaat Yeoman Rand. Kirk war schon an Überraschungen und Schocks gewöhnt, daß ihn nichts mehr aufregen konnte.

„Das könnte ich Sie beide auch fragen“, sagte er nur.

„Wir haben versucht, uns hier herunter zu transmittieren“, sagte Uhura.

„Wir waren zu sechst“, setzte Nachrichtenmaat Rand hinzu. „Ich weiß nicht, wo die anderen vier geblieben sind.“

„Das ist unfair!“ sagte Vina zu Kirk. „Wozu brauchst du die beiden!“

„Sie sind vielleicht unsere Rettung“, sagte Kirk trocken. „Geben Sie mir Ihre Phasenwaffen.“

Sie reichten sie ihm und er untersuchte sie. Das Ergebnis schien ihn nicht zu überraschen. „Sie sind leer“, sagte er. „Das verstehe ich nicht“, sagte Leutnant Uhura. „Sie waren voll aufgeladen, als wir in den Transmitter traten.“

„Zweifellos. Aber Sie werden feststellen, daß auch Ihre Kommunikatoren nicht funktionieren.“ Ihm kam ein plötzlicher Einfall, und er blickte rasch zu dem kreisrunden, haarfeinen Einschnitt in der Wand. Dann warf er mit einer plötzlichen, wütenden Bewegung beide Phasenwaffen gegen die Wand.

„Wozu soll das?“ fragte Uhura kühl.

„Nicht reden! Sagen Sie jetzt kein Wort! Ich versuche, richtig in Wut zu kommen — ich fülle mein Gehirn mit der Vorstellung, diese Kreaturen zu verprügeln. Ich will so primitive Haßgefühle empfinden, daß sie alles andere überdecken. Ich hasse sie ... ich hasse sie ...“

„Wie lange können Sie Ihre Gedanken blockieren?“ fragte Vina sachlich. „Ein paar Minuten? Vielleicht eine Stunde? Was kann Ihnen das nützen?“

Kirk konzentrierte sich. Vina wandte sich an die beiden Frauen.

„Er braucht Sie nicht“, sagte sie mit einer eifersüchtigen Wut, zu der sie sich nicht zu zwingen brauchte. „Er hat sich schon für eine Frau entschieden. Für mich!“

„Wozu denn?“ fragte Uhura verwundert.

Vina blickte sie verächtlich an. „Um intelligente Nachkommen zu zeugen.“

„Nachkommen?“ wiederholte Yeoman Rand lachend. „Sie meinen Kinder?“

„Ja. Er soll hier eine Art neuer Adam spielen“, sagte Uhura mit einem spöttischen Blick auf Kirk. „Stimmt's?“

„Aber Sie sind alles andere als eine perfekte Eva“, setzte Rand hinzu. „Sie sollten ihn wirklich lieber mit einem Computer kreuzen.“

„Darf ich mal Ihr Alter raten?“ fragte Uhura.

„Sie waren auf der Mannschaftsliste der Expedition als Besatzungsmitglied, also als erwachsene Frau, aufgeführt. Rechnen wir achtzehn Jahre dazu ...“

Sie brach ab, als Vina plötzlich herumfuhr und die Transparenzscheibe anstarrte. Der Magistrat war zurückgekommen. Die beiden Frauen der *Enterprise* musterten ihn interessiert.

„Das ist nicht fair“, protestierte Vina. „Ich habe doch alles getan, was Sie von mir verlangt haben.“

Der Magistrat beachtete sie nicht. „Da Sie das bisher einzige Spezimen abgelehnt haben, bieten wir Ihnen jetzt drei zur Auswahl“, sagte er zu Kirk.

Kirk warf sich wütend gegen die Scheibe. „Ich werde ausbrechen! Ich erwische Sie schon noch!“ schrie er.

„Jede der beiden weiblichen Kreaturen“, fuhr der Magistrat ungekürt fort, „besitzt ihre Vorzüge. Die Kreatur, die Sie ‚Leutnant Uhura‘ nennen, ist die intelligentere, was sich günstig auf die Nachkommen auswirken würde. Und obgleich sie sich sehr kühl und zurückhaltend gibt, ist sie in Wirklichkeit eine sehr gefühlvolle Kreatur, deren Wunschvorstellungen sich sehr oft mit Ihnen befassen.“

Uhura wirkte zum erstenmal, seit Kirk sie kannte, etwas verlegen, aber er wandelte auch diese Feststellung in Wut über das Eindringen in ihre privatesten Gefühle um.

„Ich habe nur einen Wunsch!“ schrie er. „Ich möchte Sie zwischen meine Fäuste kriegen! Können Sie meine Gedanken lesen? Sehen Sie die Vorstellungen von Haß, von Töten ...“

„Die andere eben eingetroffene Kreatur hat Sie bisher für turmhoch überlegen und unerreichbar gehalten. Aber diese Vorstellung hat sich jetzt, in diesen Minuten, geändert. Ihre Vorzüge sind Jugend und Stärke, außerdem zeigt sie eine ungewöhnlich starke weibliche Emotion, die Ihnen ...“

„Sie werden meine Gefühle viel interessanter finden! Primitive Gefühle und Gedanken, die Sie nicht verstehen können, die so häßlich und gemein und abstoßend sind, daß Sie nicht einmal ...“

Der Schmerz kam so plötzlich und mit einer solchen Gewalt, daß er schreiend zu Boden stürzte. Und durch den irrsinnigen Schmerz hörte er die Stimme des Magistrats: „Falsches Denken wird bestraft; richtiges Denken wird ebenso prompt belohnt. Sie werden die Wirksamkeit dieser Kombination sehr rasch feststellen und sich an sie gewöhnen.“

Die Illusion verschwand, und Kirk wälzte sich mühsam auf die Knie. Der Magistrat war verschwunden, und die beiden Frauen der Besatzung standen über ihn gebeugt.

„Nein ... Nicht ... helfen. — Nur ... allein ... lassen. — Ich muß ... wieder Haß. Sie können Haßgefühle nicht durchdringen ...“

Stunden vergingen. Offensichtlich hatten die Talosianer die Absicht, alle drei Frauen in seinem Käfig zu lassen. Es wurde immer schwerer, die Haßgefühle aufrechtzuerhalten.

Die Frauen unterhielten sich noch eine Weile flüsternd, dann schließen sie, eine nach der anderen, vor Übermüdung ein. Vina lag auf dem Bett, die beiden anderen auf dem Boden. Kirk hockte gegen die Wand gelehnt, und in seinem Gehirn war jetzt nichts außer einer tödlichen Müdigkeit und dem Willen, sie zu bekämpfen.

Plötzlich fühlte er eine Bewegung dicht neben sich. Die runde Tür in der Wand hatte sich geräuschlos geöffnet, ein Arm wurde herein gestreckt und griff nach den nutzlosen Phasenwaffen.

Kirk packte den Arm und riß mit aller Kraft.

Der Magistrat schoß wie von einem Katapult geschleudert in den Käfig. Im gleichen Augenblick umklammerte Kirk seinen Hals und drückte ihn zu.

„Tu ihm nichts!“ schrie Vina entsetzt. „Sie wollen uns doch nichts Böses ...“

„Ich hatte zwei Kostproben ihrer ‚Güte‘“, sagte Kirk sarkastisch. „Vielen Dank!“

Der Talosianer war plötzlich verschwunden, und Kirk hielt den Hals einer wütend zischenden Anthropoid-Spinne umklammert, die er in einem der schräg gegenüberliegenden Käfige gesehen hatte. Ihre langen Reißzähne schnappten nach seinem Gesicht. Rand schrie angstvoll auf.

Kirk drückte noch fester zu. Es ist immer noch Ihr Hals, Magistrat“ sagte er. „Und wenn Sie die Illusion nicht sofort auflösen, werde ich Ihnen das Genick brechen!“

Die Spinnen-Kreatur verwandelte sich wieder in den Magistrat. „So ist es besser. Versuchen Sie noch eine Illusion — versuchen Sie irgend etwas, dann drücke ich zu — verstanden?“

Er löste seinen Griff ein wenig und ließ den Magistrat wieder atmen. Die Ader an der Stirn pulsierte erregt „Denken Sie an Ihr Schiff. Wenn Sie mich nicht sofort loslassen, werden wir es zerstören.“

„Er blufft nicht“, sagte Vina. „Ich halte ihn für zu intelligent um grundlos zu töten“, sagte Kirk.

„Ich aber habe einen Grund, ihn umzubringen. — Leutnant Uhura, lösen Sie mich ab. Nehmen Sie ihn beim Hals bei der geringsten Bewegung ...“

„Ich verstehe, Captain“, sagte Uhura.

Kirk stand auf, hob die beiden Phasenwaffen vom Boden auf und steckte eine davon in sein Halfter. Dann richtete er die andere auf die Transparenzscheibe und drückte ab. Wie er erwartet hatte, löste sich der Schuß nicht. Er wandte sich wieder dem Magistrat zu und preßte die Waffe gegen dessen Kopf.

„Ich wette“, sagte er lächelnd, „daß in uns die Illusion erzeugt haben diese Waffe sei leer. Sie wissen aber nicht genug über Ihre eigenen Maschinen und Geräte — von unseren zu schweigen —, daß Sie es bestimmt nicht gewagt haben, sie zu entladen. Und eben habe ich ein Loch in die Glaswand geschossen, das Sie uns nicht erkennen lassen. — Soll ich meine Theorie an Ihrem Kopf beweisen?“

Der Magistrat schloß resigniert die Augen. Im gleichen Augenblick erschien ein riesiges, ausgezacktes Loch in der transparenten Frontscheibe des Käfigs.

„Sie können ihn jetzt loslassen, Leutnant Uhura“, sagte Kirk. „Wenn er Dummheiten macht, werde ich auf ihn schießen. Und das weiß er auch und jetzt 'raus hier!“

\*

An der Oberfläche ragte der Liftschacht frei und unübersehbar aus der abgesprengten Hügelkuppe. Also hatten die Talosianer ihn auch hier nur mit einer Illusion getarnt.

Leutnant Uhura schaltete den Kommunikator ein. Aber er funktionierte nicht. Kirk sah, daß die Stirnader des Magistrats wieder heftig pulsierte und hob die Phasenwaffe.

„Ich will mich mit meinem Schiff in Verbindung setzen“, sagte er.  
„Sofort!“

„Nein“, erwiderte der Magistrat „Sie befinden sich jetzt auf der Oberfläche unseres Planeten, auf der Sie von nun an leben sollen. Mit einer weiblichen Kreatur Ihrer Wahl werden Sie dann ein sorgfältig vorgeschriebenes und überwachtes Leben beginnen ...“

„Dessen erster Schritt es sein wird Sie über den Haufen zu schießen.“

„Ich sehe, Sie sind fest entschlossen, mich zu töten. Ich kann Sie nicht daran hindern. Aber das ändert nichts. Ein anderer von uns wird meinen Platz einnehmen.“

„Hören Sie“, sagte Kirk eisig, „ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich tausche mein Leben gegen das dieser beiden Frauen.“

„Da unsere Lebenserwartung ein Mehrfaches der Ihren beträgt, haben wir genügend Zeit, eine Rasse zu entwickeln, deren Mitglieder als Handwerker und Techniker ausgebildet sein werden ...“

„Verstehen Sie denn nicht, was ich Ihnen gesagt habe? Liefern Sie mir den Beweis, daß das Raumschiff in Ordnung ist, und schicken Sie die beiden Frauen an Bord zurück. Dann bin ich bereit, mit Vina hierzubleiben.“

Er fühlte einen leisen Druck an seiner Hüfte. Leutnant Uhura hatte die zweite Phasenwaffe aus dem Halfter gerissen. Sie knisterte, als Uhura sie auf volle Energieleistung schaltete. Ein feines Summen drang aus der Waffe, wurde rasch lauter und höher. Eine Überladung baute sich auf, die in kurzer Zeit zu einer Kammer-Explosion führen mußte.

„Es ist unethisch“, sagte Uhura, „eine neue Menschenrasse zu züchten, die hier als Sklaven leben soll. Sind Sie nicht auch der Meinung, Captain?“

Nach kurzem Zögern nickte Kirk.

„Ist das nur ein Bluff“, fragte der Magistrat, „oder haben Sie wirklich die Absicht, sich alle zu töten? — Ja, ich sehe, daß Sie es wirklich wollen.“

„Vina, Sie haben noch Zeit, ins Innere des Planeten zu verschwinden. Aber beeilen Sie sich. Und Sie, Talosianer, können mit ihr gehen. Nur um Ihnen zu zeigen, wie primitiv Menschen sind.“

Der Magistrat rührte sich nicht, und auch Vina wich nicht von der Stelle.

„Nein“, sagte sie. „Wenn du glaubst, daß es wichtig ist, dann muß ich bleiben. Solange sie noch ein menschliches Wesen in ihrem Besitz haben, werden sie es wahrscheinlich immer wieder versuchen.“

„Wir haben eine solche Möglichkeit überhaupt nicht in Betracht gezogen“, sagte der Magistrat, und seine Stimme verriet echte Trauer.

„Die Bräuche und die Geschichte Ihrer Rasse deuten zwar an, daß Sie gegenüber jeder Form von Zwang und Gefangenschaft eine abgrundtiefen Abneigung empfinden — selbst wenn es sich um durchaus angenehme und lebenswerte Formen der Gefangenschaft handelt. Aber Sie ziehen den Tod vor. Das macht Sie zu einer für unsere Zwecke zu gefährlichen Spezies.“

„Er meint damit, daß wir ungeeignet sind“, sagte Vina. „Sie können zu Ihrem Raumschiff zurückkehren.“

Leutnant Uhura schaltete die Phasenwaffe ab. Gerade noch rechtzeitig. Kirk sagte: „Also gut, Vina. Keine Entschuldigungen. Ihr habt einen von uns gefangengenommen, uns bedroht und gequält ...“

„Ihre Nichteignung für unsere Zwecke hat die talosianische Rasse zum Tode verurteilt“, sagte der Magistrat. „Reicht Ihnen das nicht? Kein anderes Spezimen hat Ihre Anpassungsfähigkeit gezeigt. Sie waren unsere letzte Hoffnung.“

„Unsinn“, sagte Kirk überrascht. „Es muß doch irgendeine Form der Zusammenarbeit geben ...“

Der Magistrat schüttelte traurig den Kopf. „Dann würde Ihre Rasse die Macht der Illusion kennenlernen — und damit würde sie sich ebenfalls selbst zerstören. Das müssen wir auf alle Fälle verhindern.“

„Captain“, sagte Leutnant Uhura, „wir haben wieder Transmitter-Kontrolle.“

„Gut. Gehen wir. Du auch, Vina.“

„Ich ... ich kann nicht mit euch gehen.“

Kirk blickte sie verärgert an. „Leutnant Uhura, Nachrichtenmaat Rand, Sie kehren sofort an Bord zurück. Ich komme nach, sowie ich dieser Sache auf den Grund gegangen bin.“ Und als sie zögerten, setzte er hinzu: „Das ist ein Befehl!“

Er wartete, bis sie sich im Transmitterstrahl aufgelöst hatten und verschwanden. Dann wandte er sich Vina zu — und starre sie entsetzt an.

Vina wechselte ihre Gestalt. Tiefe Falten und Runzeln erschienen auf ihrem Gesicht. Eine häßliche Narbe tauchte auf. Ihr Körper fiel zusammen, wurde schlaff und grauenhaft deformiert. Bei dem ganzen Verwandlungsprozeß blickte sie Kirk mit traurigen Augen an. Der Prozeß hörte erst auf, als Vina eine von schweren Verletzungen verkrüppelte, uralte und abstoßend häßliche Frau geworden war.

„Das ist das wirkliche Aussehen dieser weiblichen Kreatur“, sagte der Magistrat.

Das konnte doch nicht wahr sein! Dies also war das junge Mädchen aus dem Camp der Überlebenden, das Bauernmädchen auf Rigel VI-II, die irdische Ehefrau, die grünhäutige Wilde, die so verführerisch getanzt hatte ...

„Dies ist die Wahrheit“, sagte Vina mit der zitternden Stimme einer alten Frau. Sie hob die Arme. „Das ist meine wahre Gestalt. Sieh mich an! Dies ist die Wahrheit! — Sie haben mich als einzige Überlebende in dem Wrack gefunden, sterbend, nur noch ein Klumpen zerfetztes Fleisch. Sie haben mich wieder zurechtgeflickt. Alle Organe sind

wieder in Ordnung. – *Aber sie hatten kein Vorbild, nach dem sie mich wieder zusammensetzen konnten!* – Verstehst du jetzt, warum ich nicht mit euch kommen kann?” Sie weinte und strich sich eine graue Haarsträhne aus der Stirn, dann wandte sie sich ab und stolperte auf den Lift zu. Kirk blickte ihr nach, voller Entsetzen und voller Mitleid. Dann wandte er sich dem Magistrat zu, der zu ihm sagte: „Ich mußte Sie davon überzeugen, daß sie wirklich hierbleiben will.“

Kirk blickte ihn lange an, bevor er antwortete. „Sie sind also trotz allem ein anständiges Wesen. Werden Sie ihr ihre Illusion von Jugend und Schönheit zurückgeben?“

„Wir werden sogar noch mehr tun. Sehen Sie.“

Kirk blickte zum Eingang des Lifts und sah eine wunderschöne Vina in die Kabine treten – *und er selbst ging neben ihr!* Die beiden Gestalten wandten sich um und winkten, bevor der Lift sie in die Tiefe von Talos IV hinabtrug.

„Sie hat ihre Illusion“, sagte der Magistrat, und Kirk glaubte fast, daß er lächelte, „und Sie haben Ihre geliebte Realität. Ich hoffe, daß Sie Ihnen wenigstens manchmal genauso angenehm ist.“

\*

Mr. Spock, Leutnant Uhura, Yeoman Rand und Dr. McCoy drängten sich um ihn, als er aus dem Transmitterraum trat.

„Was ist mit Vina?“ fragte Rand.

„Kommt sie nicht mit uns?“ fragte Uhura.

„Nein“, sagte Kirk kurz. „Und ich muß ihre Gründe dafür anerkennen. Und jetzt Schluß mit dem Kaffeeklatsch. Alles auf die Brücke! Navigator, haben Sie den Kurs festgelegt?“

„Jawohl, Sir.“

Sie stoben auseinander.

Die *Enterprise* ließ Talos IV hinter sich, und der Alltag kam wieder zu seinem Recht. Die Erinnerung an alle Illusionen verblaßte rasch. Sie waren schließlich keine wirklichen Erlebnisse gewesen. Aber Kirk

musterte immer wieder Leutnant Uhura und Maat Yeroman Rand und fragte sich, welche der beiden er sich wohl ausgesucht haben würde — unter anderen Umständen natürlich.

Aber als er feststellte, daß sie ihn verstohlen musterten und offenbar ähnliche Überlegungen anstellten, wandte er sich rasch ab, starnte auf den Bildschirm und schaltete alle Gedanken ab.

Darin hatte er ja jetzt eine gewisse Übung erlangt.

ENDE